

ÖSTERREICHISCHES
JAHRBUCH
FÜR
EXLIBRIS
UND
GEBRAUCHS
GRAPHIK 1936. BD. 31

Mein Buch



Dr. Sülfried
Cernysek

19 € 84

ÖSTERREICHISCHES
JAHRBUCH
FÜR
EXLIBRIS
UND
GEBRAUCHS
GRAPHIK 1936. BD. 31

HERAUSGEBER:
Österreichische Exlibris-Gesellschaft
im Selbstverlag, Wien

SCHRIFTFÜHRUNG:
Hofrat Dr. Hans Ankiewicz (von) Kleehoven,
Wien

BUCHGESTALTUNG,
EINBAND UND INITIALEN:
Professor Dr. Otto Hurm, Wien

KUPFERDRUCK:
Rudolf Lauterbach, Wien

BUCHDRUCK:
Heinrich Geitner, Wien
(Verantwortlich: Ludwig Forster)

1561



Margdalena Albrecht
Scheuchlin.

DIE STILENTWICKLUNG IM EXLIBRIS DES 16. JAHRHUNDERTS

Jedes echte Kunstwerk drückt die persönliche Eigenart des Künstlers und die zeitgebundene, allem Gleichzeitigen gemeinsame Form aus. Denn allem, das in derselben Zeit geschaffen wird, ist der Stilwert eingeprägt; nicht nur jede Kunstübung, die Baukunst, Bildnerei und Malerei, die Musik und Dichtung, auch der Tanz, die Art, wie die Menschen gehen und stehen,¹ wie sie sich kleiden, ist zeitbedingter Ausdruck des Stilgeschehens. Soweit es die bildende Kunst betrifft, erkannte schon Riegl, daß die Stilepochen der Kunstgeschichte sich nicht auf bloß äußerliche Stilmerkmale gründen, sondern daß hinter diesen äußeren Erscheinungen treibende schöpferische Kräfte stehen, die er mit dem Ausdruck »Stilwollen« zusammenfaßte. Die Entwicklung dieser stets mit Notwendigkeit sich fortbildenden Ausdrucksformen ist eine der Grundlagen der Kunstgeschichte und Kunstforschung.

Es ist klar, daß auch das Exlibris als Werk

graphischer Kunst in seiner fortschreitenden Entwicklung die Prägung dieses Stilgeschehens tragen muß. Vielleicht sogar im höheren Maße noch als irgendein freies Kunstwerk der Malerei oder Plastik. Denn das Exlibris ist nicht nur durch den allgemeinen Zweck bedingt, das Eigentum an einem Buche zu kennzeichnen, einer Bezogenheit, die es auch mit Objekten des Kunstgewerbes teilt, sondern es ist auch der künstlerisch geformte Ausdruck der Persönlichkeit des Buchbesitzers, so daß bei der Herstellung eines Eigenerblattes selbst bedeutende Künstler, in verstärktem Umfange natürlich die nur handwerklich geschulten Graphiker den persönlichen Wünschen und der Eigenart des Bestellers Rechnung tragen müssen. Da der Büchereibesitzer aber auch nur ein Kind seiner Zeit sein kann, ein mehr oder weniger bedeutender Repräsentant ihrer Lebensformung, all ihrer Vorzüge und Schwächen, so bringt sein Exlibris auch sein zeitgebundenes

Streben nach Auswirkung seiner Persönlichkeit zum Ausdruck und damit auch das allgemeine, nicht nur auf Kunstwerke bezogene Stilwollen seiner Zeitepoche. Dazu kommt, daß Bücherliebhaber meist schon in dieser Eigenschaft allein eine höhere, ausdrucksvollere Lebenskultur, eine stärkere, durch die Lektüre geschriebener oder gedruckter Werke bedingte Verbundenheit mit geistigen Strömungen ihrer Zeit bekunden. So hatte auch das künstlerische Neue, das das 15. Jahrhundert für Italien im Wettkampfe mit der Antike brachte und später auch nach Deutschland vordrang, seine tiefsten Wurzeln in einer neuen Wertung der menschlichen Persönlichkeit, wie sie die Befinnung auf die Literatur und Kultur des klassischen Altertums im Humanismus schon rund ein Jahrhundert früher vorbereitet hatte.

Diese geistige Seite der Renaissance verlangte in immer steigendem Maße von den führenden Ständen der »Gebildeten«, das ist der humanistisch Gebildeten, Beschäftigung mit den Wissenschaften und damit mit dem Buche, so daß nicht nur für Adel und Geistlichkeit, sondern auch für das damals zu Macht und Ansehen gelangte Bürgertum der Besitz einer Bücherei, ja sogar einer Kunstsammlung zu den Selbstverständlichkeiten gehörte. Diese Freude am Bücherbesitz wurde durch die zeitgeförderte und zeitbedingte deutsche Erfin-

dung der Buchdruckerkunst bedeutend gemehrt. So lesen wir in den Verlassenschaftsabhandlungen reicher Bürger aus den österreichischen Eisenstädten Eisenerz, Steyr und Leoben wiederholt von mehr oder weniger großen Büchereien und Sammlungen,² die den Erben zufielen.

Das Verlangen weiterer Kreise nach Buchbesitz und die durch den Druck bedingte Gleichförmigkeit der Bücher, die sich nunmehr viel weniger voneinander unterschieden als die persönlichen Handschriften, zwangen zur genaueren Kennzeichnung eines Buches, was zuerst durch ein bloß gemaltes, dann graphisch vervielfältigtes Eignerzeichen, das meistens das Wappen des Besitzers trug, geschah. Der seit rund 1400 in Deutschland geübte Holzschnitt, aus dem ja der Buchdruck hervorgegangen war, spielte bei dem Exlibris der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts die Hauptrolle, während später der wahrscheinlich ebenfalls in Deutschland erfundene, etwas jüngere Kupferstich, von Schongauer und Dürer zur höchsten Feinheit gebracht, die Bibliothekszeichen vervielfältigen half.

Was nun die Stilistik anlangt, so sind die frühen deutschen Exlibris um die Wende des 15. Jahrhunderts als spätgotisch anzusprechen. Das Ringen mit der gotischen Formenwelt gehört ja überhaupt zur Charakteristik der Renaissance nördlich der Alpen. Während die Gotik in Italien

immer als etwas Wefensfremdes empfunden wurde und die gotischen Formen durch klare Herausarbeitung der Horizonte, der rhythmisch gegliederten Fläche und der Weiträumigkeit ins Italienische Nationale umgeformt wurden, war nördlich der Alpen die Gotik zu tiefst verankert und wurde nur langsam von der neuen Formenwelt der Renaissance verdrängt. Freilich ging dieser Weg oft rascher in der Graphik als in der traditionsgebundenen Baukunst, da graphische Blätter, vor allem Vorlagen nach italienischen Bauten und Ornamentstiche³ leichter nach Norden drangen und hier eine erste, wenn auch unklare Kenntnis von Renaissanceformen verbreiten halfen, die naturgemäß von Gotik durchtränkt waren.

So zeigt beispielsweise das Schweizer Bibliothekszeichen des Balthasar Brennwald, eines Predigermönchs aus Chur von 1502, das als ältestes datiertes Exlibris gilt (abgebildet in unserem Jahrbuche VII:1909, nach Seite 10) und ein großes Andachtsbild zum Mittelfstück hat, in der Gestalt des knienden Bischofs und der himmlischen Figurengruppe noch spätgotische Fädelungen und Kleinteiligkeit, während in der Art der Landschaftsdarstellung und im Dreiecksaufbau der Kniefigur die Renaissancekomposition durchbricht. Sonst beschränken sich die meisten Bibliothekszeichen des frühen 16. Jahrhunderts auf das einfache

schräggestellte Wappen in der spätgotischen Tartchenform mit oder ohne Schrift. Denn auch hier ist, beispielsweise bei dem Exlibris des Kartäuserklosters in Basel (Prior Hieronymus Zschaekenbühl, 1501–36) in dem umgebenden Schriftband und der Schriftgestaltung der Zusammenhang mit der Gotik noch unverkennbar⁴ (Abb. 1). Aber schon um 1510 windet Andreas Stiborius auf einem von ihm selbst gezeichneten Exlibris (wiedergegeben in unserm Jahrbuch III:1905, Tafel nach Seite 35) einen Kranz, mit dem die Robbias so gerne ihre glasierten Tonreliefs schmückten, um die Wappen. Solche Kränze rahmen auch später noch, z. B. 1543, das Ehwappen im Exlibris des Nürnberger Patriziers Martin Pfingst⁵ und 1549 das Wappen des Mainzer Kanonikus Georgius Artopoeus.⁶ Das schöne, in der Gestaltung des Renaissanceputto mit der Schrifttafel und des gut ausgewogenen Wappens mit renaissancemäßig gegliederter Helmdecke Albrecht Dürer nahestehende Büchereizeichen des Albrecht Scheurl und seiner Frau (Abb. 2) legt um 1513 in den Renaissancekranz doch noch einen gotischen Vierpaß. Ebenso gemahnen die Formen der schräggestellten Schilde und das flatternde Bandwerk noch an die Gotik. Andererseits ist bei dem, wie die meisten Exlibris der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, in Holz geschnittenen Büchereizeichen des Blasius Hölzel (um

1511)⁷ das Wappen schon renaissancemäßig symmetrisch gestaltet und gerade gestellt, während die Beschriftung noch in gotischen Buchstaben erfolgt.

Ausgesprochen renaissanceartig umgibt im Exlibris des Arztes und Humanisten Cuspinian schon um 1510 eine Art Fenster das Bildnis des Buchbesitzers, wie es auch bei Porträts der italienischen Renaissance nicht viel früher auftritt. Freilich, an die an antiken Vorbildern gefchulte italienische Architektur dieser Zeit, wie z. B. bei dem sicherlich von einem Italiener gemalten Geschenkexlibris Johann Ecks an den Trientiner Fürstbischof Kardinal Bernhard von Cles,⁸ darf man dabei nicht denken. Die Freude der deutschen Kunst an spätgotisch-unnaturalistischem Pflanzenwerk verunklärt mit vegetabilischer Ornamentik Basen und Kapitelle der Säulen. Auch die Fensterbrüstung, an der Cuspinian nach Vorbildern italienischer Renaissance-Bildnisse die Arme aufrufen läßt, ist im deutschen spätgotischen *horror vacui* mit Wappen und recht unitalienisch geformten Göttinnen geziert. Lateinische, allfällige Bücherdiebe warnende Sprüche verraten die Gelehrtheit des Humanisten, wie ja damals auch griechische Inschriften, so auf dem handschriftlichen Exlibris des Wiener »Erzhumanisten« Konrad Celtis, ferner dem des niederösterreichischen Humanisten Magister Johannes Gremper⁹ oder dem etwas

späteren Blatt des Gelehrten Johann Alexander Braccianus¹⁰ die humanistischen Kenntnisse künden. Das groß gefahene Bildnis Cuspinians, eines der frühesten Porträts im Exlibris überhaupt, aber zeigt das damals erwachte Selbstbewußtsein der Renaissance, ebenso wie in dieser Zeit zum Unterschiede von dem namenlosen Kunstschaffen des Mittelalters uns ungezählte Künstlernamen überliefert sind und auf Tausenden von Grabsteinen nicht nur des Adels, sondern auch des reichen Bürgertums die Verstorbenen samt ihrer Familie im Bildnis aufscheinen.

Jedenfalls stehen diese Blätter vom Beginn des 16. Jahrhunderts auf einer bedeutenden künstlerischen Höhe. Haben doch damals die besten Künstler wie Albrecht Dürer, Lukas Cranach, Hans Burgkmair und die Kleinmeister sich mit dem Exlibris befaßt. Besonders Dürers Genius, der in seinen beiden italienischen Reisen die Kunst des Südens aus eigener Anschauung kannte und sich mit deutscher Gründlichkeit mit der italienischen Renaissance in Praxis und Theorie auseinandergesetzt hatte, wußte klarer und eindringlicher als alle gleichzeitigen Deutschen um die große italienische Form, wie dies das reiche, für seinen Freund, den Nürnberger Humanisten Willibald Pirckheimer, erdachte und mit hebräischer, griechischer und lateinischer Inschrift bereicherte Blatt beweist.¹¹ Prä-

tige Putten halten im italienischen Gegen-
 sinn (Kontrapost) das Allianzwappen Pirk-
 heimers und seiner Frau Crescencia. Oben
 stehen auf Füllhörnern Putti und tragen
 die üblichen italienischen Fruchtkränze,
 während die spielenden Kinder unter dem
 Wappen, aus deutscher Gemütsiefe ge-
 schaffen, an die Engelchen in Dürers gro-
 ßem Holzschnitte des Marienlebens, Ruhe
 auf der Flucht, anklingen. Das prächtige,
 von Dürer selbst geschaffene Wappenex-
 libris für Johannes Stabius in der Fassung
 mit der lateinischen Inschrift im klar ab-
 gesetzten Rechteckrahmen konnte unsere
 Gefellshaft in der Jahresmappe 1922/23 und
 in der einfacheren, auf Schülerhände zurück-
 gehenden Fassung in dem Jahrbuch 1924/25
 als kostbare Gabe, von den Originalholz-
 stöcken unserer Nationalbibliothek neu ge-
 druckt, darbieten. Beide um das zweite
 Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts entstan-
 denen Exlibris des Wiener Mathematik-
 professors¹² sind schon durchaus renaiss-
 fancemäßig empfunden, wenn auch in
 der Schildform und der verschnörkelten
 Helmdecke noch Spätgotisches anklingt.
 In dem Buchzeichen mit dem redenden
 Wappen des Wiener Baumeisters Johannes
 Tfcherte (tschechisch: Teufel) um 1522
 wurde zumindest die mit dem Dürer-
 monogramm signierte Weinrankenumrah-
 mung (ursprüngliche Form der »Vignette«)
 von Dürer selbst entworfen,¹³ an des-

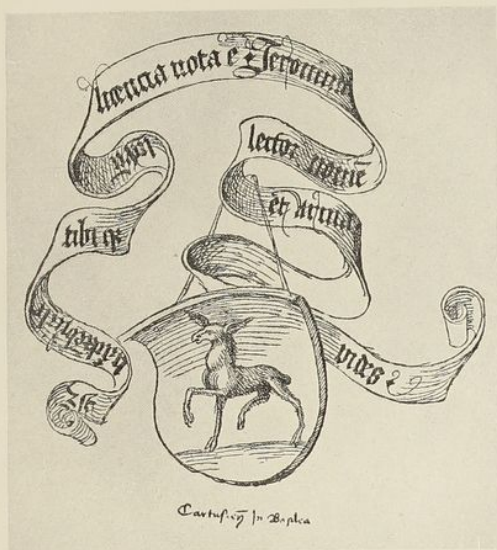
sen spielerisch reizvolle Randleisten zum
 Gebetbuch Maximilians sie erinnert. Die
 italienische Grotteskenform¹⁴ wird dabei
 mit deutscher Gedankentiefe durchsetzt.
 In dem einst von Thauling den echten
 Arbeiten Dürers zugezählten Bibliotheks-
 zeichen für Hieronymus Ebner von 1516,
 bei welchem für Dürer allerdings etwas derb
 gezeichnete Renaissanceputti ein noch go-
 tisches Ehewappen halten, wachsen die
 in Italien beliebten Füllhörner aus deut-
 schem abstrakten Schnörkelwerk empor.¹⁵
 Auch in dem ungefähr gleichzeitigen
 Wappenexlibris des Passauer Domherrn
 Stephan Rosinus ringt in der Schildform,
 der flatternden Helmdecke und der ver-
 schnörkelten Helmzier noch Gotisches mit
 der renaissancemäßigen Entfaltung in die
 Breite.¹⁶ Die auf das Dürerische Exlibris
 Jacob de Baniffis¹⁷ zurückgehende Um-
 rahmung mit kannelierten Säulen ist zwar
 ohne Italien nicht denkbar. Die unsymme-
 trische Einfügung des Christusaltars da-
 gegen, den unser Domherr vielleicht ge-
 stiftet hatte, links von der Helmzier, ist in
 der die Symmetrie hochhaltenden südlichen
 Renaissance schwer möglich. Auch die
 Bekrönung durch einen bloß angedeuteten
 Bogen, der von Dürerisch innig emp-
 fundenem Rankenwerk umspielt wird,
 geht auf das Konto des Nordens, wie
 diese Übung besonders bei Nürnberger
 Blättern, z. B. dem oben gekappten Portal-

bogen am Wappenexlibris des Humanisten und Verfassers der »Weltchronik« Hartmann Schedel († 1514) von Hans Leonhard Schäufelin,¹⁸ häufig ist. Auch in der deutschen Renaissancearchitektur sind ja derartige absichtlich irrationale, auf Malerisches zielende Überraschungen nicht selten. Interessant ist in dieser Beziehung das ins erste Jahrhundertdrittel zu setzende, wohl in Wien in Holz geschnittene Wappenexlibris des Wiener Bibliophilen Wolfgang Gwärlch, bei dem die Portalfäulen noch aus spätgotischem Aitwerk bestehen und auch der abgechnittene Bogen spätgotische Verstäbungen zeigt.¹⁹

Es lag überhaupt nahe, das den Buchbesitzer kennzeichnende Wappen durch die architektonische Rahmung eines Portals oder Fensters im Sinne der selbstbewußten Renaissance repräsentativer zu gestalten, wie solche Rahmungen auch in der Skulptur dieser Epoche bei Tausenden von Grabsteinen und Inschrifttafeln vorerst in Italien und später im Norden auftreten. Auch die Arkaturen luftiger Renaissancehöfe gaben solche Rahmungen ab, noch mehr die von Säulen und Pilastern flankierten italienischen Renaissancealtäre.²⁰ Ornamentische wie die Pilasterfüllungen des Zoan Andrea, der auch nach Mantegna stach, ferner des Nicoletto da Modena, oder Trophäenstücke des Marco Dente und Enea Vico²¹ halfen mit, diese Architektur-

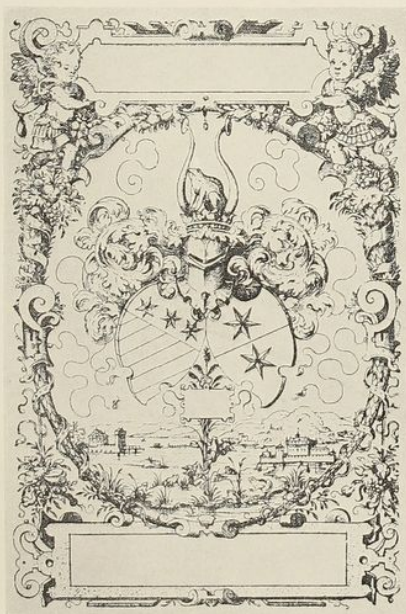
formen nach dem Norden zu übertragen. Eine Station auf diesem Wege bildet das reiche Trient, wie eine für die Entstehungszeit von rund 1521 schon recht klar gefundene Arkadenrahmung eines aufwändig gestalteten Wappens des Trienter Domherrn Erasmus Strenberger zeigt,²² bei welchem die etwas provinziell-oberitalienische Groteskenfüllung des abschließenden Bogens an die Fensterrahmungen im Adlerturm der Stadt anklingt.²³

Je weiter wir aber gegen Norden und in der Zeit fortchreiten, desto reicher werden diese Portalgestaltungen geschmückt, so beispielsweise in den Wappenexlibris von Dr. Gregor Angerer, die er sich 1530 und 1548 anfertigen ließ, als er Bischof von Wiener-Neustadt geworden war und ihm sein früheres Buchzeichen als Domherr von Brixen und Wien nicht mehr genügte.²⁴ Wiener-Neustädter Urkunden schildern den Bischof als überaus energischen Seelenhirten in den religiösen Wirren der Zeit und in der Wahrung der wirtschaftlichen Rechte seines auf die Stadt beschränkten Bistums. Vergleichen wir sein Exlibris mit seinem Grabdenkmal, bei welchem die Figur des Toten ebenfalls portalartig gerahmt wird, so erinnert dieser, bezeichnenderweise noch vom Lebenden im Jahre 1540 errichtete, mit klar gegliederten Pilastern und einem muschelförmigen Portalabschluß versehene Porträtstein noch an oberitalienische





4



5



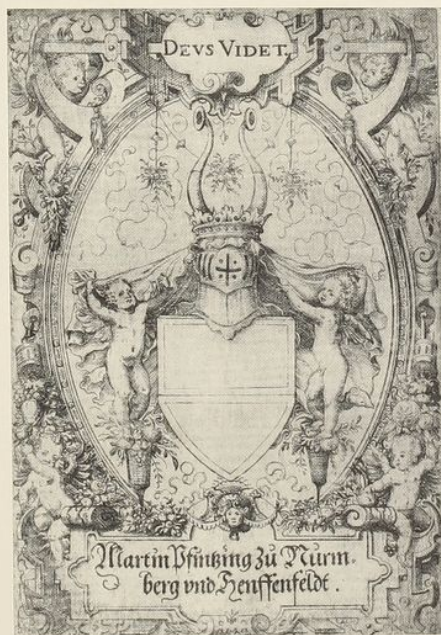
6



7



8



9



10



11



12

Frührenaissance,²⁵ während im Exlibris die auf hohe Sockel vor die Architektur gestellten Doppelsäulen, über denen sich der reich profilierte Architrav verkröpft, und die bewegten Lünettenputti schon durchaus spätrenaissancemäßig-frühbarock anmuten. In der Graphik lassen sich eben leichter Stilneuerungen ausdrücken als in der konservativeren Steinbehandlung. Freilich sprechen im Exlibris des Bischofs die unklare Stellung der Säulen, die untektionische Art, wie die bekronenden Voluten der Torabschlüsse ansetzen und die perspektivisch verfehlten Arkadenbogen für einen bescheidenen Holzschnitt-Handwerker, der das neue Formgeschehen nur nach Vorlagen kannte. So wird beispielsweise das Wappen des Augsburger Patriziers Rehm von 1526²⁶ mit seiner in Dürerschem Empfinden elegant und wohlabgewogen im Raum verteilten Helmdecke zwischen Pfeiler gestellt, die trotz reicher Grotteskenfüllung perspektivisch nicht einwandfrei gezeichnet sind und auf denen über einem Kämpfer, wie ihn Brunelleschi wieder in die Architektur einführen wollte, statt eines mächtigen Architravs, den man erwarten würde, ein peinlich flaches Brett ruht.²⁷ Denn man darf diese architektonischen Rahmungen nicht mit dem italienischen Gefühl für klaren Aufbau eines Alberti oder für mathematisch richtige Perspektiven eines Mantegna messen. Deutschem Empfinden

lag die irrationale reiche Fülle näher, wie dies die erwähnten, oben abgeschnittenen Bogenabschlüsse bereits zeigten.

Bei Buchzeichen namhafter deutscher Künstler, die wie Dürer in lebendiger Beziehung mit der italienischen Kunst standen und das südliche Kunstwollen in tieferem Verständnis mit ihrem deutschen Kunstempfinden verbanden, finden wir auch das architektonische im Exlibris klarer aufgebaut, so bei Hans Burgkmair d. Ä. in seinem prächtigen Buchzeichen für den Grafen Martin von Oettingen,²⁸ bei welchem das Gebälk durchaus proportioniert das rahmende Portal abschließt, oder in den zwei Bibliothekszeichen der Stadt Halle an der Saale, die der Augsburger Lucas Furtnagel mit Deckfarben und Gold auf Pergament malte.²⁹ Bei diesen 1542 entstandenen Prachtexlibris mit großen Wappen sind in den perspektivisch gut konstruierten Portalen diesen, wie früher beim Angererblatt oder dem Exlibris des Dr. Christoph Hos von 1528,³⁰ Säulen vorgestellt, über denen sich das Gebälk verkröpft, eine Übung, die wohl zuerst in breiterer Schicht, besonders in der oberitalienischen Architektur, auftritt.

Ein weiteres Motiv dieser architektonischen Rahmen kommt speziell von lombardischen Portalen, z. B. von solchen des Palazzo Ridolfi in Verona oder des Palazzo degli Scotti da S. Nazaro in Piacenza. Es sind das in die Zwickel beiderseits der Portallünette

gestellte Porträtmedaillons, die im für Wolf Haller verfertigten Eignerzeichen³¹ so groß gestaltet wurden, daß sie dann recht unitalienisch den gegebenen Rahmen sprengen. Auch die wie beim Florentiner Findelhaus Brunelleschis schon nach 1419 zwischen die Arkadenbogen gestellten Rundbilder machen bei der Wappenumrahmung des von einem unbekannten Holzschnittkünstler geschaffenen Exlibris W. Vogelman (Abb. 3) Schule. In nordischer Freude an überreicher Gestaltung wird dann dieses Gebilde noch einmal von einem reichen Säulenportal mit kassettierten Bogen umgeben. Sogar diese doppelte Wappenrahmung stellt aber nicht das Äußerste dar. Beim Buchzeichen des Johann Christoph, das allerdings für eine Portalrahmung sehr spät (1598) von einem Meister der Augsburger Schule geschaffen wurde, heben nicht weniger als drei ineinandergeschachtelte Portale das Wappen hervor.³²

Wie bei oberitalienischen Architekturen — man denke an die Porta della Rana am Dome zu Como oder das Prachtbeispiel der Certosa in Pavia, werden die Pilasterfüllungen mit den bereits erwähnten Grottesken gefüllt, eine Ornamentform, die als Frucht der um 1400 in unterirdischen römischen Bauresten (Grotten) einsetzenden Studien erwuchs, deren Wanddekorationen mit ihren Kleindarstellungen von Menschen, Tieren und Fabelwesen den Künstlern unge-

zählte Anregungen gaben.³³ Diese leichten, den Launen des Künstlers folgfamen Dekorationsformen, von den Kleinmeistern später zu Arabesken verflacht, wurden von der Graphik nördlich der Alpen nach 1510 übernommen. Kein Exlibris gibt wohl die in der Komposition an Raffaelische Vorbilder in den Loggien des Vatikans erinnernde Anordnung der Tafel, Putten und Festons nach Art eines antiken Trophäums getreuer wieder als das Buchzeichen für Willibald Pirckheimer, bezeichnet J. B., von 1529 (Abb. 4). Die engen Beziehungen dieses Nürnberger Humanisten, der ja auch in Rom war, zu Italien erklären den starken südlichen Einschlag des Blattes, dessen allegorische Figuren auf eine mit Dürer gemeinsame Quelle, die Stiche Mantegnas, hinweisen.³⁴

Als Abschluß dieser langen Reihe von Buchzeichen, die Wappen oder Porträts architektonisch rahmen, sei das portalmäßig aufgebaute, von mit reicher Grotteskdekoration gefüllten Gewänden, Gebälk und vorgestellten Pilastern eingeschlossene, in Holz geschnittene Wappenexlibris des großen Gegners Luthers, Dr. Johannes Eck, angeführt, das schon 1522 diesen aufwändigen Schmuck architektonisch bündigt.³⁵

Die geschilderten, von Renaissancearchitektur eingefaßten Bibliothekszeichen sind trotz großer Häufigkeit natürlich nicht die einzigen Typen reicherer Exlibris der ersten

Hälfte des 16. Jahrhunderts. Von typographischen Blättern, wie z. B. dem großen Memorienzeichen des Bischofs Johann Faber von 1540 abgesehen,³⁶ zeugen öfter auch landschaftliche Motive für das innige Naturempfinden des Deutschen.³⁷ So stellt das schöne Exlibris von 1545 für das bayrische Adelsgeschlecht der Wolf Haller von Raitenbuech das prächtige Spätrenaissancewappen in eine an die Donauschule erinnernde, baumbewachsene, von Burgen und Bergen umgebene Teichlandschaft, die in ihrer Weite bereits die Jahrhundertmitte kündigt. Eine noch raumtiefere Landschaft, mit zwei Schlössern bereichert, finden wir unter den Ehewappen von Fabritz und seiner Frau³⁸ (Abb. 5). Nur ist hier alles in die Dekoration der beginnenden zweiten Jahrhunderthälfte eingebettet. Eine ähnliche Landschaft mit Schloß treffen wir auf dem Exlibris des Andreas Imhoff von dem fruchtbaren Nürnberger Graphiker Virgil Solis (Farbtafel). Den Reichtum des Mittelfeldes aber, der durch die prächtige Helmdecke mit nürnbergisch hochgezogenen Seitenteilen farbig betont wird, schließt ein kräftiger Rahmen klar ein, der, und das ist für die zweite Jahrhunderthälfte bezeichnend, sechs Jahre später, durch Rankenwerk nach Art von Miniaturen aufgelöst, schon das kommende Rollwerk ahnen läßt.

Denn die Jahrhundertmitte bedeutet eine Art Höhepunkt in der Entwicklung der

deutschen Renaissance, ein kurzes Ausruhen auf einem vorläufig erreichten Gipfel. Bis zu diesem Zeitpunkte hatte auf deutschem Kulturboden jene künstlerische Absicht der schön gestalteten Einzelform vorgeherrscht, jenes neue Kunstwollen, das von Florenz bereits im ersten Drittel des 15. Jahrhunderts ausgehend das ganze Quattrocento der italienischen Kunst beherrschte. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts dagegen dringt in Deutschland als Parallelentwicklung zum gleichzeitigen römisch-michelangesken Barock jene, dem nordisch gotischen Empfinden entspringende Überflutung des Tektonischen durch die Ornamentik vor, wie sie Zülfch unter dem Sammelbegriff Rollwerk und Kartusche von ihren ersten Anfängen verfolgt.³⁹ So brachte Dr. Wolfgang Lazius in seinem von ihm selbst entworfenen großen Exlibris, das in der Wappenrahmung und dem Schriftband noch hergebrachte Formen abwandelt, als Einfassung seines Namens und Titels nach 1561 eine Rollwerk-Kartusche,⁴⁰ ähnlich wie auf dem großartigen Porträtexlibris des Urban Sagstetter, Bischofs von Gurk, von 1566.⁴¹ Die Kartusche als Träger von Wappen und Inschriften, deren Entstehung aus der kleinen Reiterartische schon 1888 Alfred Lichtwark in seiner Arbeit über den Ornamentfisch der deutschen Frührenaissance bewies, verbindet sich mit dem wie aus Blech geschnittenen Rollwerk,

das in Deutschland wohl zuerst Dürer voraussehend versuchte.

Diese aus dem Schild hervorgegangene Inskriptionskartusche, wie z. B. auf dem in unserem Jahrbuche 1914 (S. 20) abgebildeten Wappenexlibris, wird schließlich zur Rahmenkartusche, wie sie das schöne Blatt Dr. Martin Eifengrein von 1564 zeigt, das in den sich aufrollenden, aber noch in ziemlicher architektonischer Strenge gestalteten Rahmen Motive der Groteske streut,⁴² während das Exlibris des Abtes des Wiener Schottenstiftes Johann Schretel, von dem Monogrammist T. R. 1563 in Kupfer gestochen, die Rollwerk-Groteskenrahmung bereits freier sich schwingend auflöst.⁴³

Dieser Prozeß der Bereicherung und Formenauflösung geht nun weiter. Auf dem Buchzeichen des Abtes Johannes Dulcius (Süß) des Salzburger Stiftes Michaelbeuern von 1573, das im vorjährigen Jahrbuch in farbiger Wiedergabe das Titelblatt bildete, ist der Rahmen nicht nur nach außen, sondern auch nach innen gegen das die Mitte einnehmende Wappen zu in Rollwerk und deutschem, das barocke Schnakenwerk bereits vorahnenden Grotesken-Motiven malerisch aufgelöst.

Die Fesseln einer tektonisch gebundenen italienischen Renaissance werden nun weitgehend gesprengt. Eine der Vielfalt, dem malerischen Überreichtum, dem horror vacui der deutschen Spätgotik zugrunde-

liegende nordische Freude am Irrationalen erlebt jetzt in der bereits vom barocken Empfinden durchtränkten Spätrenaissance ihre jubelnde Erneuerung. Wir verweisen auf das Bibliothekszeichen des nachmaligen Bischofs Johann Kaspar Neubeck (vor 1574),⁴⁴ dessen Umrahmung aus durchstäbtem Rollwerk bestand. Es ist eine an das spätere Rokoko erinnernde und mit diesem der gleichen nordischen Wurzel entwachsene, traumhaft freigestaltete Art, wie wir sie auch bei dem ohne eine perspektivische Architektur aufgebauten Bucheignerzeichen des 1563 verstorbenen Nürnberger Schreib- und Rechenmeisters Johann Neudörfer und seiner zweiten Gattin von dem auch in Wien tätigen Kupferstecher Hans Sebald Lautensack sehen (Abb. 6). In kapriziös reicher Spätrenaissanceart werden die im Rollwerk ein- und ausschwingenden Wappenschilder von der Helmdecke umflattert. Eine Rahmenkartusche mit reichem Rollwerk, Grotesken und Fruchtgehäusen umgibt die Schrift und füllt ohne jegliche architektonische Verbindung frei den oberen Teil des Blattes, während in den unteren Ecken Putten reizvoll auf das Tätigkeits- und Wissensgebiet des Büchereibesitzers hinweisen, der als Schreibmeister sich um die Gestaltung der deutschen Druck- und Schreibschrift bemühte, mathematische Probleme zu lösen suchte und mit seinen Künstlernachrichten als einer der frühe-

ften deutschen Kunstgeschichtsschreiber gilt. Dieses Streben der deutschen Graphik, eine Fläche durchaus atektonisch dekorativ reich zu füllen, hat zwar in italienischen Grotteskischen eine Vorstufe, lebt sich aber nördlich der Alpen, wo »antikische« Hemmungen viel weniger mitspielen, in einem der Graphik sehr entsprechenden Flächen schmuck aus, wie dies auch das fast ausschließlich von Rollwerk umschlossene Wappenexlibris des Johann Georg Schinbain von rund 1578 oder die schon recht schwere Rollwerkrahmung im Buchzeichen des Kanonikus Erasmus Neufstetter⁴⁵ (nach 1570) beweisen. Noch mächtiger wird das Rollwerk, das teilweise durch den um das Wappen gelegten Rahmen gesteckt wird, bei dem Exlibris des Brixener Dompropstes Leopold Trautmannsdorf von 1573⁴⁶ und noch wuchtiger, fast schon Ohrmuschelwerk vorausnehmend, bei dem in schreinermäßiger Renaissance mit Beschlagwerk gerahmten Blatte für den Suffraganbischof Jakob von Konstanz (nach 1590).⁴⁷

Mit diesem atektonischen Vermeiden der perspektivischen Konstruktion der ersten Jahrhunderthälfte bei den Roll- und Beschlagwerkformen aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts fällt aber nicht die Dreidimensionalität. Denn das Ein- und Ausschwingen des Rollwerks gestaltet die Fläche zwar unperspektivisch, aber plastisch bewegt, hochrelieffartig.⁴⁸

Diese teilweise schon barock aufgewühlte Körperlichkeit der Flächenfüllung führt nun wieder zur stärkeren Heranziehung des menschlichen Körpers als Dekoration im allgemeinen und im Exlibris im besonderen. Figürlichen Schmuck, der von der repräsentativen Darstellung des Büchereibesitzers streng zu trennen ist, trafen wir bereits im ersten Viertel des Jahrhunderts, z. B. im Exlibris des Hieronymus Ebner und seiner Frau⁴⁹ (1516), wo Altmeister Dürer zwei kräftige Putten das Allianzwapfen halten läßt. Auch die vor der Jahrhundertmitte in größerem Ausmaße in der Plastik und Graphik auftretenden geflügelten Engelsköpfchen, wie sie Brunelleschi an der Pazzikapelle in Florenz schon 1429 friesartig reiht, gehören hieher, wofür als Beispiel aus der Exlibrisgraphik auf das oben genannte Leopold Trautmannsdorf-Blatt hingewiesen sei. Ebenso treten die bereits mehrfach erwähnten Putten, jene guten Haus- und Ateliergeister, welche zuerst die florentinische Frührenaissance den antiken Erosen nachgestaltet hatte, nun immer häufiger im Exlibris auf, so für Deutschland recht früh, am Anfang des 16. Jahrhunderts, in dem dem jüngeren Holbein nahestehenden, noch architektonisch portalmäßig aufgebauten Blatte für D. G. Hauer,⁵⁰ wo sie im grotesken Rankenwerk spielen und ein großer Putto den Frührenaissanceschild mit dem Wapfen hält (Abb. 7).

Andere Beispiele für die in deutschen Urkunden gewöhnlich »Kindl« genannten Engelchen wären im Bibliothekszeichen des Nürnberger Arztes Melchior Ayer, ⁵¹ den bereits genannten Blättern Wolfgang Gwärlch (über den Kapitellen sitzend), des Dr. Gregor Angerer von 1521 mit Putten in den vier Ecken oder dem Exlibris des Propstes des Münchener Kollegiatstiftes Georg Lauther ⁵² zu finden, wo sie die Zwickel der Rollwerkkartusche füllen (Abbildung 8). Während die unnaturalistische Art der deutschen Graphik um die Mitte des 16. Jahrhunderts die menschliche Figur lieber meidet, halten sich auf dem von Bartholomäus Reiter für Zacharias Starck 1582 ⁵³ oder von Jost Amman für Veit Auguft Holzschuher und für Jakob März ⁵⁴ gestochenen Buchzeichen aus dem letzten Drittel des 16. Jahrhunderts prächtige Putti mit bereits frühbarock übersteigter Körperlichkeit in dem durchgesteckten Beschlag und Rollwerk ⁵⁵ auf, wie auch sonst bei Jost Amman, so im prachtvoll gestochenen Exlibris für den Nürnberger Martin Pfintzing von Henfenfeld (Abb. 9). ⁵⁶

Eine ähnliche dekorative Rolle spielen die menschlichen Halbfiguren der Hermenpilaster, wie bei zahlreichen Steinportalen, Fenstergewänden und Holztüren der deutschen, lombardischen und niederländischen Renaissance. So geben um die Jahrhundertmitte dem Exlibris des streitbaren Straß-

burger Lutheraners Dr. Johann Marbach, das den Kampf Davids mit Goliath darstellt, zwei Hermenpilaster und gut gezeichnete Putten den Rahmen. Überhaupt waren dekorative Hermenpilaster sehr beliebt, unter anderem auf dem bekannten Melchior Peundtnerfchen Exlibris des Matthias Zündt von 1568, ⁵⁷ noch früher 1556 im Exlibris des Wiguleus Hundt von Lauterbach ⁵⁸ oder beim dritten Exlibris des bereits erwähnten Wiener Bischofs Caspar Neuböck (nach 1574). ⁵⁹

Alle diese figürlichen Darstellungen in den Rahmungen sind aber noch immer eingebettet in eine reiche Ornamentik und mit ihr gewissermaßen verwachsen als Füllungen eines Schmuckgerüstes, wenn dieses auch nordisch-abstrakt untektionisch schrankenlos wuchert. ⁶⁰ Ganz neu und ungewohnt aber hatte 1508–12 Michelangelo in der Sixtinischen Kapelle in Rom sich der Darstellung menschlicher Körper bedient — nicht nur in den biblischen Szenen —, sondern zur Gliederung der ungeheuren Decke selbst. Die gemalte Architektur tritt hier zurück gegenüber den tiefbeseelten, plastisch gesehenen, bewegten Aktfiguren. Rosso und Primaticcio hatten aus diesen gigantischen Deckenmalereien ihren Dekorationsstil mit den unzähligen Figuren entwickelt, mit dem sie 1530–40 in dem prächtigen Renaissance-schlosse Franz I. in Fontainebleau die prunk-

vollen Säle schmückten, von wo aus diese neue dekorative Verwendung der menschlichen Gestalt durch Stecher nach den Niederlanden und schließlich nach Deutschland verbreitet wurde.⁶¹

Die Auswirkung auf das deutsche Exlibris, natürlich in einer dem nordischen Empfinden angepaßten Form, konnte nicht ausbleiben. Während auf dem Blatte von Manasse Steuber der Leipziger Stadtbibliothek (um 1580, Abb. 10) große allegorische Figuren ähnlich den Wandgräbern der Renaissance in Venedig oder dem Otto Heinrich- und Friedrichsbau des Schlosses von Heidelberg in Nischen oder auf Architrave gestellt werden, beherrschen auf dem großen Blatte des Helmhart Jörger, Freiherrn von Tollet und Köppach, zwei allegorische Frauengealten das durchaus untektonisch aus Wappen und Inschrifttafeln zusammengesetzte Blatt.⁶² Stehen diese Figuren auch neben dem Hauptwappen, so sind sie doch nicht mehr als Wappenhalter anzusehen, da sie mit frühbarocken Körperdrehungen eine selbständige Rolle spielen, wie z. B. auf dem Exlibris Salomon Schweigger von Jost Amman.⁶³ Auch die Putti und kartuschenhaltenden Frauen im Roll- und Fruchtwerk des Blattes Johann B. Zeyll von 1593⁶⁴ ersetzen in freier Art als Figuren die Architektur, ähnlich wie die bewegten Freifiguren des Neptunbrunnens des Giovanni da Bologna (1563)

in Florenz, die nicht mehr den Charakter architekturgebundener Karyatiden haben. Auch die mächtigen, schon sehr bewegten Großfiguren des von Adam Fuchs gestochenen Buchzeichens Hieronymus Köhler stehen auf nur angedeuteten Postamenten, unter welchen große Putten viel Platz im Blatte beanspruchen,⁶⁵ ähnlich wie die großen Figuren der Mutter Gottes und eines Heiligen bei dem vierten Exlibris des Bischofs Johann Caspar Neubeck.⁶⁶ Ebenso schafft ohne Ornamentik das zwischen 1580–93 entstandene Exlibris des Hans Seltenschlag von Friedensfeld seitliche Rahmung durch vier mächtige allegorische Sitzfiguren. Die abwechselnden Sitzmotive derselben gehen gleichwie die den Rollwerkrahmen haltenden, groß gesehenen Putti auf Michelangelo zurück, dessen sixtinische Deckenmalerei der anscheinend aus Prag stammende Künstler entweder in natura oder in Stichreproduktionen gesehen haben muß.

Aber selbst wenn Figuren nicht als freie Dekoration verwendet wurden, was ja auch nur eine vorübergehende Kunstübung war, werden sie im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts zumindest im Rahmen einer Architektur groß und frei, wofür als Beispiel das Exlibris des Seyfried Pfinzing von Matthias Zündt (1569) angeführt sei. In eine prächtige Säulenarchitektur, deren Mitte sich als eine in der Renaissance und

noch mehr im Barock beliebte Kuppel über dem reichen Wappen wölbt, sind eine Reihe größerer und kleinerer allegorischer Figuren eingebaut.⁶⁷ Desgleichen wird eine Scheinarchitektur im Blatte Nold von Hagelsbrunn, gestochen von Konrad Saldörfer, mit großen Figuren erfüllt.⁶⁸ Auch die beiden stattlichen, in Tabernakel gestellte Figuren der Heiligen Benedikt und Quirinus und die zwei Benediktineräbte zu Seiten des Wappens des Abtes Quirinus von Tegernsee in dessen Exlibris von 1574 sind hier anzureihen.⁶⁹ Parallelen in der Architektur wären die mehr malerisch als architektonisch in eine überquellende frühbarocke Schmuckarchitektur eingebauten zahlreichen Heiligenstatuen, wie z. B. in dem von G. Michael Hönel aus Pirna i. S. erbauten Hochaltar des Gurker Domes oder Figuren des Wandgrabes Landgraf Philipp des Großmütigen in der Martinskirche in Kassel um 1560.⁷⁰ Dieser bezeichnenderweise mehr in Deutschland als in dem schon seit der Spätgotik südlich-klarer architektonisch empfindenden Österreich überquellende Reichtum im Bildaufbau wird am Ausgang des Jahrhunderts beruhigter und monumentaler. Wie großartig im Sinne einer Parallelentwicklung zu der Monumentalität des italienischen Cinquecento ist die einfache und doch sehr mächtige, auf einen großflächigen Sockel gestellte, um das Wappen errichtete Nischen-

architektur bei dem im Jahrbuche 1924/25 ausgezeichnet in Farben wiedergegebenen prunkvollen Exlibris des Kardinals Khlesl von 1590, dessen machtvolle Persönlichkeit in diesem grandiosen Wappenexlibris sich aufs eindruckvollste verkörpert.

Auch das Porträtexlibris macht diese Entwicklung zur Großartigkeit mit, wie die mächtige Porträt-Halbfigur des um 1580 gestochenen Exlibris des Herzog Ulrich zu Mecklenburg⁷¹ oder das Exlibris des Zacharias Prätorius von 1575 (Abb. 11) beweisen. Dieses vielleicht unikale Blatt zeigt die fortgeschrittene Entstehungszeit in dem großgeschauten Bildnis und das Eindringen figürlicher Darstellungen in dem teilweise schon durchsteckten Rollwerk ähnlich dem oben genannten Neudörferblatte. Das Exlibris der Zisterzienserbibliothek in Stams von dem Augsburger Stecher Dominicus Custos⁷² zeigt den Stifter, Grafen Meinhard II., sogar als frei gestellte Vollfigur. Die zwar noch groteskenverzierten Pfeiler tragen keinen schlanken Bogen mehr, eine große Halbkreisnische, in die in der Barockzeit häufig Plastiken gestellt werden, buchtet sich dahinter aus.⁷³ Das Rollwerk der Kartuschen wird gewaltiger, aber auch weicher in der Formung und läßt hier um die Jahrhundertwende bereits das Knorpelwerk, das die Dekoration des 17. Jahrhunderts beherrschen sollte, ahnen.⁷⁴

Diese teigigen Dekorationsformen vom Ausgange des Jahrhunderts finden wir auch bei dem von Georg Hüpfchmann für die Familie Schortz gestochenen Exlibris um 1600 (Abb. 12), bei welchem eine dürftige Architektur nur ein schwaches Gerüst für große allegorische Figuren und fliegende Putti abgibt, deren Bewegung schon den Barock kündigt. Auch die Schildform zeigt diese Stilstufe. Machte sie kurz vorher noch im Aus- und Einrollen der Ränder getreu das Roll- und Beschlagwerk mit, so ist sie hier ruhiger und monumentaler geworden, während die Helmschutze nicht mehr im knitterig gotischen oder im renaissancemäßig freien, reichen und wohligen Linienfluß flattert, sondern ähnlich den übrigen Dekorationsformen eine plastische, frühbarocke Wirkung mit weicheren Rundungen anstrebt. So sehen wir in dem künstlerisch für den deutschen Kulturboden so bedeutamen

16. Jahrhundert das Exlibris im Rahmen der allgemeinen Stilentwicklung von der Gotik sich allmählich loslösen, um über die Renaissance in den frühen Barock zu münden. Freilich verläuft dieses Stilgeschehen gerade beim Exlibris nicht immer ganz geradlinig. Die leichte Möglichkeit der Übertragung graphischer Blätter läßt oft neu gefundene Formen überraschend schnell in den Schöpfungen führender Künstler sich verbreiten, während mehr handwerksmäßige provinzielle Meister an älteren Formen oft lange festhalten, so daß auf unserem Zweiggebiete der Graphik ältere und neuere Stilformen sich oft überschneiden. Die Führerstellung, welche die deutsche Graphik besonders in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Europa einnimmt, kommt naturgemäß auch dem Exlibris zugute, das nicht nur technisch oft überaus hochsteht, sondern auch das künstlerische Wollen der Zeit klar ausdrückt.

RICHARD KURT DONIN

ANMERKUNGEN UND SCHRIFTTUM

Für mühevolle Sichtung des zerstreuten Materials habe ich Herrn Hofrat Dr. Hans Ankiewicz v. Kleehoven zu danken, ebenso Herrn Baron Dr. Rudolf Hofchek, der in liebenswürdiger Weise seine reichen Sammlungen zur Verfügung stellte, deren Blätter die Vorlagen zur Farbtafel und den Abbildungen 3, 10, 11 und 12 bilden. Die Bibliothek des Österreichischen Museums für Kunst und Industrie gestattete die Wiedergabe der Abbildungen 6 und 9. Die übrigen Abbildungen sind der Deutschen Exlibris-Zeitschrift IX-1899 (Abb. 1), den Werken Warnecke, Bücher-

zeichen des XV. und XVI. Jahrhunderts (Abb. 2, 5 und 7) und Heinemann, Die Exlibris-Sammlung der herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel (Abb. 4 und 8) entnommen. Außer diesen beigegebenen Abbildungen wurden im Text in erster Linie solche Blätter stilkritisch gewürdigt, die in früheren Jahrbüchern der Österreichischen Exlibrisgesellschaft veröffentlicht wurden und daher den Mitgliedern leicht zugänglich sind. Aber auch das in sonstigen, nachstehend zitierten Publikationen veröffentlichte reiche Material des 16. Jahrhunderts wurde weitgehend herangezogen.

¹ Vgl. diesbezüglich J. J. Tikkanen: Die Beinfeststellung in der Kunstgeschichte, Finnische Literaturgesellschaft, XLII:1; Karl Gaulhofer: Die Fußhaltung, ein Beitrag zur Stilgeschichte der menschlichen Bewegung, Kassel 1930.

² Maja Loehr: Beiträge zur Kunstgeschichte von Eifenerz, Graz 1929, S. 14 ff.; Leoben, Werden und Wefen einer Stadt, Baden bei Wien 1934, S. 72 ff.

³ Vgl. Peter Jessen: Der Ornamentfisch, Berlin 1920, S. 21 ff.; Karl Ginhardt: Über den Rhythmus in der Entwicklung des nordischen Barockornaments, Festgabe für Martin Wutte, Klagenfurt 1936, S. 191 ff.

⁴ D. E. Z., (Zeitschrift für Bücherzeichen, ab Jg. XVII:1907 Exlibris, Buchkunst und angewandte Graphik) IX:1899, S. 6. Ähnlich der kolorierte Holzschnitt des Exlibris Glockengießer um 1510 (D. E. Z. XXVIII:1918, n. S. 26); das Buchzeichen des bekannten Augsburger Gelehrten Konrad Peutinger bez. 1516 nebst lateinischer Inschrift (D. E. Z. IV:1894, n. S. 80); das Exlibris Dr. Georg Tannstetter um 1510 (D. E. Z. III:1893, n. S. 25). Die Tartchenform noch durchaus gotisch und schräggestellt und ebenso noch gotische Schrift 1535 beim Exlibris Kaspar von Schöneich.

⁵ D. E. Z. VIII:1898, Tafel n. S. 74.

⁶ D. E. Z. XV:1905, Tafel n. S. 148.

⁷ Ö. E. G. (Österr. Exlibrisgesellschaft. Seit 1924/25 Österr. Jahrbuch für Exlibris und Gebrauchsgraphik) III:1905, S. 35. Ein prachtvolles Renaissance-Wappen in dem Exlibris des Bischofs Urban von Gurk von 1556 (D. E. Z. V:1895, n. S. 68 u. S. 123 f.).

⁸ Vgl. die Tafel n. S. 6, Ö. E. G. 1929.

⁹ Vgl. Hans Ankiewicz-Kleehoven: Wiener Humanisten-Exlibris, Ö. E. G., XVII:1919, S. 11 ff., und die zahlreichen Abbildungen dafelbst.

¹⁰ Vgl. K. E. Graf zu Leiningen-Westerburg: Deutsche und österr. Bibliothekszeichen, Stuttgart 1901, S. 150; Abb. Ö. E. G., IV:1906, S. 8., und D. E. Z., VII:1897, S. 82.

¹¹ B. app. 52; Abb. bei Valentin Scherer: Dürer, Stuttgart 1908, S. 194; Joseph Meder: Dürerkatalog, Wien 1932, S. 258.

¹² B. 166; Vgl. darüber Hans Ankiewicz-Kleehoven, Ö. E. G. 1924/25, S. 5; Meder, a. a. O., S. 265 f.

¹³ B. 170; H. Ankiewicz-Kleehoven, a. a. O., S. 26, dafelbst Abb., ebenso bei Friedrich Warnecke: Bücherzeichen des XV. und XVI. Jh., Berlin 1894, Tafel 1.

¹⁴ W. K. Zülch: Entstehung des Ohrmuschelfils,

Heidelberg 1932, S. 12 ff.; Ginhardt, a. a. O., S. 194.

¹⁵ B. app. 45; Scherer, a. a. O., S. 312.

¹⁶ Abb. D. E. Z., IV:1894, Tafel n. S. 4; Ö. E. G., XVII:1919, S. 23. Vgl. auch das Dürer nahestehende Exlibris Philipps, Pfalzgrafen bei Rhein nach 1510 (Abb. Warnecke, Bücherzeichen, a. a. O., Tafel 47).

¹⁷ Abb. bei Friedrich Warnecke, Bücherzeichen, a. a. O., Tafel 41; Ö. E. G., XVII:1919, S. 22.

¹⁸ Warnecke, Bücherzeichen, a. a. O., Tafel 68.

¹⁹ Ö. E. G., XII:1915, S. 5 ff., und Abb. 1; D. E. Z., XVI:1906, Tafel n. S. 94.

²⁰ So beispielsweise der Altar des vom Norden mit großer Begeisterung aufgenommenen Mantegna in S. Zeno in Verona.

²¹ Jessen, a. a. O., S. 25 ff.

²² Abb. Ö. E. G., XVII:1919, Tafel III:1, nach D. E. Z., V:1895, n. S. 8.

²³ Vgl. Betty Kurth: Ein Freskenzyklus im Adlerturm zu Trient, Jahrbuch der Zentralkommission, V:1911, Tafel III.

²⁴ Wiedergegeben Ö. E. G., IV:1906/107 und XVII:1919, Tafel IV/5. Von Angerer gibt es drei Exlibrisentwürfe in acht Varianten.

²⁵ Josef Mayer: Geschichte von Wiener-Neustadt, Wr.-Neustadt 1927, II/I, S. 219, Fig. 7.

²⁶ Etwas kräftiger und von einem Bogensegment bekrönt, tritt diese Bedachung beim Exlibris Christoph Hos auf. O. v. Heinemann: Die Ex-Libris-Sammlung der herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel, Berlin 1895, Voratzblatt.

²⁷ Friedrich Warnecke: Heraldische Kunstblätter, Görlitz 1876, Abb. 45.

²⁸ Warnecke, Bücherzeichen, a. a. O., Tafel IV.

²⁹ D. E. Z., XX:1910, Heft 1, Tafel n. S. 4.

³⁰ D. E. Z., VI:1896, S. 102, Abb. n. S. 44. Dieses Blatt ist nach einem vereinfachten Blatt von ca. 1520 mit einer einfachen Säulenarchitektur geschaffen. Ähnlich vorgestellte Säulen z. B. beim Exlibris des Christoph Andreas Gagel von Brand um 1583 (D. E. Z., VII:1897, Tafel n. S. 22).

³¹ Warnecke, Bücherzeichen, a. a. O., Tafel 11.

³² D. E. Z., VII:1897, S. 110, dafelbst Farbtafel.

³³ Zülch, a. a. O., S. 12.

³⁴ Von den Deutschen waren es neben Dürer vor allem Hans Burgkmair d. Ä., die beiden Holbein sowie die Kleinmeister. Auch die Augsburger Ornamentfische Daniel Hopfers sind zu nennen. Vgl. Jessen, a. a. O., S. 39. — Freier sind nach Art von Grotesken beim Bibliothekszeichen des Würzburger

Bischofs Augustinus Marius von 1521 Symbole um das auf dem Wappen stehende Kreuz angeordnet (Ö. E. G., XVII:1919, S. 17). Diese Darstellung wird bei dem Exlibris des Bischofs von 1522 in einen Portalaufbau eingebettet.

³⁵ Warnecke, Deutsche Bücherzeichen, a. a. O., Tafel VI, Nr. 424. Auch die übrigen Bücherzeichen Ecks sind stilistisch sehr interessant. Vgl. auch das Exlibris Dr. Thalhammer nach 1540, Abb. ebenda, Tafel VII, n. S. 155.

³⁶ Abb. Ö. E. G., XVII:191, S. 32, nach Warnecke, Die deutschen Bücherzeichen, a. a. O., S. 6.

³⁷ Vgl. die Vorliebe für Landschaftsdarstellungen bei dem in Wien tätigen Hirschvogel (Karl Schwarz: Augustin Hirschvogel, Berlin 1917, S. 81 ff.).

³⁸ Warnecke, Bücherzeichen, Tafel 19; nach Leiningens-Westerburg, a. a. O., S. 126, von Virgil Solis (um 1570). Noch 1583 wird eine Kreuzigungsdarstellung mit dem knienden Bucheigner Pfarrer Balthasar Dörner in eine Landschaft mit Burgen und Kirchen verlegt (D. E. Z. VI:1896, Tafel n. S. 8).

³⁹ Zülch, a. a. O., S. 24.

⁴⁰ Abb. Ö. E. G., I:1903, S. 19 und XVII:1919, S. 34.

⁴¹ Ö. E. G., 1924/25, Farbtafel.

⁴² Warnecke, Bücherzeichen, a. a. O., Tafel 83.

⁴³ Abb. Ö. E. G., II:1904, S. 15.

⁴⁴ Abb. Ö. E. G., III:1905, S. 38 und XXX:1935, Tafel n. S. 6, Nr. 1.

⁴⁵ D. E. Z., XI:1901, Tafel n. S. 42.

⁴⁶ D. E. Z., XXVIII:1918, Tafel n. S. 58.

⁴⁷ D. E. Z., IX:1899, Tafel n. S. 70.

⁴⁸ Zülch, a. a. O., S. 23. Am großartigsten tritt diese reiche reliefartige Rollwerk-Flächendekoration bei dem bekannten Blatt des Eck von Kelheim von Hans Sebald Laubensack auf (Warnecke, Heraldische Kunstblätter, Nr. 20).

⁴⁹ Warnecke, Bücherzeichen, a. a. O., S. 61.

⁵⁰ Abb. Warnecke, Bücherzeichen, a. a. O., Tafel 65; ähnlich das Marstaller-Exlibris. Vgl. Abb. Heinemann, a. a. O., Tafel 20. Die frühesten nackten Putten des deutschen Kupferstichs als Baldachinträger in der Madonna mit 8 Engeln des Meisters E. S. (L. 76) von 1467. Vgl. Henriette Mendelfohn: Die Engel in der bildenden Kunst, Berlin 1907, S. 16 ff.

⁵¹ Abb. Heinemann, a. a. O., Tafel 36.

⁵² Abb. bei Heinemann, a. a. O., Tafel 33.

⁵³ Warnecke, Bücherzeichen, a. a. O., Tafel 96.

⁵⁴ Abb. Leiningens-Westerburg, a. a. O., S. 127 u. 128.

⁵⁵ Als Beispiel das Exlibris Richard Streuns von Schwarzenau (Abb. Ö. E. G., II:1904, S. 18).

⁵⁶ Warnecke, Die deutschen Bücherzeichen, S. 153, Nr. 1570. Barock bewegte Putten in der Rollwerkrahmung des Wappens Dr. Karl Agricola (Bauerle) aus dem Jahre 1588 vom Monogrammisten J. B. symbolisieren die vier Jahreszeiten (D. E. Z. XI:1901, n. S. 104). Sehr bewegte Figuren auch in stark schwingendem Rollwerk beim Exlibris Christoph Günter um 1580 (D. E. Z. XXIV:1914, S. 115).

⁵⁷ Abb. D. E. Z. II:1892, S. 9.

⁵⁸ D. E. Z. II:1892, S. 18.

⁵⁹ Abb. Ö. E. G., XXX:1935, n. S. 6–2; Warnecke, Bücherzeichen, a. a. O., Tafel 93.

⁶⁰ Zum Unterschiede beispielsweise von den nach italienischer Art in reinlich geschiedene Kompartimente eingebetteten Halbfiguren im Bibliothekszeichen der Trientiner Franz und Jakob Sardagna von Hohenstein (Abb. Ö. E. G. X:1912, S. 10).

⁶¹ Zülch, a. a. O., S. 17.

⁶² Ö. E. G., III:1905, S. 40.

⁶³ Abb. Warnecke, Bücherzeichen, a. a. O., Tafel 89.

⁶⁴ Das Exlibris stammt nach P. Hugo Schmid (Kremsmünster) von Peter Opel (D. E. Z., V:1895, S. 175 ff. und Tafel).

⁶⁵ Warnecke, Bücherzeichen, a. a. O., Tafel 16.

⁶⁶ Ö. E. G., XXX:1935, Tafel n. S. 6–3.

⁶⁷ Abb. Leiningens-Westerburg, a. a. O., S. 59.

⁶⁸ Warnecke, Bücherzeichen, a. a. O., Tafel 31.

⁶⁹ D. E. Z., VII:1897, Tafel n. S. 24.

⁷⁰ Vgl. Marburger Jahrbuch für Kunstwissenschaft, VIII/IX:1936, S. 334 ff.

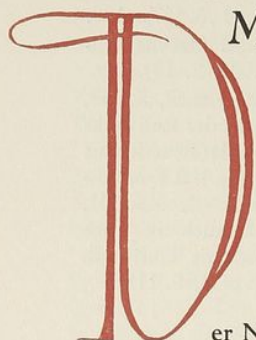
⁷¹ D. E. Z., X:1900, Tafel n. S. 88.

⁷² Abb. Ö. E. G., VI:1908, Tafel n. S. 44.

⁷³ Nischenmotive schon in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts z. B. im Exlibris Viktor Tuthenhauser von 1538 und Johann Baldiner zu St. Andrä in Freising von 1547 (D. E. Z. VIII:1898, n. S. 72).

⁷⁴ Ähnlich im Exlibris Johann Hektor zum Jungen um 1590 (Leiningens-Westerburg, a. a. O., S. 161).

DAS EXLIBRIS DES WIENER BÜRGER- MEISTERS HANNS VON THAU



Der Nationalbibliothek ist es vor einiger Zeit gelungen, für ihre Exlibrisammlung ein interessantes vom Jahre 1591 datiertes Blatt, das wahrscheinlich als Bücherzeichen gedient hat, aus österreichischem Privatbesitz zu erwerben.

Ein bärtiger Ritter, dessen Knappe das Pferd hält, kniet vor dem Gekreuzigten, neben ihm liegen Turnierhelm und Handschuhe, ein Wappenschild hängt an einem dünnen Zweig des Baumes am linken Bildrand. Im Hintergrunde sieht man eine ummauerte Stadt und auf einem Berg rechts einen schloßähnlichen Bau. Ein Distichon unter dem Bildrande bezieht sich auf den knienden Ritter:

»Quaestor eram ac Iudex, septem quoque;
lustra Senator

Hinc quinto Consul, clara Viennatus. 1591«.
Abgesehen von dieser Erläuterung ergibt schon eine flüchtige Betrachtung, daß die dargestellte Stadt einzig Wien sein kann: die charakteristische Form des ausgebauten

Turmes von St. Stephan ist in ihrer dominierenden Stellung sofort erkennbar. Die beiden Türme rechts von St. Stephan sollen wohl St. Augustin, die Himmelfortkirche oder St. Clara darstellen; neben den Heidentürmen sehen wir den vieltürmigen Gebäudekomplex der Burg und das Kärntnerstort, links vom Kreuzesstamm die Minoritenkirche und vielleicht das Schottenkloster. Der Vordergrund müßte also etwa mit der Gegend der heutigen Wiedner Hauptstraße identisch sein. Es sei dabei auf Hans Sebald Lautensacks Ansicht von Wien vom Jahre 1558 hingewiesen, die unserer Darstellung in mancher Hinsicht nahesteht.

Das mächtige Schloß rechts symbolisiert vermutlich Jerusalem als Schauplatz der Kreuzigung. Die Majuskelschrift S. D. G. rechts oben können, wie wir später sehen werden, in »Soli Deo Gloria« aufgelöst werden.

Das schon genannte Wappen gibt uns die Möglichkeit, auch die Persönlichkeit des



Quæstor eram ac iudex, septem quoq; lustri Senator.
Hinc quanto Consul, clara Vienna traxit. 1591.



dargestellten Ritters zu bestimmen. Auf einem gevierteten Schild sehen wir in Feld 1 und 4 (gespalten) einen steigenden Greif und drei sechseckige Sterne, in Feld 2 und 3 einen (schwer deutbaren) Adler in einem Flechtwerk, das augenscheinlich einen Horst andeutet.

Inhaber des Wappens war der Wiener Hanns von Thau, Sohn des Gerhard von Thau, dessen Wahlspruch »Soli Deo Gloria« und ursprüngliches Wappen, drei rote Sterne auf silbernem Grund, wir vom Porträt des Stechers Hans Sebald Lautensack vom Jahre 1559 kennen.¹ Durch eine Wappenbesserung wurde Hanns von Thau ein Jahr später gefürchtet, außer den Sternen einen steigenden goldenen Greif auf schwarzem Felde in seinem Schilde zu führen. Das nunmehrige

wir das neue Wappen an dem Siegel einer Urkunde vom 10. Mai 1563, derzufolge Thau als Rat und Stadtrichter in einem Streit zwischen dem Drucker Michael Zimmermann und dem schon genannten »Hans Lautensack« fungierte.³

Hanns von Thau scheint im Wien des 16. Jahrhunderts eine große Rolle gespielt zu haben, da er fünfmal Bürgermeister der Stadt war (1570/71, 1574/75, 1578/79, 1582/83 und 1588/89) und überdies einmal, wie schon erwähnt, zum Stadtrichter gewählt wurde (1562/63). Auch sonst begegnen wir ihm häufig in Urkunden des 16. Jahrhunderts, etwa bei der Huldigung Kaiser Maximilians II. 1563 beim Rotenturmtor, bei seiner Aufnahme in die Fronleichnambruderschaft von St. Stephan im Februar 1578, oder wir hören, daß er »Obrist über ein Regiment Bürger (Wiener Bürgerwehr)« und Mitglied einer permanenten Bücher-Zensurkommission (1582) war. Ein begüterter Mann, nannte er in der Inneren Stadt ein stattliches Haus sein eigen. 1566 gehörte ihm die Konfektionsnummer 1105 (später 1036, 215, 780, 801 und 755), heute I., Bäckerstraße 9.⁴ Hanns von Thau, der mit einer geborenen Anna Marb⁵ vermählt war, hatte keinen männlichen Erben, so daß das Haus an seine Tochter Valentia fiel, die mit ihren drei Schwestern einen Vergleich geschlossen hatte.

Keine Schwierigkeit bereitet die Frage nach



Wappen kennen wir von einer Porträt-medaille — mit dem Brustbild des Hanns von Thau auf der Vorderseite und dem Wappen auf der Rückseite —, entstanden zwischen 23. Jänner 1562 (Bestellung Thaus zum kaiserlichen Rat) und 25. Juli 1564 (Tod Kaiser Ferdinands I.).² Ebenso finden

dem Schöpfer des Blattes, da sich der Stecher nennt: »Ludovicus Grodecius sculpsit amoris gratia Vienna Austriae«. Ludovicus Grodecius oder Ludwig Grodecki (Grodetzky) von Brody wurde wahrscheinlich in Tefchen geboren, war Domherr in Olmütz und betätigte sich zugleich als Kupferstecher. Er

dürfte nach 1593 in Olmütz gestorben sein.⁶ Abgesehen von dem bedeutenden künstlerischen Niveau des Blattes ist seine Erworbung wegen der Persönlichkeit seines Inhabers eine wertvolle Bereicherung der Exlibrisammlung der Nationalbibliothek.

DR. ERNST TRENKLER

¹ Die Inschrift darauf lautet:

»Quinque ter exierant à nato secula Christo
Anni bis septem, quinquies atque novem
De Thaw, cum numeras annum et sex lustra, Johannes
Hic vigor, haec facies, hic tibi vultus erat.«

Thau müßte demnach 1528 geboren sein.

² Ein Exemplar besitzt die Medaillen- und Münzensammlung im Wiener Kunsthistorischen Museum.

Die Umschriften auf Vorder- und Rückseite lauten:

JOANN. (es) DE. THAV. FERDI: (nandi) P. (ii)
P. (atris) P. (atriae) ROMA. (norum) IMP. (eratoris)
HUN. (gariae) ET. BOHE. (miae)

REGIS. A. CONSILIS. AETATIS. SUAE ANNO
XLII: CZC (= etc.).

Wenn man als Entstehungsjahr der Medaille 1562 annimmt, ergibt sich gegenüber dem Lautensack'schen Porträt bei der Ermittlung des Geburtsjahres von Thau eine Differenz von 1 bis 2 Jahren.

³ Urkunde im Archiv der Wiener Universität, Signatur: B. 199. — ⁴ Hofquartierbuch Nr. 2 mit genauer Aufzählung der Räume im Wiener Hofkammerarchiv (um 1566). Über das fernere Schicksal des Hauses vgl. Carl August Schimmer, Ausführliche Häuser-Chronik der inneren Stadt Wien, Wien 1849, S. 142–143. Das Thau'sche Wappen ist heute noch am Haus ersichtlich. — ⁵ Ihr Testament vom 26. Jänner 1573 im Archiv der Stadt Wien. — ⁶ Leopold Johann Scherfchnik, Nachrichten von Schriftstellern und Künstlern aus dem Tefchner Fürstenthum. Tefchen, 1820, S. 91 und Thieme-Becker, Allgemeines Künstlerlexikon, Band XV (1922), S. 62.

NOCHMAL DAS ÄLTESTE ÖSTERREICHISCHE HOLZSCHNITT-EXLIBRIS



Das vorjährige Jahrbuch, in dem dieses Stück behandelt erschien, war ausgegeben worden und kurze Zeit darauf enthüllten sich alle Geheimnisse. Zunächst stellte Herr Professor E. Zimmermann-München dankenswerter Weise fest, daß das Wappen mit dem Phönix das des Dr. med. und Domherrn zu Passau Georg (Jörg) Mair (Mayr) ist. Von Herrn Prof. Dr. Max Heuwer in Passau erfuhr ich dann Näheres über die Persönlichkeit Mairs und wurde von ihm auch auf das Aschbach'sche Werk über die Geschichte der Wiener Universität verwiesen. Herr Albert Hämmerle in München hatte die Liebenswürdigkeit, im dortigen Staatsarchiv nachzuforschen und mir eine Reihe höchst wertvoller Daten zu übermitteln. Wichtige Angaben über Dr. Mair finden sich in der schon erwähnten »Geschichte der Wiener Universität im ersten Jahrhundert ihres Bestehens« von Joseph Aschbach, Wien 1865, und zwar auf den Seiten 473f.

Demnach wurde Georg Mair um 1423 in Amberg in der Oberpfalz geboren und kam nach Studien in Heidelberg oder Würzburg, Padua und Ferrara als Magister artium und doctor medicinae 1449 laut der Universitätsmatrikel der rheinischen Nation nach Wien. Er erwarb sich um die Umgestaltung der Burfen mancherlei Verdienste (vgl. Geschichte der Stadt Wien, herausgegeben vom Altertumsverein, II. Band, II. Hälfte, S. 1063, Wien 1905), wurde 1454 Prokurator der rheinischen Nation und im gleichen Jahre 33. Rektor der Wiener Universität. Allerdings bekleidete er diese Würde bloß 14 Tage und legte sie schon am 1. XI. 1454 aus unbekannten Ursachen nieder. Darüber findet sich in Act. Univ. III Fol. 113 bei Steyerer p. 475 folgende Äußerung: »Rector Georgius Mair 1. Nov. 1454 ex causis rationalibus per officiales Universitatis acceptatis coram tota Universitate ad hoc in aula ipsius per juramentum congregata officium rectoratus resignat.« Dr. Mair

ging noch im selben Jahr nach Passau, wo er nachgewiesenermaßen bis 1489 als Domherr und zugleich als Pfarrer von St. Paul lebte. Sein Ansehen als Arzt war so groß, daß ihn Herzog Albrecht VI. von Österreich zu seinem Leibarzte wählte. Der Fürst hielt sich, sofern ihn nicht seine kriegerischen Händel ins Feld und nach Niederösterreich riefen, vielfach in Linz und Wels auf. Dr. Mair behielt seine Stelle bei dem Herzog bis zu dessen am 4. Dezember 1463 erfolgtem Tode. Von seiner Tätigkeit als Arzt und Gelehrter zeugt auch der in der Nationalbibliothek (Cod. 5207 Fol. 182^v — 186) in Wien vorhandene »Tractatus de venenis«, welches Werk Schwandtner I. 360 erwähnt und das er wahrscheinlich als Hofmedikus verfaßt haben dürfte. Seltsamerweise ist das Todesdatum des Domherrn auch in Passau nicht zu ermitteln. Der oben genannte Prof. Aschbach wußte sogar nichts von dem Lebenslaufe Dr. Mairs nach 1454, da er in seinem Werke schreibt: »Sein Name kommt nach 1454 nicht mehr in den Akten vor. Wahrscheinlich erfolgte sein Tod nicht viel später.«

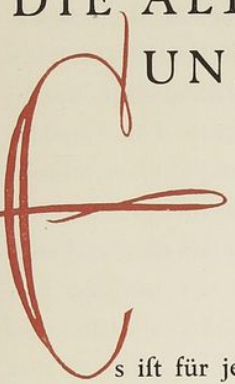
Auf einer Urkunde des Domstiftes Passau im Bayerischen Staatsarchiv München vom Jahre 1466 siegelt der Domherr Jörg Mair mit dem gleichen Wappen, welches wir von seinem Holzschnitt-Exlibris her kennen. Die Münchner Staatsbibliothek besitzt übrigens auch ein Exemplar dieses kostbaren Exlibris

und überdies noch im Cod. lat. 1601 ein handgemaltes Exlibris mit dem Phönixwappen Dr. Mairs ohne eine Namensbezeichnung. Auch in der Stadtbibliothek Augsburg findet sich ein gleiches Wappenblatt ohne Namen, aber mit den Initialen T. S. V. Z. — Anfangsbuchstaben einer Devise — im Cod. 263. Aus all diesem Exlibrisgebrauche kann man mit Recht den Gelehrten zweier Fakultäten als einen wirklichen Bücherfreund ansehen.

Was das Holzschnitt-Exlibris betrifft, so ist dieses doch um 1470 zu datieren und einer Werkstatt in Passau oder einem benachbarten Orte mit Sicherheit zuzuweisen. Demzufolge haben wir es bei dem Blatte mit einem der ältesten graphischen Bücherzeichen zu tun, das ein österreichisches zu nennen uns zumindest die Würden des Büchereibesitzers als Wiener Universitätsrektor und Leibarzt Herzogs Albrecht VI. von Österreich berechtigen. Zum Schlusse möchte ich noch nachtragen, daß Herr Albert Hämmerle bei P. Dno. Martino Geymülner das P mit »Pio« statt mit »Pro« richtigstellt. Pius gehörte zur üblichen Titulierung des niederen Klerus. Man muß daher bei diesem Geymülner auf einen (vielleicht doch in Schärding anfällig gewesenen) Theologen schließen, welcher möglicherweise von dem Domherrn Dr. Mair eine Prähende hatte und in der Umgebung von Passau als Kanoniker oder Vikar lebte.

DR. RUDOLF BARON HOSCHECK-MÜHLHAIMB

DIE ALTEN EXLIBRIS VON TRIENT UND DESSEN UMGEBUNG



Es ist für jeden Freund der österreichischen Exlibris-Kunde geradezu ein Ereignis, wenn er im Laufe der Jahre wieder einmal das Erscheinen einer Publikation begrüßen kann, welche zusammenfassend die Exlibris eines größeren Zeitabschnittes oder eines geschlossenen Gebietes, sei dies in territorialer oder in fachlicher Bedeutung, behandelt. Das war nun zu Beginn dieses Jahres der Fall, da die »Strenna Trentina 1936« einen Aufsatz von S. Weber über trientinische Exlibris — »Exlibris nel Trentino« — zur Veröffentlichung brachte. Für den Kenner der Exlibris des alten Tirol, zu dem ja bekanntlich das Gebiet von Trient gerade in der vom Verfasser behandelten Zeitperiode gehörte, bietet der zitierte Aufsatz aber keine reiflose Freude; nicht nur, daß Weber, der durch Nennung des Exlibris des Bozener Dominikanerklosters in seine Arbeit anscheinend auch die Stadt Bozen einbeziehen wollte, außer diesem einen Blatt — und dem des Giov.

Ign. Jenner — kein anderes Exlibris des Bozener Gebietes, deren es eine große Menge gibt, anführt, hat er auch eine ganze Reihe, darunter sehr bedeutender, Exlibris aus Trient unerwähnt gelassen und so den Wert seines Aufsatzes nicht unwesentlich selbst herabgedrückt.

Ich will in dieser meiner Besprechung von der Annahme ausgehen, daß Weber in seinem Aufsatz wirklich nur die Exlibris von Trient (und Umgebung) zu behandeln die Absicht hatte. Er nennt, freilich nur beispielsweise, folgende Trientiner als Exlibris-Besitzer:

1. Leopold v. Trautmannsdorff (1573)
2. Michael Torrefani (1723)
3. Nicolaus Cored (1733)
4. Anton Tanvini (1737)
5. Antonius de Gaudenti (1783)
6. Pantaleon Bortius
7. Girolamo Brocchetti
8. Carl Emanuel Sardagna
9. Osvaldo Commera
10. Franc. Anton. Ceschi

11. Gius. Urbano Baron Buffa
 12. Giov. Giac. Bar. Crefferi
 13. Amad. Swaier
 14. C. E. D. Malfatti
 15. Gentilotti
 16. Familia Schreck
 17. Crivelli
 18. Giov. Ign. Jenner
 19. Alberto de Albertis Poja
 20. de Angelis
 21. Giacomo Rovereti
 22. Ramponi di Magras
 23. conte Bortolazzi
 24. Voltolini
 25. Martini
 26. Domenico Prada (Pergine)
 27. Ciurletti
 28. Triangi (1754)
 29. Dominikanerkloster, Bozen
 30. Bertelli di Cadercone
 31. conte Sizzo Noris
 32. J. C. A. Mayr
 33. Bartolom. Galvagni
 34. Franc. Vigil. Barbacovius
 35. Attilio Azzolini (Roveredo)
 36. Lud. Felix. Bertolini
 37. Caspar Ferrari
 38. I. Panzoldo
 39. Hiacinth Ant. Cobelli (Roveredo).
- Von dieser immerhin stattlichen Zahl find die zu den Nummern 1, 2, 5, 6, 15, 33 und 34 gehörigen Blätter in Abbildung wiedergegeben.

Zunächst sei darauf hingewiesen, daß das Exlibris J. C. A. Mayr einem Mitglied der Salzburger Hofapothekerfamilie Mayr zugehört, das als Dekan in Tittmoning (Bayern) gewirkt haben soll, ferner daß Amadeus Swaier, mit seinem richtigen Namen Gottlieb Schwyer, aus Augsburg stammend, Handelsherr in Venedig gewesen, und endlich, daß das Exlibris des Leopold von Trautmannsdorff vielleicht, wie der Verfasser vermeint, das älteste datierte, aber durchaus nicht das älteste bekannte Trienter Exlibris ist, was weiter unten dargestellt werden soll.

Wie ich oben angedeutet, fehlen in dem Aufsatz Webers nicht wenige und sogar einige sehr bemerkenswerte Blätter.

Gleichwie in Dr. Schloßars Abhandlung über Steiermärkische Exlibris (Velhagen & Klafings Zeitschrift für Bücherfreunde, Oktober 1905) gerade das einheimische Bistum Seckau und die Exlibris seiner Bischöfe übergangen erscheinen, so ist dies auch bei S. Webers Aufsatz der Fall, der Trients Bischöfe, denen doch die Bedeutung dieser Stadt in historischer und vielfach auch in kunstgeschichtlicher Hinsicht zu danken ist, schweigend übergeht und dem Domkapitel sowie anderen geistlichen Würdenträgern des Trentino in Rücksicht auf Exlibris-Besitz durchaus nicht ganz gerecht wird. Und doch haben wir, wie dem Eingeweihten bekannt ist, diesfalls

sehr interessante und überaus wertvolle Eigner-Zeichen, darunter die ältesten Tiroler Blätter, überliefert erhalten.

In letzterer Beziehung meine ich zunächst das in drei Varianten vorkommende große Holzschnitt-Exlibris des Trienter Chorchherrn Erasmus Strenberger, der 1558 im Alter von 75 Jahren gestorben ist und zu S. Maria Maggiore in Trient im Grabe seines Freundes Jacob de Baniffis (gestorben 1532) bestattet liegt. Das Exlibris Strenbergers ist 30×20 cm groß und zeigt in der Bildfläche (25×18 cm) unter einem renaissanceartigen Torbogen den stehenden Wappenschild mit einem einköpfigen Adler auf Dreieck, darüber einen geschlossenen, gekrönten Helm mit reicher Decke. Neben dem aus der Helmkrone wachsenden Wappentier (Adler) ist in der Art der Humanisten-Exlibris als Nebenfigur innerhalb eines Strahlenkranzes ein auf einem Drachen stehender nackter Mann gezeichnet, der in den Händen einen Blasbalg nach oben gerichtet hält. Unter dieser, von einer starken Einfassungslinie begrenzten Darstellung ist zweizeilig die Legende: »Erasmus Strenberger / chorherr zu Trient«. Bei den Varianten ist die Legende entweder in lateinischer Sprache geschrieben oder überhaupt weggelassen. Als Verfertiger dieses zwischen 1520 und 1530 entstandenen Blattes wird vielfach der Augsburger Maler und Holzschneider Leonhard Beck (gestor-

ben 1542) angesehen. Ich glaube aber, daß die Komposition der Darstellung, mit deren künstlerischen Hochwert die Ausführung freilich nicht gleichen Schritt hält, zu der Annahme berechtigt, es stamme aus der Schule Albrecht Dürers, der ja mit Strenberger gut bekannt und diesem auch zu einigem Dank verpflichtet war (vergleiche A. Dürers schriftlicher Nachlaß, herausgegeben von Ernst Heidrich, Berlin 1910, Seiten 47, 50, 52 und 53).¹

Noch weit kostbarer aber als das Strenberger Blatt und ihrer Qualität nach zu den schönsten österreichischen Bucheigner-Zeichen des 16. Jahrhunderts zu zählen sind die Exlibris des Jacob de Baniffis und⁴¹ des Stephan Rosinus. Der Erstgenannte,⁴² aus Dalmatien stammend, war seit 1504 sogenannter lateinischer Sekretär des Kaisers Maximilian I. und seit 1512 Dekan des Domkapitels in Trient; er war mit Albrecht Dürer geradezu befreundet und erhielt von diesem auch die Zeichnung für sein Exlibris (Wappen mit den 3 Löwenköpfen). Rosinus hinwiederum, in Augsburg geboren, war Lehrer an der Wiener Universität und gehörte der »Sodalitas literaria Danubiana« an. Im Jahre 1513 wurde er Mitglied des Wiener Domkapitels, war aber damals schon Domherr von Passau, Augsburg und Trient. Sein Todesjahr ist bisher nicht festzustellen gewesen, doch dürfte er, nachdem er bereits 1528 auf das Wiener

Canonikat resigniert hatte, um das Jahr 1530 Wien verlassen haben. Mit beiden, Baniffis und Rosinus, war Erasmus Strenberger während seiner Studienzeit in Wien befreundet worden und stand später durch eine Reihe von Jahren, jedenfalls auch zur gleichen Zeit wie Baniffis, im kaiserlichen Sekretariat in Verwendung.² Eine genaue Beschreibung und Würdigung der überaus interessanten und künstlerisch sehr wertvollen Exlibris dieser gelehrten, zu ihrer Zeit hochangesehenen Männer findet sich in der grundlegenden Studie über »Wiener Humanisten-Exlibris« von Dr. Hans Ankwicz-Kleehoven im Jahrbuch der Österreichischen Exlibris-Gesellschaft 1919. — Von Bucheignerzeichen Trienter Bischöfe muß als ältestes das angeblich von Hans Burgkmair jr. gezeichnete Holzschnitt-Exlibris des Kardinals Bernhard von Cles (1514 bis 1539), dann das Blatt eines der 3 Bischöfe Madruzzo, sowie das des Bischofs Petrus Vigilius von Thun und Hohenstein (1776 bis 1800) genannt werden. Auch das 1588 datierte Exlibris des Kardinals Andreas von Oesterreich, der seit 1584 Domherr in Trient und später Bischof in Brixen war, sowie die beiden Exlibris des im Jahre 1714 zu Trient geborenen Wiener Fürsterzbischofs und Kardinalpriesters Christoforus Grafen Migazzi, der seit 1742 Mitglied des Trienter Domkapitels gewesen ist, gehören füglich hieher.

Ferner nenne ich, um mit meiner Kritik auch weiter positive Arbeit zu verbinden, noch folgende als Trienter Exlibris zu bezeichnende alte Buch-Eignerzeichen, bezw. deren Besitzer:

I. Unter den geistlichen Würdenträgern des Trentino, darunter auch Dignitären des Trienter Domkapitels:

49. Franc. de Albertis, Generalvikar in Trient
50. Vigilius Vescovi, Pfarrer in Mezzocorona
51. Bart. Ant. Dufini de Glockenberg (aus Cles), Domherr in Wien seit 1714, gestorben 1749
52. L. Vigilius de Nicollis, Salzburger Chorherr (1734)
53. Jof. Jacob des Concin, Domherr in Wien seit 1745
54. Joannes Jac. Baron Pizzini von Thürberg
55. Michael Anton. Sardagna, Domdechant in Königgrätz (1753)
56. Domin. Bettini (aus Nogaredo), Paffauer Konfistorialrat (1758)
57. Carolus Ferdinand Graf Lodron, Trienter Domherr, Erzpriester in Villa Lagarina
58. Johannes Sigismund Graf in Wolkenstein und Rodenegg, Salzburger und Trienter Domherr
59. Antonius L. B. de Madruzzi, Konfistorialrat und Stadtdekan in Wien
60. Fortunatus Sigismund Cefchi de s. cruce, Erzpriester in Borgo
61. Victorius Theodorus Cefchi de s. cruce, Erzpriester in Roncegno

62. Casparus Ubaldus Particella, Domherr in Freifing
63. Franc. Santoni, Dekan in Arco (Donatoren-Exlibris für das Trienter Priesterseminar)
64. Simon Santuari, Erzpriester in Strigno
65. a) Franziskanerkloster S. Bernardino, Trient
b) Congregatio oratorii S. Philippi Nerii, Trient
66. Convent S. Antonii (Cles)
67. Jofephus Stan. Fedrigotti
68. Bartol. Ant. Groffi.
- II. Unter Trientinern weltlichen Standes:
69. Franciscus und Jacobus Sardagna (gemeinfames Exlibris vom Jahre 1579)
70. Joannes B. Buffetus de Rallo
71. Jofephus Jacobus Biffelius
72. Ludwig (?) Particella (um 1630)
73. Franc. Gaud. Ghelf (Exlibris, gestochen von G. Szelepcheny, Rom 1635)
74. Joannes Antonius Cefchi de s. cruce (Exlibris, gestochen von Jacob Jezl 1683)⁵
75. Spezalanza (Roveredo)
76. Mancì
77. Ferrari (—Ochieppo)
78. Giacomo Giov. Batt. Ferrari
79. Joannes Udalricus Bertolini, Cles (1743)
80. Ferdinand Josef Graf von Arzt und Vaffeg (1762)
81. Carl Freiherr von Troilo zu Troiburg (um 1770)
82. Franc. Ant. Roman. Nocker, Borgo (1777)
83. Carolus Jofephus Marchetti, Arzt (Roveredo)
84. Christophorus Sizzo (um 1785)
85. Cefare de Fefi
86. Jof. Innoc. de Fefi
87. Valentino et Ifidoro Salvadori (gemeinfames Exlibris)
88. Antonius Salvotti
89. Paolo Peratoni (Roveredo)
90. Giovanni de Battisti
91. Joh. Bapt. Todefchi von Eschfeld (Roveredo)
92. Antonio Emmanuele Sardagna
93. Bertondelli (Borgo)
94. Ant. Fedrigotti de Bosyis (Roveredo)
95. Colonel de Piombazzi.

Alle diese unter Nr. 40 bis 95 angeführten Persönlichkeiten und Adelsfamilien des Trentino⁴ haben zu ihrer Zeit und auch darüber hinaus eine mehr oder weniger bedeutende oder doch beachtenswerte Rolle gespielt, sie alle hatten eigene Exlibris, die vielfach in ihrer Zeichnung die Schablone heraldischer Eigenerzeichen weit überragen — ich verweise diesfalls nur auf Nr. 40, 41, 42, 46, 49, 50, 69, 72, 73, 74 und 75 — und so zeigt uns Webers Aufsatz wohl erst in Verbindung mit den hier mitgeteilten Ergänzungen, welche große Bedeutung in der österreichischen Exlibriskunde dem Gebiete von Trient zuzuerkennen ist.

Eine nähere Beschreibung dieser hiemit nachgetragenen Blätter, ausgenommen Nr. 40, muß ich mir als über den Rahmen dieses kurzen Aufsatzes hinausgehend, leider versagen.

Ergänzend ist wohl bei dieser Gelegenheit noch der zeitlich ersten wertvollen Vorarbeiten für unsere Kenntnis von Trienter Exlibris zu gedenken, welche Ing. J. Anderle in den Jahrbüchern der österreichischen Exlibris-Gesellschaft 1911 (Exlibris der Familien de Gaudenti und Gentilotti ab Engelsbrunn), 1912 (Exlibris der Familie Sardagna) und 1918 (Exlibris Vig. Vescovi, Karl Graf Martini, Familie Particella, Christophorus Sizzo) veröffentlicht hat. Schließlich sei gerechter Weise festgestellt, daß es wie ein Sonnenstrahl wirkt, wenn S. Weber uns in seiner Abhandlung Kunde gibt von dem bisher unbekannten Exlibris

des berühmten Rechtsgelehrten und fürstbischöflichen trientinischen Hofkanzlers Franz Vigil Grafen Barbacovius (gestorben in Trient 1821). Es ist dies, falls das Blatt wirklich als Bucheignerzeichen gedacht und verwendet wurde, um so bemerkenswerter, als es sich diesfalls um ein Porträt-Exlibris handelt, von welcher Art mir unter den alten Tiroler Blättern nur noch eines, nämlich das des im Jahre 1682 zu Brixen verstorbenen Arztes Joannes Tilemann bekannt ist.⁵

Zusammenfassend muß immerhin mit großer Freude und Genugtuung die Abhandlung S. Webers als ein Baustein für die österreichische Exlibris-Kunde begrüßt werden, dessen Bedeutung durch die vorstehenden Ausführungen nicht verkleinert werden soll; zur Erhöhung seines Sachwertes aber waren obige Ergänzungen notwendig.

DR. JULIUS STAVA

ANMERKUNGEN

¹ Abhandlungen über Strenbergers Exlibris find in der Deutschen Exlibris-Zeitschrift, Jahrgang XIV und XVII, enthalten.

² Wie sehr Kaiser Maximilian I. seinen »Sekretär Strenberger« geschätzt haben muß, geht wohl daraus hervor, daß er ihn bei einer im Jahre 1518 eingetretenen Vakanz im Wiener Domkapitel mit Handschreiben de dato Hall (Tirol), 17. April 1518, als Domherrn dem damaligen Bischof von Wien Georg Slatkonja präsentierte; die Installation fand am 23. April statt. Im Jahre 1533 resignierte Strenberger, der mittlerweile Domherr in Trient geworden, das Wiener Kanonikat.

Diese meine Feststellung über Strenbergers Berufung in das Wiener Domkapitel, die hiemit erstmalig der Öffentlichkeit bekannt gegeben wird, und die bezüglichlichen Stellen über ihn in Albrecht Dürers »Tagebuch der Reise in die Niederlande« (1520) dürften — im Gegensatz zu W. v. Zur Westen in dessen Abhandlung »Das Exlibris Erasmus Strenbergers« im 17. Jahrgang der Deutschen Exlibris-Zeitschrift — zur Annahme berechtigen, daß Strenberger auch nach seiner Bestellung zum Pfarrer in Lizzana, 1516, und über den Tod des Kaisers Maximilian I. hinaus bei dessen Nachfolger Kaiser Karl V. als Sekretär in der Kanzlei für auswärtige Angelegenheiten verwendet wurde. Übrigens ist es doch notorisch, daß in den Zeiten vor dem

Tridentinischen Konzil die Residenzpflicht für Inhaber geistlicher Pfründen durchaus nicht streng zur Anwendung kam.

³ Über Jakob Jezl und dessen Vater Johann B. als Exlibris-Stecher vergleiche man den Aufsatz Dr. H. Hocheneggs »Die Künstlerfamilie Jezl« in dem vom Verfasser dieser Zeilen herausgegebenen »Tiroler Almanach, 1926« (Wien, Selbstverlag), Seite 75–92.

⁴ Die Reihung der Exlibris ist unter Bedachtnahme auf die mutmaßliche Entstehungszeit jedes einzelnen Blattes erfolgt. Bei datierten Exlibris ist die Jahreszahl ohne Beisatz in Klammern angeführt. — Das Verzeichnis macht natürlich auf unbedingte Vollständigkeit keinen Anspruch, doch dürfte außer einigen typographischen Blättern kein Exlibris von Bedeutung übergangen worden sein.

⁵ Hiemit sei das Geheimnis des 1679 datierten Tilemann'schen Exlibris gelüftet, das dem Verfasser der Besprechung desselben in der Österr. Exlibris-Zeitschrift 1910 unlösbar schien. — Die Befassung mit alten Exlibris verlangt weitgehende Vertiefung in die Profan-, Kirchen-, Gelehrten- und Kunstgeschichte, durch deren Studium es dann meist gelingt, über die Person des Eigners und des Stechers die erwünschte Klarheit zu erlangen. So betrieben, steigert sich die Befassung mit alten Blättern zu einem hohen Kunstgenuß und führt zu tiefgehender Kenntnis der Geschichte oder überhaupt interessanter Persönlichkeiten der Vergangenheit.



DR. RUDOLF JUNK

Auf der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik des Jahres 1914 in Leipzig legte das österreichische Haus, jene letzte Kulturschau des alten Österreich, ein in aller Welt anerkanntes Zeugnis für die Höhe österreichischer Buchkunst ab. Denn siegreich war damals die alte Monarchie mit Ländern ältester Buchkultur in Wettbewerb getreten. Der umfangreiche Katalog dieser Ausstellung, an dessen edler Gestaltung Rudolf Junk sich führend beteiligt hatte, war schon für sich ein vollständiges Dokument hohen buchkünstlerischen und graphischen Schaffens. Daß dieser Aufstieg nach einem traurigen Abgleiten des Geschmacks und der handwerklichen Tüchtigkeit in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts möglich war und daß dieses hohe Niveau auch heute in unserem klein und arm gewordenen Vaterlande eingehalten, ja gesteigert werden konnte, daran hat das künstlerische Lebenswerk des gegenwärtigen Direktors der Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien, Hofrat Professor Dr. Rudolf Junk, einen Hauptanteil.

Unser Künstler ist ein Wiener Kind. Im ersten Bezirk wurde er am 23. Febr. 1880 geboren und bei St. Stephan getauft. Seine deutschen Vorfahren waren väterlicherseits zur Zeit des Siebenjährigen Krieges von der Ostseeinsel Usedom über Schlesien (Grafschaft Glatz), mütterlicherseits aus der Schweiz nach Österreich gekommen. Sein Vater als Architekt und Ingenieur wird wohl die ersten künstlerischen Anregungen gegeben haben, ebenso der sommerliche Aufenthalt des Knaben bei der Großmutter im Wallfahrtsort Niederheidesdorf bei Grulich, wo es noch eine uralte Tradition folgende Hausindustrie gab, die mit ihrem Schnitzen von Kruzifixen und Krippenfiguren und dem darauffolgenden Malen und Vergolden einen tiefen Eindruck auf den Knaben machte. Auch in seinem späteren Schaffen hielt Junk immer das Handwerkliche als Grundlage seiner Arbeiten besonders hoch. Ebenso nachhaltig wirkte der Prandtauerische Prachtbau des Stiftes Melk, dessen Gymnasium Junk von der 4. Klasse an besuchte. In einem Vortrage über österreichi-

sche Buchkultur, den Junk im Jahre 1934 im damals eröffneten Buchgewerbehaus in Wien hielt und dessen Druck er mit Umschlag und Initialen ausstattete, schildert er in meisterhaften Worten das große Erlebnis, das altbenediktinische Kultur und Gesellschaft in Melk ihm wurde und wie die einzig schöne Stiftsbibliothek das aufgeschlossene Gemüt in ihren Bann schlug, wo in Vitrinen »Schrift und Druck, in Pergament und Papier, in Schweinsleder und Seide als kostbares Erbe alten Buchgewerbes ausgebreitet liegt«. Und wer weiß, ob nicht neben der Heim- und Kleinarbeit in Großmutter Stube etwas vom mönchischen Geiste mittelalterlicher Schreibkunst und Buchmalerei in der arbeit- und zeitverachtenden Hingabe Junks an liebevolle Detailbehandlung und in seiner Freude an edlem Material geradezu stilbildend später wirksam wurde.

Auch der Zeichenlehrer des Melker Städtischen Gymnasiums, akademischer Maler Benedikt Hager, erkannte bald das künstlerische Talent des Jungen, dem er ebenso wie der Begabung des späteren Malers Leopold Blauensteiner, einem Mitschüler Junks, freie Bahn zur Entfaltung gewährte.

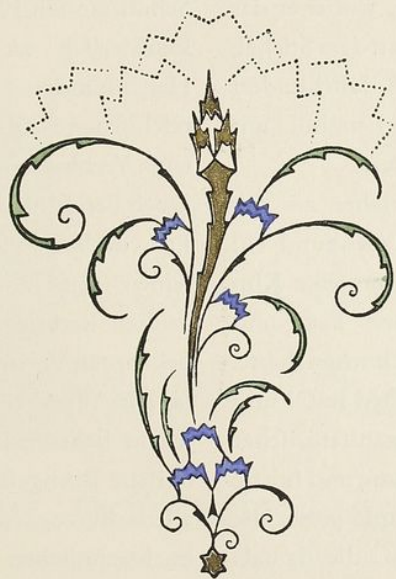
In Wien trat mit der Eröffnung der »Sezession« ein Umbruch in der Kunstauffassung ein und ich erinnere mich noch an die jugendliche Begeisterung Junks und Blauensteiners, als sie im neuartigen Aus-

stellungsbau Olbrichs die Sezessions-Ausstellung von französischen Pointillisten, vor allem Ryffelberghes und Seurats, im Jahre 1899 besuchten. Und trotzdem führte das erste Studium Junk nicht an die Akademie, sondern an die Universität, wo er bei Heinzel und Much germanische und keltische Philologie studierte. Faustischer Wissensdrang war stärker als das Streben nach formaler Gestaltung und nie hat Junk auf seinem weiteren Bildungswege das humanistische Bildungsideal aus dem Auge verloren, das ihn auch in seiner Kunst befeelte. Als er später in jahrelanger, mühevoller Arbeit »Sechzehn kleine Lieder« Goethes in ausdrucksvollster Schriftgestaltung mit prächtigen mehrfarbigen Initialen in Holzschnitt, war es die Huldigung seines philologischen Geistes an Goethe. Im Gespräch erwähnte er, daß er erst damals, als er Buchstaben für Buchstaben dem Birnholz abrang, in die sprachliche und geistige Schönheit der Goethelyrik zutiefst eingedrungen wäre. Und es liegt die Tragik eines Künstlerlebens darin, daß diese prächtigen Tafeln, deren Farb- und Goldschmuck in Handarbeit hätte aufgetragen werden sollen, nicht von den Originalholzstöcken gedruckt, sondern nur in photographischer Verkleinerung als Festsache der Wiener Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt im Goethe-Jahr 1932 einem kleinen Kreise von Freunden graphischer Kunst überreicht wurde. Wir freuen uns,

Johann Wolfgang von
Goethe



Sechzehn kleine
Lieder



den Titel und eine Textseite reproduzieren zu dürfen.

Zum Doktor der Philosophie promoviert, ging Junk, da er unbegreiflicherweise in der Kunstgewerbeschule keine Aufnahme gefunden hatte, auf die Akademie zu Heinrich Leffler, in die Spezialschule für Historienmalerei. Doch ließ ihm sein Lehrer, wie Junk stets dankbar anerkannte, freie Hand, sich auch im Holzschnitt zu betätigen, jener Verbindung von Technisches Handwerklichem mit der Kunst, in der es Junk, man kann sagen als Autodidakt, zu höchster Vollendung brachte, wobei er das Birnholz nicht als Hirnholz mit dem Stichel, sondern wie es im 15. bis 18. Jahrhundert ausschließlich Übung war, als Langholz mit dem Schneidemeßer bearbeitete.

Schon während seiner Lernjahre an der Akademie hatte Junk im Hagenbund ein Buch mit dem Märchen Grimms vom Klugen Knecht ausgestellt, dessen Text und Bilder er selbst in Holz geschnitten hatte, außerdem seit 1904 Landschaften in Öl und Pastell. Bald wurde er organisatorischer Leiter dieser Künstlervereinigung und führte als solcher die schärfsten Kämpfe gegen die Kunstpolitik der Stadt Wien, die damals den Hagenbund delogieren wollte. Gerade hier zeigte sich der mannhaft unerschrockene Charakter unseres Künstlers, der mit Hintersetzung seiner Person und seines eigenen Vorteils immer für das Recht eintrat, wenn

es die Interessen der Kunst und der Kultur zu verteidigen galt, der, in die Kunstkommission des Unterrichtsministeriums berufen, zum Entsetzen offizieller Kunstkreise mit Überzeugung für die damals heiß umstrittene junge Kunst eines Faistauer, Schiele und Kokoschka sich einsetzte, der aber immer geradezu ängstlich bescheiden und zurückhaltend ist, wenn von ihm und seiner eigenen Kunst die Rede ist. Lernte er doch beispielsweise führende Künstler Wiens wie Klimt, Moll, Hoffmann und Hanak erst im Jahre 1911 in Rom kennen.

Schon die seit 1907 von Rudolf Junk herausgegebene künstlerisch ausgestatteten Kataloge des Hagenbundes oder der prächtigen österreichischen Ausstellung in Rom 1911 zeigten enge Verbindung von Schmuck und Schrift. Doch ließ Junk es nicht beim künstlerischen Entwurf bewenden. Schon nach Beendigung seiner fünf Jahre währenden Akademiestudien hatte er aus freien Stücken im altbekannten Verlag F. Tempsky (Georg Freytag) in Wien viel Technisches gelernt, aus jenem sicheren Instinkt heraus, daß künstlerische Buchgestaltung, zu der es ihn vor allem hinzog, aus der Beherrschung der buchtechnischen Voraussetzungen sich entwickeln mußte, ebenso wie er später die Buchbinderei lernte, um richtige Entwürfe für Bucheinbände zu machen. Immer mehr durchdrang ihn die Erkenntnis, daß der Holzschnitt, aus dem sich ja einst der Buch-

In jenes Namen,
der, so oft genannt,

Dem Wesen nach blieb immer unbekannt:

Soweit das Ohr,
soweit das Auge reicht,
Du findest nur Bekanntes, das ihm gleicht,

druck entwickelt hatte, auch den dem Buchdrucke adäquaten Buchschmuck stellen mußte. Immer mehr verfeinerte er seine Holzschnittechnik und rückte dabei von Darstellungen der Natur ab, um eine abstrakte Ornamentik in immer festere Verbindung mit Bild und Schrift zu bringen. Während die reizvoll farbigen Holzschnitte, wie z. B. das Lukas von Hildebrandtsche Schloß Schönborn im herbftlich verträumten Parke oder sein eigenes Haus in Reiskawinkel im Frühlingskleide des Gartens, die Försterei in Göttweig oder das frühe schöne Blatt »Johannisnacht«, wie Gemälde für sich wirken, werden in weiterer Entwicklungsstufe die prächtigen, in Holz geschnittenen Blätter, wie der Tauernfriedhof, Goethes Haus und Gartenhaus in Weimar, oder die Silhouetten des Künstlers und seiner Frau von stets abwechselnd gestalteten Zierrahmen eingeschlossen. Es sind jene aus der Entwicklung des Buchdruckes erwachsenen Vignetten, die bei dem schönen Blatte »Dürnstein« der ursprünglichen Bedeutung als »Weinranke« mit Beziehung auf die weinbewachsene Wachau sich nähern, während spätere nicht weniger einfallsreiche Umrahmungen immer mehr in einer für Junk charakteristischen Art abstrakt schmuckhaft werden.

Diese Ornamentik spielte später auch in Verbindung mit der Schrift die Hauptrolle. Doch darf der Ausdruck Ornament nicht

im Sinne eines bloß schmückenden Beiwerkes verstanden werden. So wie in der Architektur der Gotik all der Reichtum an Maßwerk, Baldachinen, Fialen und Krabben nicht nur Schmuck, sondern zutiefst in den Bauideen selbst verankert ist und mittelalterliche Initialen nicht bloße Zierate sind, so verwachsen auch bei Junk Schrift und Schmuck zu einer unlösbaren künstlerischen Einheit, wie bei dem einzig schönen Blatte »Schatten sind des Lebens Güter« aus Grillparzers »Der Traum ein Leben« oder dem Blatte mit Mörikes Gedicht »In der Frühe«. Auch die Umschlagzeichnungen für Hefte und Mappen der »Graphischen Künste«, von Reklams Univerfum und für die Monatshefte »Die Jugendfürsorge in Niederösterreich« sind hier anzureihen. Und gerade dieser enge, aus Quellen kulturvollerer Vergangenheit geschöpfte bildmäßige Zusammenklang von Schrift und Schmuck wird für alle Zeiten diese aus deutschem Herzen geschaffenen Kunstwerke wertvoll machen, wenn mit Ornamenten bloß äußerlich zusammengebrachte Schriftwerke längst verdienter Vergessenheit anheim gefallen sein werden.

Kolo Moser, der Meister und Vorkämpfer der Moderne in Österreich, den Junk damals noch gar nicht persönlich kannte, brachte ihn mit der Staatsdruckerei in Verbindung, was sich als besonders fruchtbar erweisen sollte. Hier schuf Junk den Buchschmuck

zu Stifters »Aus dem alten Wien«, hier gestaltete er vor allem die prachtvollen »Liebhaberausgaben« von Einzelwerken Anzengrubers, Grillparzers, Ginzkeys. Die für die Wiener Kunstgeschichte bedeutungsvollen Publikationen Max Eislers »Historischer Atlas des Wiener Stadtbildes« und »Das barocke Wien« erhielten von Junk ihre festliche Ausstattung, ebenso das Rudolf Alt-Werk. Für die Gefellſchaft für vervielfältigende Kunst ſchuf Junk den »Bauernkalender« und die reizvolle Ausgabe von Goethes »Hermann und Dorothea«, für den Avalun-Verlag den Buchſchmuck zu Aucaffin und Nicolette. Dazu kamen Aufgaben verſchiedenſter Art. Durch eine Reihe von Jahren entwarf unſer Meiſter die Plakate für die öſterreichiſche Staatslotterie, ſtets neue und eigenartige Variationen über dasſelbe Thema, ferner das vornehme Plakat der Wiener Gobelinausſtellung mit der in ornamentalem Rahmen eingebauten Anſicht des Belvederes oder ein wirkungsvolles Plakat für das Rote Kreuz.

Die glückliche Verbindung, welche bei Junk die Schrift mit dem Ornament eingeht, befähigte ihn wie kaum einen anderen zu Entwürfen für Wertpapiere und Banknoten. Neben der künſtleriſchen Geſtaltung ſpielen ja hier auch praktiſche Erforderniſſe der erſchweren Nachahmung eine Rolle, welchen Junks präziſe und detailreiche Durcharbeitung ausgezeichnet entſprach. Erſt in

jüngſter Zeit legte der Künſtler einem Wettbewerbe für Staatspapiere Entwürfe vor, von denen wir die in wunderbarſter Geſchloſſenheit trotz zartefter Details aufgebaute Zeichnung mit dem Kennwort »Cetius« (Wienerwald), wenn auch nur einfarbig und ſtark verkleinert, Freunden wertvoller Graphik zeigen.

In dieſer Richtung ſchuf Junk auch eine große Zahl hochwertiger Briefmarken, die nach ſeiner Anſicht ja ein Hoheitszeichen des Landes ſind. Seine einſt vom Meiſter des Stichs Ferdinand Schirnböck ausgeführten Marken ſind kleine, aber vollwertige Kunſtwerke. Seine Serien von Wohltätigkeitsmarken Öſterreichiſche Tonkünſtler von 1932 oder Öſterreich im Bilde (1923 und 1929) oder die »Fis«-Marke von 1933 gehören wohl zu den ſchönſten Briefmarken überhaupt, die, längſt vergriffen, auch hohen Sammlerwert haben.

Die künſtleriſche Buch- und Druckgeſtaltung führte folgerichtig zum Entwurfe eines Alphabetes. Die mit dem erſten Preiſe gekrönte »Junkſaktur« vereint ernſte Kraft mit gefälliger Weichheit, gibt ein prächtig geſchloſſenes Satzbild ab und iſt dabei, was als höchſtes Lob gelten möge, ſehr leicht und angenehm leſbar, wie das abgedruckte, wenn auch verkleinerte Beiſpiel zeigen möge (Abſchiedsworte an Hanak). Seine »Magere Junkſaktur« vereinigt die Vorzüge der alten mit etwas zarterem und ſteilerem Duktus.



Es ist ein trüber und trauriger Tag,
der mich beruft, namens der Akademie der bildenden Künste und
in Sonderheit des Kollegiums den schweren Last dieser Stunde
zu wägen.

Anton Danak war Mitglied unserer Akademie.

Das Kollegium einer Hochschule ist wie eine Familie, die gleich-

gerichtet, gleichgeartet, von gleichen Sorgen und Hoffnungen bewegt,
eine Art Wohnverwandtschaft bildet. Aus dieser geschlossenen Ver-
einigung, die wir bilden, ist unser Mitglied und Kamerad uns
entfallen worden.

Die Nachricht kam so überraschend, daß wir, die wir wohl von
seiner Krankheit trübten, und dennoch fragten: Ist es denn wirklich
möglich und Wahrheit, daß dieser Mensch, der zu uns gehört, nun
nicht mehr unter uns weilen soll, daß wir ihn, den Freund und
Verbündeten einbüßig verloren haben, wo wir doch noch in jüngster
Zeit ihn immer noch unter uns sahen und von seinem Geist, seiner
Anregung, seinem göttlichen Dünne mitgerissen wurden?

So darf ich es aussprechen: das akademische Kollegium weiß es,
weil unersetzlich schweren Verlust es erlitten hat.

Die Akademie ist aber nicht nur ein Kreis schulbildender Kün-
stler, sondern sie ist auch ein Institut, das Verantwortung für das
kulturelle und künstlerische Gelingen der Zeit und der Zukunft zu
tragen hat. Darum geymet es sich wohl, im Sinne solchen Insti-
tutes ein Wort über Danak als Künstler zu sagen.

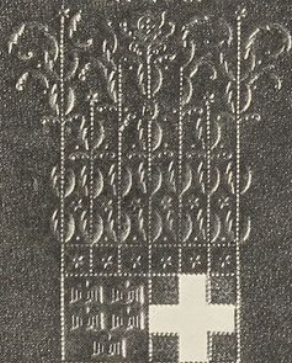
Aber nicht nur Schrift und Schmuck, auch
Voratzpapier und Einband entwarf unser
Meister, um einen wertvollen Buchinhalt
auch in ein schönes Gewand zu kleiden.
Mit oft nur wenigen von ihm gezeichneten
Stempeln, die in Gold- oder Blinddruck
aneinandergereiht werden, gliedert er dabei
die Flächen. Einbände, wie der in Leder-
intarsia farbig gehaltene kostbare Einband
zu Grillparzers »Des Meeres und der Liebe
Wellen« oder der in strengerer Sachlichkeit
geformte zu Malaguzzi-Valeri »Bramante
e Leonardo«, die wir aus einer größeren
Zahl von »Junk«-Einbänden herausgreifen,

sind Marksteine dieser Entwicklung. Da-
neben laufen noch phantasievolle Einbände
einfacher Pappbände wie der zu Ginzkeys
»Vom Gastmahl des Lebens«. Für die
Freude unseres Künstlers an dieser schöp-
ferischen Verbindung künstlerischer Ideen
mit dem Handwerklichen ist die Ab-
sicht bezeichnend, seine Privatbibliothek
in wertvolle Lederbände zu kleiden, um
diesen umfangreichen Stock hochwertiger
Bücher als dauerndes Denkmal der Natio-
nalbibliothek zu vermachen. Ein groß an-
gelegter Plan, den leider die Notzeit der
Gegenwart vereitelte.

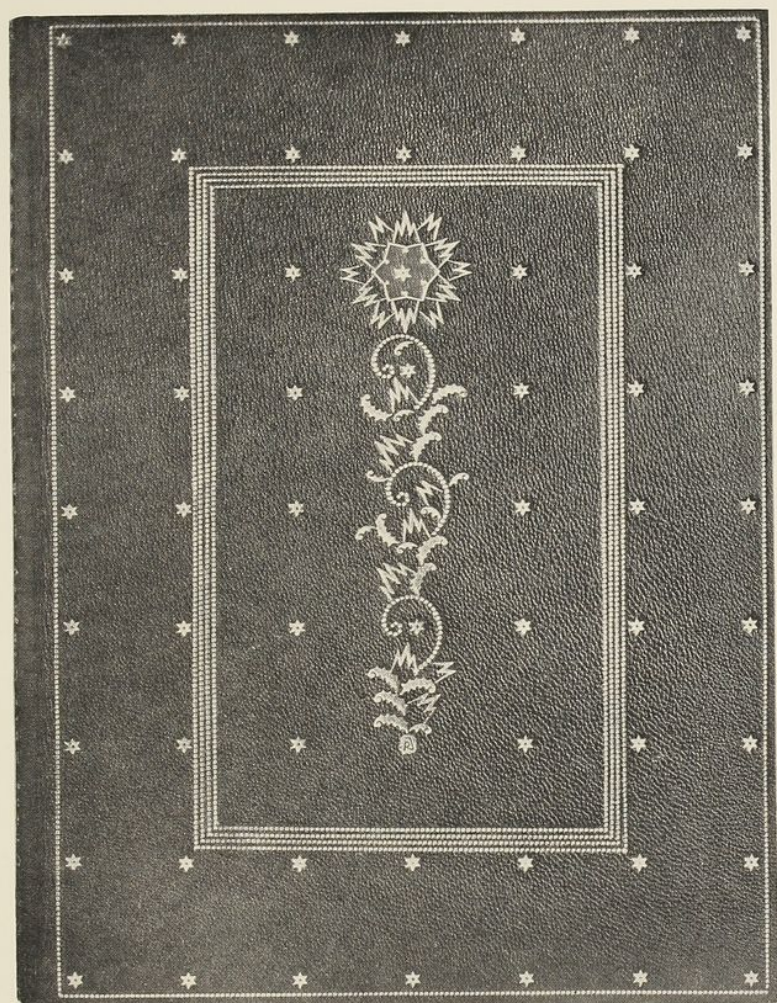


»CETIUS«

MAX
VANCSA
DIPLOM



VEREIN FÜR
LANDESKUNDE UND HEIMATSCHUTZ
VON NIEDERÖSTERREICH UND WIEN



★ ★
für die Liebsten
Glück wünsche!
Hildegarde Lilly Junke





Als Beispiele für die Eigenart Junkscher Bucheinbände wird der schwarze Bocklederband des Ginzkeybuches abgebildet. Durch sternförmige Stempel wird die Fläche in quadratische Felder geteilt und auf



dieser gewissermaßen neutralen Grundlage das Mittelfeld durch Vierfachlinie und farbig betontes, intarsiertes Ornament herausgehoben.

Ähnlich geschmackvoll gestaltete Junk auch

zahlreiche Glückwunschartreßen, wie die zum 80. Geburtstag des um Wiens Buchdruckerkunst hochverdienten Friedrich Jasper oder das Max Vancsa-Diplom, das der Verein für Landeskunde von Niederösterreich und Wien wissenschaftlich verdienten Persönlichkeiten überreicht. Wie die Abbildung zeigt, schmückt gut verteilte Goldprägung den Einband aus grünem Saffianleder; auf den in Farben blau-gold und rotweißrot ausgeführten Wappen von Niederösterreich und Wien ruht dabei der Hauptakzent. Das Innere des Diploms bringt den Text in Verbindung von Druck und Handzeichnung auf Pergament.

Die bedeutendste Wendung in Junks Künstlerlaufbahn brachte seine Ernennung zum Direktor der Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt. Mußte nun seine freie künstlerische Arbeit naturgemäß hinter den beruflichen Aufgaben zurücktreten, so war ihm dafür die Möglichkeit geboten, seine großen Gaben und Erfahrungen auf dem Gebiete der Buchgestaltung und der graphischen Kunst in Verbindung mit trefflichen Lehrern zu Nutz und Frommen einer lernfreudigen und kunstbegeisterten jungen Generation anzuwenden, der einmal die Wahrung hoher kultureller Güter anvertraut sein wird. Die Früchte dieser neuen Wirksamkeit Junks beweisen die schönen Schülerarbeiten der Anstalt. Am prächtigsten vielleicht in dem wunder schönen Gewande, das Junk der

Rede Anton Wildgans' über Österreich gab. Diese inhaltsvollen Worte eines großen Österreichers, die in unübertrefflicher Klarheit und Formschönheit ausdrücken, was Österreich ist, fanden durch Junk und seine Schule die ihnen entsprechende Druckgestaltung. Wie verstand es doch unser Meister, die oft so aufdringlich angewendeten Staatsfarben rot-weiß-rot fein abzutönen und, von zarter, in Silber gedruckter Ornamentik durchwebt, als Rahmen um den schön gedruckten Text zu legen.

Auch anderen Werken österreichischer Prägung verlieh Junk in solchen Schülerarbeiten ihre ansprechende Form, so jüngst der Geschichte der Familie Wildgans, dem schön bebilderten Buche von Professor Leopold Wetzl über den großen österreichischen Karmeliten Paulinus à S. Bartholomaeo oder der Festrede, die Staatsbibliothekar Dr. Josef Gregor bei der Eröffnung der theatergeschichtlichen Abteilung in Mozarts Geburtshaus in Salzburg hielt. Bei diesen Druckwerken beweist Junk auch verständnisvolles Einfühlen in die neue Technik des Offset, am ausdrucksvollsten wohl bei der Veröffentlichung der Abschiedsworte, die Peter Behrens im Namen der Akademie der bildenden Künfte am Grabe des großen Bildhauers Anton Hanak am 11. Jänner 1934 sprach. Zwei Seiten dieser in Junkfraktur gedruckten Gedenkschrift reproduzieren wir in verkleinertem Maßstabe.

Es ist einleuchtend, daß ein Graphiker und Meister des Holzschnittes wie Rudolf Junk mit seiner Freude an handwerklich genauer Wiedergabe feinsten Einzelheiten auch in der unseren Lesern besonders nahestehenden



Exlibriskunst und Kleingraphik ein reiches Arbeitsfeld fand. Wir erinnern dabei an die Bucheignerzeichen für Hans von Ankawicz oder für die Bücherei des niederösterreichischen Landesjugendamtes in un-

ferem Jahrbuche für 1924/25 und an das Blatt für den Verfasser dieses Aufsatzes in der Jahresgabe 1921 unseres Vereines. Auch die Exlibriskunst Junks zeigt wieder den Entwicklungsweg vom Landschaftlichen



und Vegetabilischen, wie im Blatte für Dr. H. Roettinger mit dem Kleinstadtmotiv
42

und im Blatte für den Künstler selbst und seine Frau, oder vom mehr gegenständlich auf die Besteller sich Beziehenden (für Dr. Fritz Zelzer oder Dr. Albert Rheinberger) zum abstrakt Ornamentalen, wie bei den Bucheignerzeichen für Dr. Karl Wiener, Hans Pausch und Dr. Hans Weidner, bei denen sich wieder Schrift und Schmuck reibungslos zur Einheit finden. Das Blatt für Dr. Fritz Stellwag von Carion, das in Wappenform ein Rothenburgisches Motiv abwandelt, veröffentlichen wir gleichzeitig, ebenso die Zweifarbenblätter für Junks Kinder Martin und Lene. Bei letzterem wird in meisterhafter Holzschnittechnik Junks Haus, spitzenartig von einem Birnbaum verdeckt, und das Dreikönigssymbol dieses Hauses schmuckhaft verwendet. Bei den ganz ausgezeichnet komponierten Buchzeichen für Dr. Walter Zweig und Karl Scheibe bildet der Anfangsbuchstabe des Namens, wie bei alten Initialen, das Gerüst, das von Schrift und sparsam verwendeter Ornamentik mit feinem Gefühl für architektonische Werte gefüllt wird. Lesezeichen sollen wichtige Seiten eines Buches festhalten. Junk hat sie dem schönen Buchinhalte angepaßt, wie die dem Gebrauchszwecke entsprechend länglichen Holzschnitt-Lesezeichen für seine Frau oder für Dr. Robert Hoffstätter beweisen. Das letztgenannte geben wir dem Jahrbuche bei. Ein infolge seiner Vielfarbigkeit zur Wie-

dergabe weniger geeignetes, für den Verfasser geschaffenes Lesezeichen erfreut durch überaus zarte und gedankliche Motive in minutiöser Holzschnittechnik.

Diese feelische Grundhaltung des Künstlers drückt sich auch in der innigen Hingabe Junks an seine Familie aus, deren Feste ihm immer wieder Anlaß zu den schönsten Familiengraphiken gaben. Daß seine Vermählungsanzeige ein kleines graphisches Kunstwerk seines Stichels war, ist eigentlich selbstverständlich. Bei diesem Zweifarbenblatt hat Junk dem in Rhombusform angeordneten Text als symbolisches Gegenstück zwei Falter, die dem Stern zufliegen, zugeordnet. Später wurden die Geburts- und Taufstage seiner Kinder in prächtigen Holzschnitten festgehalten. Das wundervolle Taufblatt des kleinen Martin mit dem sinnigen Spruch haben wir im Jahrbuche 1930 unserer Gesellschaft wiedergegeben. Man möchte nur wünschen, daß diese schöne Sitte von Geburts- und Taufblättern, die den Familieninn hebt, allgemeiner würde. Wiederholt beschäftigte unseren Künstler auch das Wachsen und Reifen seiner Kinder. So hielt er das Andenken an Lenas erste Schritte in einem Holzschnitte fest, so sehen wir Bildnisse der Kinder aus verschiedenen Lebensaltern in seine Junkvignetten eingebettet. Die Anregung zum großen Zweifarbenblatt mit dem Wiegenlied von Matthias Claudius in der Ver-

tonung von Franz Schubert vom 20. März 1917 gab wohl sicherlich fein damals acht Monate altes Töchterlein.



Auch sonst hat sich Junk auf dem weiten Gebiete der Familiengraphik wiederholt betätigt. Neben Vermählungsanzeigen (Beispiel Ludwig und Emmy Reimer) steht die ernste Todesanzeige für Heinrich Lefler und als Ausdruck der Dankbarkeit an die Stätte des Gymnasialstudiums das Erinnerungsblatt an den 25. Jahrestag der Reifeprüfung mit der Ansicht des Stiftes Melk, besonders festlich durch Schrift und Schmuck gerahmt. Man bewundere an dieser Rahmung die für den Schnitt in Langholz geradezu un-erhört feine Holzschnittechnik. An solche

Blätter reihen sich Glückwunsch- und Dankeskarten, so die zierliche, im Jahrbuch 1927/28 veröffentlichte, oder eine für seine Frau in diesem Jahrbuche.

Von den Festzeiten hat besonders die deutsche gemüts tiefe Auffassung des Weihnachtsfestes unseren Meister zu graphischen Wunschkarten veranlaßt. Die schönste, auf welcher der Weihnachtsstern über das »Dreikönigshaus« Junks in Rekawinkel strahlt, ist unseren Mitgliedern aus dem Jahrbuch 1928 bekannt. Wie überhaupt das idyllisch reizvolle Künstlerheim an der Westbahn den schlicht vornehmen und dabei gemütslichen Rahmen für das tiefinnerliche Leben Junks mit seiner Familie abgibt.



Neben der Familiengraphik sind noch Einladungen zu Ausstellungsbefuchen (Jahrbuch 1930), Eintrittskarten, Signets, darunter die zwei besonders eindrucksvollen

für den Deutschen Klub, von denen wir eines bringen, und zahlreiche Briefköpfe, so für die Wiener Wäschewerkstätte, die Avalun-Kunst-kammer, für das Jugendheim



Gaming (Jahrbuch 1924/25), ferner Entwürfe für Stampiglien (in demselben Jahrbuche) und Siegel zu nennen. Der wappenartige Briefkopf für Joseph Faulend, dem auch ein ähnliches Exlibris entspricht, ist für Prägedruck bestimmt. Er zeugt auch gleichzeitig für die künstlerische Gefinnung des Abfenders.

Überblickt man Junks reiches Lebenswerk, so erkennt man zu allen Schaffensperioden als Charakteristikum die liebevolle Hingabe an die gestellte Aufgabe, welche bei einer von unerschöpflicher Phantasie diktierten Gesamtkomposition auch die oft mühevollste Durcharbeitung selbst kleinster Einzelheiten nicht scheute. Junks humanistische Bildung, seine tiefe Ehrfurcht vor der hohen Kultur der Vergangenheit, seine selbstgewählte Beschränkung auf Graphik und Buchgestaltung, geben seinem Wirken die

befondere, einmalige Note. Sein Schaffen ist noch nicht abgeschlossen. Wenn uns Junks neue Schöpfungen immer wieder Überraschungen bringen und in ihrer Art als letzte Lösungen, als das Ende einer

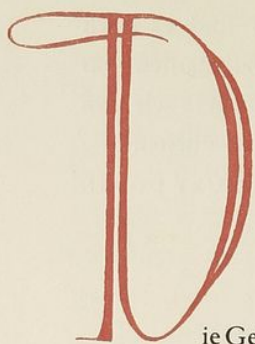
Entwicklung erscheinen, so sind es doch immer nur vollendete Repräsentanten von Entwicklungsstufen, deren weitere wir von Junk mit Recht noch erwarten dürfen.

DR. RICHARD KURT DONIN



HAUPTSÄCHLICHES SCHRIFTTUM ÜBER RUDOLF JUNK: Arpad Weixlgärtner, Reklams Universum XXIV: 1917/18: 245 ff. mit Abb.; Franz Ottmann, Die graphischen Künste XXXI: 1908: 85 ff. mit Abb.; Viktor Fleischer, Kunstgewerbeblatt n. F. XXIV: 1913: 101 ff.; Hans Ankwitz, Thieme-Becker,

Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler XIX: 1926: 336 f.; daselbst auch weitere Literaturangaben. Über Junks Bucheinbände: Anton Reichel, Archiv für Buchbinderei XXX: 1930: 113 ff. mit Abb. Über die Briefmarkenentwürfe Junks: Udo Radenius, Österreichische Kunst IV: 1933: 5 mit Abb.



HANS FRANK

Die Geschichte des österreichischen Exlibris zu schreiben, ist eine Aufgabe, die unseren Kunsthistorikern noch bevorsteht und der sie sich auf die Dauer nicht werden entziehen können. Beiträge zu einer solchen umfassenden Darstellung sind in zahlreichen Büchern und Zeitschriften verstreut und bedürfen einer ordnenden Hand und vieler Ergänzungen, um dem Werk dienstbar zu werden. So klein der Gegenstand ist, mit dem sich diese Geschichte des österreichischen Exlibris zu befassen hätte, so groß wird der Ertrag sein, den Kunst- und Kulturgeschichte, Stilkunde und noch manch andere Disziplin daraus ernten können.

Wird bei der Erforschung der alten Exlibris die Geschichte des Besitzers und Namensträgers des Blattes oft von großem Interesse sein, während der Schöpfer des Blattes in den meisten Fällen gar nicht bekannt ist, so ist dies bei den neueren Blättern gerade umgekehrt: Hier beansprucht der Künstler, der das Blatt schuf, das größte Interesse, gegen welches die Geschichte des Besitzers meist vollständig zurücktritt. Beide

zusammen aber, alte und neue Exlibris, zeigen, daß der Begriff »österreichisches Exlibris« seine volle Daseinsberechtigung besitzt und daß in diesem Lande eine Exlibriskunst erblüht ist, die sich ihren Schwestern in anderen Ländern ebenbürtig zur Seite stellen darf und sie in neuester Zeit sogar vielfach überflügelt hat.

Vorliegender Aufsatz soll einen Baustein zur Geschichte des österreichischen Exlibris liefern, indem er das Exlibriswerk eines österreichischen Künstlers, das repräsentativ für die heutige Exlibriskunst ist, darzustellen sucht, das Werk des Wiener Malers und Graphikers Hans Frank.

Nichts könnte überflüssiger erscheinen, als diesen Künstler den Lesern des vorliegenden Jahrbuches und der großen Menge der Exlibris-Sammler förmlich vorzustellen. Wer kennt nicht seine schönen Bücherzeichen und welche Sammlung wäre nicht stolz darauf, wenigstens einige Blätter von seiner Hand zu besitzen? Aufgabe dieser Zeilen kann es nur sein, das gesamte gebrauchsgraphische Werk Franks, wenn auch nur



in Umrissen, darzustellen und ihm seinen Platz in der Geschichte des österreichischen Exlibris anzuweisen.

Franks Exlibris und Gebrauchsgraphiken umfassen heute über 80 Werke, gewiß eine ansehnliche und beachtenswerte Zahl. Trotzdem sind sie nur ein kleiner Teil seines künstlerischen Schaffens, das vornehmlich der Malerei und der freien Graphik gewidmet ist. Aber so wenig Raum sie im Gesamtwerk des Künstlers einnehmen, so wichtig sind sie im Bereich österreichischer Exlibriskunst.

Bevor wir uns zum eigentlichen Gegenstand dieses Aufsatzes wenden, seien in gedrängter Kürze ein paar Daten des äußeren Lebensablaufes des Künstlers gegeben: In Wien am 13. Mai 1884 geboren, absolvierte er die Realschule und kam 1902 zu vierjährigem Studium an die Kunstgewerbeschule. Von hier führte ihn sein Weg 1907 an die Wiener Akademie der bildenden Künste, wofür er als Schüler des Meisters Franz Rumpler bis zum Jahre 1911 verblieb. Nun folgten 1912 umfangreiche Reisen, die ihn durch einen großen Teil Europas führten. Nach Wien zurückgekehrt, konnte er sich allerdings nicht lange der Arbeit hingeben, da ihn der Krieg rief, der ihn volle vier Jahre und noch darüber hinaus nahezu jeder künstlerischen Betätigung entzog.

Alle diese Daten gelten auch für seinen Zwillingbruder Leo, der gleich ihm als

Maler und Graphiker und überdies als Lehrer sein Leben der Kunst gewidmet hat. Nach dem Kriege schlug Hans Frank, mehr der Not — in diesem Falle der Wohnungsnot — gehorchend als dem eigenen Triebe, seinen Wohnsitz in einem kleinen Dorf im Mürztal in Steiermark auf und kehrte erst im Jahre 1924, nunmehr zu dauerndem Aufenthalt, nach Wien zurück. Einige Reisen und die Sommeraufenthalte in den österreichischen Alpen sind die einzigen Unterbrechungen seiner liebevollen Hingabe an seine Arbeit und an seine Kunst; aber es sind Zeiten eines nur scheinbaren Ausspannens: mit vollen Skizzenbüchern kehrt Frank zurück und neue Bilder und graphische Blätter geben Zeugnis von dem Neuen, das er gesehen hat, und von der neuen Auffassung, in der er die ihm so wohlvertraute Natur sah. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß Frank ein ausgezeichnete Musiker ist, der im Streichquartett am Geigenpult so gut seinen Mann stellt wie an der Staffelei. Gerade in seinen Exlibris ist der Einfluß der Musik oft und oft wahrzunehmen, vornehmlich in dem Rhythmus, der die Blätter durchfließt und der die Darstellung und die Schrift in jener Harmonie eint, die so charakteristisch für Franks Exlibris ist.

Es wäre verlockend und auch für die Beurteilung der Exlibris des Künstlers sehr aufschlußreich, über den Maler und freien

Graphiker Frank zu sprechen, doch würde ein solcher Versuch den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen und den ihm zugewiesenen Raum weit überschreiten. Im Jahrgang 1922 der Wiener Zeitschrift »Die Graphischen Künste« erschien ein reich bebildeter Artikel aus der Feder unseres Mitgliebes Dr. Hans Ankiewicz-Kleehoven, der sich ausführlich mit dem Malwerk und den graphischen Blättern Franks befaßte. Seither ist das graphische Werk Franks noch viel größer und reicher geworden und man sieht bei feiner Betrachtung, daß ihm die ganze Liebe des Künstlers gehört. Kupferstich, Radierung und Schabkunt, Holzschnitt und Holzstich und auch die Steinzeichnung sind die Ausdrucksmittel, in denen sich Frank künstlerisch gleich vollendet ausdrückt und sie alle mit Ausnahme der Schabkunt und Steinzeichnung hat er auch im Exlibris verwendet.

Hans Frank schuf sein erstes Exlibris im Jahre 1907, einen Farbholzschnitt, den er für seine eigene Bücherei anfertigte. Sein erstes Exlibris, sein sechzehntes graphisches Blatt überhaupt — und schon ein ganzer, echter Frank. Ein Lämmergeier, auf einem Berggipfel sitzend, weiße Wolken und eine mit sparsamsten Strichen angedeutete und doch gut sichtbare Landschaft; das Ganze in Schwarz und Blau gedruckt, das Auge des Vogels als winziger, roter, pikant wirkender Farbfleck. Die Schrift in Holzstich,

leicht lesbar und, weil aus dem gleichen künstlerischen Impuls hervorgegangen wie das ganze Blättchen, in vollster Harmonie mit der Darstellung. Das Blatt atmet in gegenständlicher und farbiger Komposition jene Noblesse (das deutsche Wort Adel sagt nicht ganz daselbe) aus, die für so viele Exlibris Franks charakteristisch ist. Gerade dieses erste Blatt durfte eine ausführlichere Ausdeutung und Schilderung erfahren, weil in ihm vieles praeformiert ist, was in späteren Exlibris des Künstlers und oft gerade in seinen besten wiederkehrt. Das nächste Exlibris für Edhoffer ist Franks erste Radierung. Ein Pfau auf einem Ast sitzend, zartes Rankenwerk und eine zarte Schrift. Die ganze Komposition in ein Oval eingeordnet. Nun folgen in buntem Wechsel Holzschnitte, Holzstiche und Radierungen aufeinander. Unter ihnen sei besonders das 1910 entstandene radierte Exlibris für Dr. Rogenhofer hervorgehoben: einige Distelpflanzen mit Blütenköpfchen in unglaublicher Zartheit in ein Oval eingeordnet; mit hauchdünnen Linien zwei Schmetterlinge auf die Blüten gezeichnet, dazu in winziger, aber deutlicher Schrift der Eigenername. Welche Größe bei aller Kleinheit! Aus dem Jahre 1911 seien zwei Farbholzstiche erwähnt, die in ihrer Einfachheit und in ihrer reizvollen Form und Farbgebung vom Künstler auch in seinen späteren Werken kaum übertroffen worden sind: die Ex-

libris für A. M. (Alfred Milan) und L. L. (Lene Lafchitz, Franks nachmalige Frau). Das Exlibris A. M. zeigt ein Oval, aus dessen dunkelbraunem Grund die übereinander angeordneten Buchstaben des Monogrammes A. M. weiß herausleuchten. Auf dem Kopfe des Ovals sitzt, in hellerem Braun gedruckt, ein Schmetterling. Das Blatt ist eine typische Buchmarke und damit schon vor mehr als 25 Jahren die Erfüllung einer Forderung, die gerade heute sehr häufig an ein Exlibris gestellt wird. Das Exlibris L. L. war das erste Blatt von Frank, das ich zu Gesicht bekam. Es war Liebe auf den ersten Blick, die auch durch die Werke der nächsten nahezu zwanzig Jahre, die dem Beginn der Bekanntschaft gefolgt sind, nicht enttäuscht worden ist. Vom schwarzen Grund der Kreiskomposition lösen sich die hauchzarten blühenden Gräser und die violettgrüne Blüte des Wegerichs los, aus der zwei Schmetterlinge Honig saugen. In einem kleinen, weißen Oval, das dem Kreis an der Unterseite eingefügt ist, steht in schwarzer Schrift das Monogramm der Besitzerin. Das Exlibris gemahnt an die Feinheit der Blumenstücke, wie sie die Kunst der alten Meister gestaltet hat. Und dies alles in einer reproduzierenden Technik, allerdings nur in einem Handdruck des Künstlers restlos zu schauen und zu genießen.

Mehr als ein Jahrzehnt später hat Frank das

Thema Blume und Schmetterling in mehreren großen, freien graphischen Blättern noch einmal aufgegriffen und mit außerordentlichem Feingefühl und unerhörtem Geschmack zur Darstellung gebracht. Mögen sich doch endlich auch die österreichischen Sammler befinden, welche Schätze hier noch zu heben find; das Ausland hat es schon längst getan.

Die nächsten sechs Jahre waren dem Exlibrischaffen Franks nicht günstig — inter arma silent musae — und erst 1918 beginnt der Strom wieder zu fließen, der nun bis zum heutigen Tage nicht mehr versiegt ist. In diesem Jahre (1918) erhielt auch der Schreiber dieser Zeilen sein erstes Exlibris von Frank, dem so manches andere noch gefolgt ist. Aus dem gleichen Jahre stammen als letzte Erinnerung an den Krieg drei Exlibris für ungarische Offiziere, mit denen Frank während seiner Kriegsdienstleistung dienstlich in Berührung war. Die Platten sind verschollen, Abzüge davon sind selbst beim Künstler nicht zu finden und so gehören diese drei Blätter zu den ganz großen Seltenheiten im Exlibriswerk Franks.

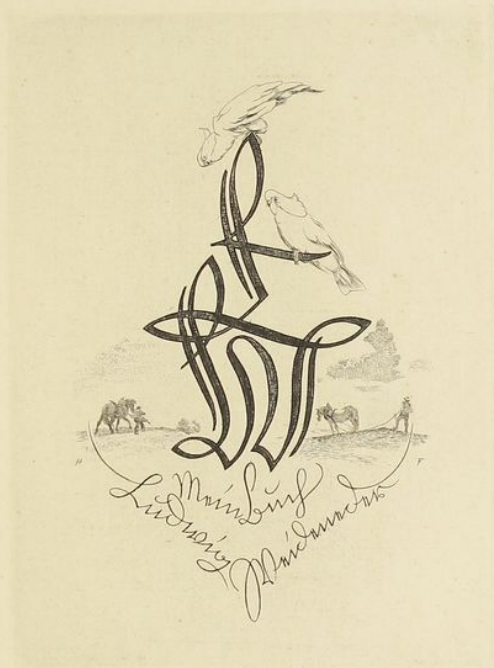
In dem zweiten Exlibris für den Verfasser dieser Zeilen aus dem Jahre 1919 hat der Künstler zum erstenmal den Kupferstich verwendet, der nun in seinem Exlibriswerk häufig vorkommt. Gehört doch auch Frank zu den Mitbegründern der modernen Wiener Kupferstecherkunst, die Weltgeltung erlangt

hat. Die Fülle der Exlibris Franks macht die Beschreibung jedes einzelnen Blattes unmöglich und so sollen im folgenden nur die hervorragendsten Buchzeichen des Künstlers erwähnt werden und namentlich solche, die im Tausch gar nicht oder nur schwer erhältlich und daher weniger bekannt sind. So das radierte Exlibris für Viktor Singer, in dem sich ein Papagei an die beiden Initialen des Besitzers anklammert. In diesem wie in manchem vorangegangenen und nachfolgenden Blatt ist Franks Neigung für die Darstellung gewisser Vogelarten mit prächtigem, dekorativ wirkenden Gefieder deutlich zu merken und es ist bewundernswert, wie es dem Künstler gelingt, bei aller Naturtreue nicht in der Tierabbildung stecken zu bleiben, sondern durch Komposition und vorsichtige Stilisierung zum künstlerischen Tierbild vorzudringen. Bald ist es ein Fasan, bald ein Paradiesvogel, bald ein Reiher und bald ein Märchenvogel schlechthin, der in Radierung, Kupferstich oder Holzstich den Mittelpunkt der Komposition bildet. Mit einem Kupferstich aus dem Jahre 1924 für den Schreiber dieser Zeilen mit der Darstellung von sechs stilisierten Tieren in einer Art von neuem Tierkreis wird ein Höhepunkt der Tierdarstellung erreicht. Zwei Jahre früher schuf Frank ein Exlibris in Kupferstich für Groll, das, aus einem ornamentalen Linienspiel zusammengesetzt, in reizvollster Weise einen Blumenkorb bil-

det. Aus derselben Zeit stammt die erste Besuchskarte, die der Künstler anfertigte; sie leitet eine Reihe weiterer kleiner Kunstwerke auf dem Gebiete der Gebrauchsgraphik außerhalb des Exlibris ein. Ein Geigenzettel für den Meister Jaura, der nach altem Brauch auf dem Boden von Streichinstrumenten angebracht ist, die sich Frank bauen ließ, gehört in diese Zeit. Dazwischen fallen auch einige figurale Darstellungen, die aus dem Wunsche der Besteller, weniger aus der Neigung des Künstlers, hervorgegangen sind und bisweilen nicht das gleich hohe Niveau wie die übrigen Exlibris zeigen. Die Jahre 1926 und 1927 bringen eine Reihe von Kleinkunstwerken Franks — Exlibris und Briefverschlusssmarken — die einen ganz besonders hohen Platz im Schaffen des Künstlers einnehmen. Der für den eigenen Gebrauch geschaffene Kupferstich, der bloß die Initialen H F ohne jedes Beiwerk und ohne jede andere Umrahmung als die vom Plattenrand natürlich gegebene enthält, scheint mir ein Beispiel dafür zu sein, wie man mit einem Minimum von Mitteln ein Maximum an Wirkung erzielen kann. Der Künstler, der in lebenswürdigster Weise die Platte dieses Exlibris zum Abdruck im Jahrbuch zur Verfügung gestellt hat, kann des Dankes und des Beifalles für das überaus wirkungsvolle Blatt gewiß sein. Über die Exlibris und Briefköpfe für Lucille Wallace, A W und Radon zu sprechen,



Ex libris
Kirmhals Mr.



A unser buch
arthur und
gertraud
sechsinquart G



erübrigt sich, da sie im Jahrbuch 1930 unserer Gefellſchaft in Originalabzügen von den Kupferplatten zu ſehen und zu bewundern waren. Eine Reihe von Beſuchskarten aus ungefäh'r der gleichen Zeit zeigt erfolgreiche Verſuche Franks, dieſem Thema neue und originelle Seiten abzugewinnen. Es ſeien aus ihnen die liebenswürdigen Blättchen für Wittafek und Liſl Holub namentlich hervorgehoben. Im Exlibris F. Graf hat der Künſtler zum erſten und vorläufig einzigen Male in ſeinem Exlibriswerk den Linolſchnitt verwendet.

Mit dem im Jahre 1933 für unſer Mitglied Birnholz geſtochenen Exlibris, das das vorliegende Jahrbuch in einem Abzug von der Kupferplatte ſchmückt, greift Frank wieder zu ſeinem Lieblingsthema, Blume und Schmetterling. Das Blatt ſpricht für ſich ſelbſt und es ſei hier nur auf die beſonders reizvolle und zum Stil des Blattes paſſende Schrift hingewieſen. Dem Beſitzer des Exlibris ſei für ſeine ſo oft ſchon bewieſene Opferwilligkeit auch an dieſer Stelle herzlichſt gedankt.

Die vorliegende Darſtellung, die im Großen und Ganzen eine chronologiſche war, nähert ſich den Werken Franks aus den letzten Jahren. Eine Geſchäftskarte für Weideneder brachte unſer vorjähriges Jahrbuch in einem Originalabzug. Ein Exlibris für den gleichen Kunſtfreund kann dank dem Entgegenkommen des Beſitzers dieſem Jahr-

buch als Abzug von der Kupferplatte beigelegt werden. Ein auſchließlich auf Schrift geſtelltes und doch ganz bildmäſig wirkendes Buchzeichen für Seyß-Inquart gehört zu den beſten Schöpfungen des Künſtlers. Daß es uns möglich iſt, auch dieſes Blatt unſeren Mitgliedern in einem Originaldruck zu zeigen, dafür ſei dem Beſitzer herzlichſt gedankt. Aus dem Jahre 1935 ſtammen zwei Werke, eine Beſuchskarte und ein Exlibris, die wiederum unſer Mitglied Birnholz dem Künſtler in Auftrag gab. Das Exlibris iſt ein Farbholzſchnitt von ganz beſonderer Art, wie er in dieſer Ausführung eigentlich noch nie für ein Buchzeichen Verwendung fand. Seine Wiedergabe in dem vorliegenden Jahrbuch erfolgte in einem ſehr ſchwierigen und komplizierten Verfahren, deſſen prachtvolle Durchführung ein neuerlicher Beweis für den Hochſtand öſterreichiſcher Reproduktionstechnik iſt. Dieſes Buchzeichen iſt eine Krönung des Exlibriswerkes Franks und der Künſtler wird Mühe haben, in künftigen Werken mit Erfolg ſein eigener Konkurrent zu werden; aber niemand zweifelt, daß es ihm gelingen wird. Auch das Jahr 1936 brachte eine reiche Ernte an Exlibris und gebrauchsgraphiſchen Blättern, von denen beſonders die beiden Ex musicis für Fiala und den Verfaſſer dieſes Auffatzes hervorgehoben ſeien, weil Frank hier nach längerer Pauſe wiederum figurale Darſtellungen gewählt hat. Das

als Beilage dieses Jahrbuches vom Holzstock gedruckte Blatt für Alexander zeigt, wie vorzüglich dem Künstler dieser Ausflug in ein von ihm sonst selten betretenes Gebiet gelungen ist.

Werfen wir nun zum Schluß einen Rückblick auf das gebrauchsgraphische Werk Franks, von dessen künstlerischer Qualität Worte leider nur einen ganz ungenügenden Eindruck vermitteln können, und denken wir an die schönen Blätter, die in früheren Jahrgängen unseres Jahrbuches und

namentlich im vorliegenden in Originalabzügen zu sehen sind, dann mag die Richtigkeit der im Anfang dieser Zeilen ausgesprochenen Behauptung, sein Werk sei repräsentativ für Österreichs Exlibriskunst, erhärtet sein. Mögen die Sammler versuchen, ihren Bestand an Exlibris Franks zu mehren; wie ich den Künstler kenne, wird er dafür sorgen, daß diejenigen, die sein Exlibriswerk vollständig zu besitzen glauben, damit noch lange Zeit einem Aberglauben huldigen.

DR. THEODOR ALEXANDER



VERZEICHNIS DER EXLIBRIS U. GELEGENHEITSGRAPHIK HANS FRANKS

K = Kupferstich, R = Radierung, H = Holzschnitt oder -stich, FH = Farbholzschnitt oder -stich, L = Linolschnitt.

- 1907 Exlibris Hans Frank [Lämmergeier] (FH).
- 1908 Edhoffer (R) — Körting (H).
- 1909 Dr. Jof. Mayr (H) — Dr. Sterner — Rainer (H) — Carmen (R).
- 1910 Dr. E. Rogenhofer (R).
- 1911 Dr. Miefstinger (H) — Rzeppa (FH) — A. M. (FH) — L. L. (FH).
- 1913 Kleinofcheg (FH).
- 1918 Dr. Alexander [Zyklame] (R) — Caroli de Radwany (R) — Ladislai de Radwany (R) — Steer de Clifopolyan (R).
- 1919 V. Hornik (H) — Dr. Alexander [Fafan] (K) — Dr. Rofenfeld (K) — Dr. Alexander [Kakadu] (R) — Anonym [Kind mit Wappenschild] (K) — H. F. (K) — Anonym [Totenschild] (K) — V. S. (K.) — T. A. [Flieder] (FH) — C. R. (K) — Anonym [Märchen vogel] (H).
- 1920 Kurt Reif (FH) — Dr. L. Thomas (H) — Anonym [Ranken und Blüte] (H) — L. T. (H) — H. T. A. [Pflanzenornament] (K).
- 1921 Anonym [Strauß mit Gräsern] (R) — Doktor Alexander [Befuchskarte] (K) — Hans Frank [Befuchskarte] (K) — H. F. [Ex musicis] (H) — C. G. (K) — H. B. (H) — L. F. (K).
- 1922 L. u. T. Koffmahn (K) — Groll (K) — J. S. (R) — G. L. (K) — R. F. [Fischreiherr] (H) — R. F. [Ornamental] (H) — Jaura [Geigenzettel] (K).
- 1924 T. A. [Tierkreis] (K).
- 1926 Anonym [Ranken mit Schmetterling] (H) — Dr. A. Materna (K) — H. F. [Monogramm] (K) — L. Wallace (K) — L. Wallace [Verschlußmarke] (K) — Aileen Webster [Verschlußmarke] (K) — A. W. (K) — K. Z. (K).
- 1927 Lene Frank [Befuchskarte] (K) — Doktor A. Zwiauer [Verschlußmarke] (K) — Hans Frank [Verschlußmarke] (H) — Künstlerhaus [Neujahrskarte] (H).
- 1929 Künstlerhaus [Stifterurkunde] (K) — Lauterbach [Neujahrskarte] (K) — E. W. (K).
- 1930 Radon (K).
- 1931 F. Graf (L) — Dr. Spitzer (R).
- 1932 Lene und Hans Frank [Befuchskarte] (K) — Hans Frank [Befuchskarte] (K) — G. Wittafek [Befuchskarte] (K) — Hilde Frank [Befuchskarte] (K) — Lisl Holub [Befuchskarte] (K).
- 1933 Birnholz [Falter] (K) — Kletler (K) — Hedda Wittafek [Befuchskarte] (K) — Weideneder [Geschäftskarte] (K) — Seyß-Inquart [Neujahrskarte] (K) — Gerhart Frank [Befuchskarte] (K) — A. G. S. — I. (K).
- 1934 Hilde Frank (H) — R. Winkler (H) — Weideneder (K).
- 1935 Alice Birnholz [Befuchskarte] (K) — Alice Birnholz (FH) — Stofius [Neujahrskarte] (Kalt nadel und K) — Winger [Neujahrskarte] (H) — Anonym [Neujahrskarte] (Kalt nadel und K).
- 1936 Fiala (H) — Dr. Schmotzer (K) — Dr. Alexander [Lautenspielerin] (H) — G. W. (Aquatinta, Wiederholung im Stich) — L. F. (H) — Dr. Wilhelm Stöhr und Frau Luitgart [Weihnachts- und Neujahrskarte] (H) — Dora und Dr. Karl Vogt [Neujahrskarte] (K) — Putto mit Kunstblättern im Arm [eigene Neujahrskarte] (K) — Anni und Josef Url (K).

DAS EXLIBRIS IN DER ČECHOSLOVAKIEI



Die engen Grenzen, mit denen sich unsere Heimat nach dem Kriege bescheiden mußte, und die mannigfachen Trennungswandern, die man zwischen uns und dem Auslande errichtete, haben notwendigerweise zu einer Selbstbeschränkung und Selbstbefinnung geführt, die sich namentlich auf kulturellem Gebiete nicht ungünstig erwies. Denn wir lernten dadurch den Wert des Eigenen, Bodenständigen wieder schätzen und konnten so unser Leben in vieler Hinsicht bereichern. Innerhalb des Aufgabenkreises der Österreichischen Exlibris-Gesellschaft ermöglichte diese Bevorzugung des Heimatschaffens eine fast lückenlose Erfassung unserer auf dem Felde der Kleingraphik tätigen Künstler, deren Werke wir in unsern Jahrbüchern reproduzierten und in unsern Vorträgen besprachen. Es ist aber klar, daß man sich auf die Dauer nicht ganz von der Außenwelt abschließen darf, will man nicht jeden Kontakt mit der zeitgenössischen Produktion

anderer Länder verlieren. Darum beschloß der Ausschuß der Österreichischen Exlibris-Gesellschaft bereits im Frühjahr 1936, von nun an neben der Würdigung heimischer Künstler auch Berichte über ausländische Gebrauchs- und Gelegenheitsgraphik zu bringen und dabei zunächst die Nachfolgestaaten zu berücksichtigen, zu deren Künstlern und Sammlern noch aus der Vorkriegszeit freundschaftliche Beziehungen bestehen. Das erste Referat dieser Art sollte der Čechoslovakie gewidmet sein, in welcher sich die Exlibriskunst seit Jahrzehnten eifrigster Pflege erfreut. Ende September 1936 begab ich mich im Auftrag unserer Gesellschaft zwecks Orientierung über den derzeitigen Stand des čechoslovakischen Bücherzeichens nach Prag und fand dort bei allen maßgebenden Persönlichkeiten das größte Entgegenkommen. Besonderen Dank schulde ich dem Senior der tschechischen Exlibris-Sammler Direktor K. J. Obrátil, der mir seine reichhaltigen

Kollektionen zwecks Durchsicht zur Verfügung stellte, sowie dem Vizepräsidenten des tschechischen Exlibris-Vereines Obersektionsrat Dr. Jaromír Malý, der mir wertvolle Informationen und wichtiges Material zukommen ließ, und Herrn Redakteur Arthur Novák, der im Bereich der Graphiker-Vereinigung »Hollar« für meine Bestrebungen Propaganda machte. Auch dem Direktor des Prager Kunstgewerbemuseums Dr. Karel Herain und Prof. Hugo Steiner-Prag, der Leiterin des Mährischen Kunstvereins in Brünn Frau Direktor Hilde Bednarz und Frau Inge Thiele vom Verbande deutscher Graphiker in der Tschechoslowakei in Prag verdanke ich bedeutame Hinweise.

Obwohl ich mich bereits vor Antritt meiner Reise in der großartigen Sammlung unseres Wiener Mitgliedes Dr. Rudolf Freiherrn von Hofcheck-Mühlhaimb einigermaßen über den Umfang der tschechischen Exlibris-Produktion unterrichtet hatte, war ich dann doch überrascht, als ich an Ort und Stelle sah, welche weite Kreise die Exlibris-Bewegung in der tschechoslowakischen Republik gezogen hat. Schon 1918 war in Prag der »Československý spolek sběratelů a přátel ex libris v Praze« (Tschechoslowakischer Verein der Sammler und Freunde des Exlibris in Prag) gegründet worden, der seinen Namen 1925 in »Kroužek českých exlibristů v Praze« (Ring tschechischer Ex-

libristen in Prag) änderte. Er gibt seit 1924 eine illustrierte Zeitschrift »Sborník pro ex libris a jinou užitkovou grafiku« (Magazin für Exlibris und sonstige Gebrauchsgraphik) heraus, die von Dr. Jaromír Malý redigiert wird, der auch die Publikationsreihe »Knihovna pro ex libris« (Exlibris-Bibliothek) leitet und in der Zeitung »Samostatnost« regelmäßige Exlibris-Berichte bringt. In die Kenntnis des modernen tschechischen Buchzeichens führt ein Buch des Sammlers und Schriftstellers Bedřich Beneš-Buchlovan »Moderní Česká Exlibris« (Prag 1926) ein, dem als Anhang ein ausführlicher Oeuvre-Katalog sämtlicher lebender und verstorbener tschechischer Exlibris-Künstler angefügt ist. Nicht minder praktisch für den Sammler ist das in 29 kleinen Heften erschienene »Vademecum sběratele« von Viktor Roubal (Verlag Rytíř, Prag 1928–1931), ein handliches, alphabetisch angeordnetes Exlibris-Künstlerlexikon, das nicht nur zahlreiche Abbildungen, sondern auch die so wichtigen Künstler-Signaturen und Monogramme enthält. Auch an Exlibris-Mappen einzelner namhafter Graphiker fehlt es nicht.¹ Eine wirkfame Unterstützung finden die Bestrebungen der Exlibris-Freunde am Prager Kunstgewerbemuseum, das 1926 eine Ausstellung tschechischer Exlibris und Supralibros, 1932 eine umfassende Ausstellung des tschechoslowakischen Exlibris veranstaltete. Was nun die künstlerischen Qualitäten des

čechischen Exlibris anbelangt, so steht namentlich der Holzschnitt und Holzsich neben der Lithographie auf hoher Stufe, während die Radierung wohl häufig gepflegt wird, aber nur wenige erstklassige Vertreter zählt, der Kupfersich fast gar nicht zur Anwendung kommt. Im Gegensatz zu Österreich, wo einerseits die Stecher- schule Meister Alfred Coßmanns, anderseits die Larisch-Schule (für das Gebiet der ornamentalen Schrift) richtunggebend waren und für längere Zeit hinaus feste Normen geschaffen haben, fehlen in der Čechoslovakie derartige künstlerische Zentren. Es herrscht vielmehr eine große Mannigfaltigkeit des Stiles und der Auffassung, doch prägen sich die wesentlichen Charakterzüge des čechischen Volkes: Kraft und Energie, Fleiß und ein gewisser Radikalismus, gepaart mit starkem Kunsttalent und Formeninn, im čechischen Exlibris deutlich aus. Auch die Freude an volkstümlicher Ornamentik und an der Farbe ist als spezifisch slavisches Element nicht zu übersehen. Wie überall suchen auch hier das Schriftexlibris und die Buchmarke dem Bildexlibris den Rang streitig zu machen und gewinnen aus denselben Gründen wie bei uns ständig an Raum.

Auffallend ist die geringe Zahl hervorragender sudetendeutscher Exlibriskünstler. Gerade die begabtesten wie Emil Orlik, Richard Teschner, Bertold Löffler, Ferdinand

Staeger, Emil Pirchan und Hugo Steiner-Prag sind frühzeitig außer Landes gegangen, bloß der letztgenannte hat sich vor kurzem wieder in seiner Vaterstadt anfällig gemacht und ist eben im Begriffe, in seiner Officina Pragensis der Buchmarke und dem typographischen Exlibris neue künstlerische Impulse zu geben. Hoffentlich gelingt es ihm, nicht nur fähige Schüler heranzubilden, sondern auch die deutschen Bucheigner stärker als bisher für die Anfertigung von Bücherzeichen zu interessieren. Denn wie mir ein Prager Gewährsmann versicherte, befaßten sich die sudetendeutschen Graphiker nur deshalb wenig mit der Ausführung von Exlibris, weil es ihnen an entsprechenden Aufträgen auf diesem Gebiete mangelt.

Der Vater der čechischen Malerei Josef Mánes ist zugleich auch als der Begründer der neueren čechischen Exlibriskunst zu betrachten.² Sein um 1850 entstandenes, nach einer Federzeichnung in Holz geschnittenes Bücherzeichen für den Prager Sammler Adalbert Freiherrn von Lanna zeigt unterhalb des Wappens des Besitzers einen kleinen Putto mit dem Ordnen von Büchern beschäftigt; eine lebenswürdige, etwa im Geiste Schwinds oder Ludwig Richters gehaltene, noch aller nationalen Züge entbehrende Arbeit. Auch die um die Jahrhundertwende geschaffenen, zumeist lithographischen Exlibris des großen Malers

Graphikers Prof. Max Švabinský sprechen stilistisch mehr die Sprache der Zeit als die eines bestimmten Landes, lassen aller-



dings in den Blättern für Dr. Otto Kuh und Fr. Topiče bereits die »Klaue des Löwen« ahnen. Švabinskýs Kollege an der Prager Akademie Prof. T(omas) F(rantišek) Šimon verwendet in feinen malerischen

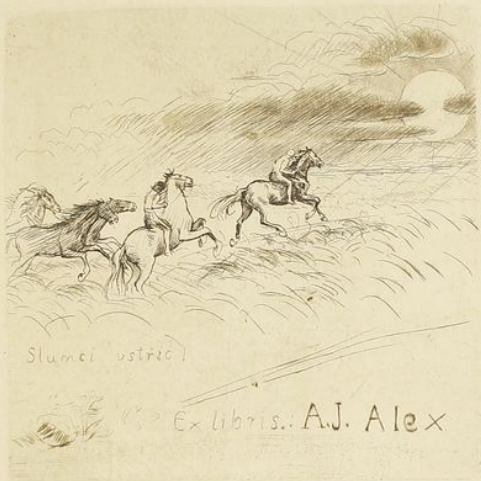
Bildexlibris gerne architektonische Motive, insbesondere Prager Stadtansichten, die auch auf den Eignerzeichen der Brüder Viktor Stretti und Jaromir Stretti-Zamponi häufig vorkommen. Mit dem sehr produktiven, 1918 gestorbenen Oskar Fiala,³ dessen ornamental stilisierte Entwürfe manchmal etwas Kunstgewerbliches an sich haben, gehören sie zur älteren Garde des tschechischen Exlibris, der auch Láďa Novák, Mikuláš Aleš, der dekorativ empfindende, an englischen Mustern geschulte Prof. František Kysela, Vladislav Röhling und der produktive Otakar Štáfl⁴ zuzuzählen sind; der 1928 allzu früh dahingegangene Professor V(ratislav) H(ugo) Brunner strebte eine Vereinfachung des Bildexlibris durch die Beschränkung auf wenige Embleme an.

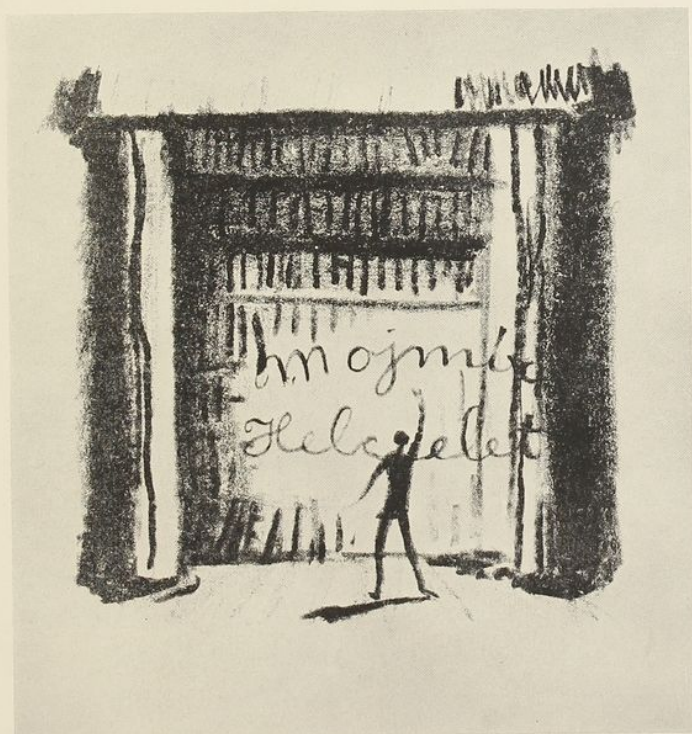
In dem zu Kladno wirkenden Prof. Stanislav Kulháněk (geb. Kladno 1885)⁵ besitzt die tschechische Nation ihren fruchtbarsten und erfolgreichsten Exlibris-Radierer, dessen Name auch in der ausländischen Sammlerwelt wohlbekannt ist. Seine Arbeiten zeichnen sich stets durch glückliche Wahl des Sujets, klare, sorgfältige Linienführung und brillante technische Behandlung aus; will er malerische Effekte erzielen, wendet er gerne die Aquatinta-Manier an wie z. B. in dem schönen Blatte für Frant. Janout oder dem überaus eindrucksvollen Kruzifixus auf dem von uns reproduzierten Exlibris F. Kabeláč, das tiefes, religiöses Ge-



S KULHÁNEK

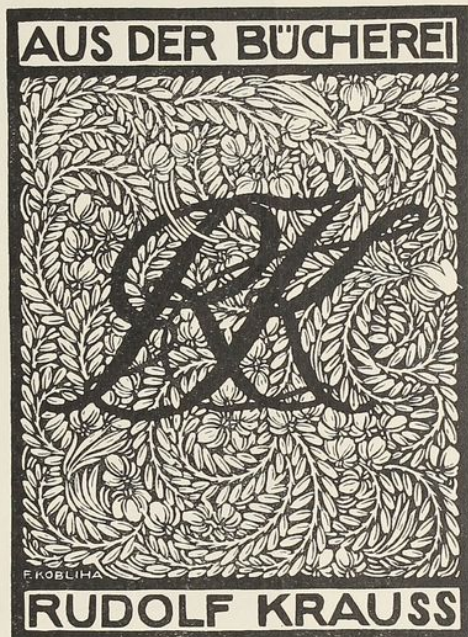
e 162



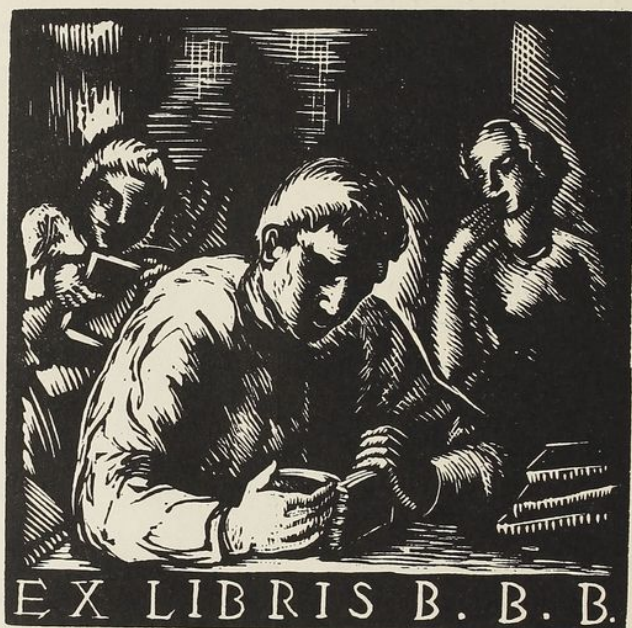


fühl atmet und durch die symbolische Darstellung vielleicht die seelische Verfassung des Bucheigners kennzeichnen wollte. Ein Meister der figuralen Komposition, hat Kulhánek auch treffliche Porträte-Exlibris geschaffen wie etwa das Bücherzeichen für Bedřich Beneš Buchlovan mit dem Bildnis Jaroslav Vrchlickýs oder das Eignerblatt mit dem Selbstporträt. Der ungemein fleißige Künstler hat zu Beginn dieses Jahres in einem für mich radierten reizenden Blatt bereits die Opuszahl 163 erreicht: ein stattliches Oeuvre, das durch zahlreiche andere Gebrauchs- und Gelegenheitsgraphiken vermehrt wird, die Kulhánek als einen allen Aufgaben gewachsenen, gewandten Griffelkünstler erweisen. Ist er immer darauf bedacht, in seinen Exlibris die übliche geschlossene Form zu wahren, so behandelt der Švabinský-Schüler A. J. Alex in Prag (geb. 1890 in Strmilov) feine Bücherzeichen als freie graphische Impressionen, die erst durch den der Platte eingefügten Eigernamen Exlibrischarakter erhalten. Ein höchst talentvoller Radierer, bevorzugt er neben Landschaftsmotiven (Exlibris Bořivoj Fromm) und Figuralem (Exlibris Hatě Zlatníkové) vor allem Pferde- und Reiterstudien (Tafel). Im Gegensatz zum Naturalismus dieser Blätter steht der phantastische Expressionismus des Prager Professors Jan Konápek (geb. Ml. Boleslav 1883), dessen zahlreiche, auch im Ausland sehr verbreitete

radierte Bücherzeichen gerne Menschen inmitten gefährlicher Situationen dahinfürmen lassen, wie auf den Exlibris »Knižy fantastické Josef Portman« und Ing. Bed. Petrlik oder sie zumindest in eine Landschaft mit dräuenden Fabrikschlotten stellen (In-

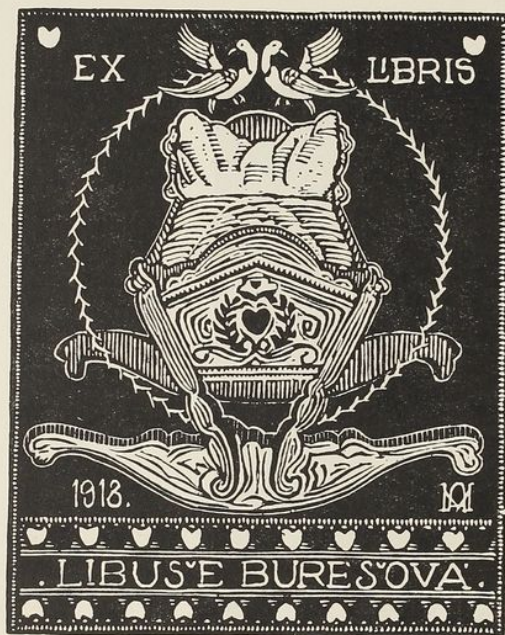


genieur Bedřich Petrlik). Weitere gute Radierungen kennen wir von dem auch als Linolschneider tätigen Vitezlav Fleissig (geb. Prag 1892), wie die Exlibris J. Jozefy oder das Malerblatt für Láďa Ehrlich (Tafel), ferner von Bohumil Hradečný-Prag, dessen in Ver-nismou ausgeführtes Eigernerzeichen gleichfalls den Maler bei der Arbeit zeigt, und von dem in Reichenberg anässigen, daselbst





1888 geborenen C. Nafton Naftoupil, der seine Studien in Brüssel und Paris absol-



viert hat (Exlibris Mirka Volf und Bedřich Němec).

Ein Meister der Steinzeichnung ist der Brünner Graphiker Eduard Milén (geb. Frydštejn 1891), der, aus der Švabinský-Schule hervorgegangen, sich in seinen Lithographien dem malerischen Impressionismus Max Slevogts nähert und durch die Kontrastwirkung von Licht und Schatten und lebhaftige Bewegung in jedem einzelnen Blatte zu fesseln versteht. Zu seinen effektivsten Bildexlibris gehören diejenigen für den als Sammler sehr bekannten Brünner

Apotheker Mojmir Helcelet, von denen wir eines vorstehend reproduzieren, ein anderes — mit einer mit der Betrachtung von Kunstbüchern beschäftigten Abendgesellschaft — bloß erwähnen wollen. Ein nicht minder wirkfames Blatt, eine Illustration zum berühmten Satz des Archimedes »Noli turbare circulos meos!«, liegt im Bücherzeichen Jan Kletzel vor.

Die weitaus größte Zahl der tschechischen Exlibriskünstler bedient sich jedoch zur Realisierung ihrer Ideen des Holzschnittes und wir finden denn auch auf diesem Felde eine ganze Reihe von Persönlichkeiten mit ausgeprägter künstlerischer Physiognomie. Da ist vor allem der außerordentlich produktive Josef Váchal in Prag (geb. 1884 in Milaveč), dessen Opus bereits 1928 mehr als zweieinhalbhundert Blätter umfaßte. Wie eine ihm gewidmete, jüngst erschienene Publikation von Vincenc Paulus lehrt,⁶ ist er ein Mytiker, der seine Farbenholzschnitte und Holztische zumeist mit visionären Gestalten oder Tieren bevölkert; selbst dem Löwen auf dem Bibliothekszeichen der tschechischen Exlibris-Gesellschaft, das wir dank dem Entgegenkommen des Künstlers vom Originalholzstock abdrucken können, haftet etwas irgendwie Unwirkliches, Jenseitiges an. Sein Schüler Josef Hodek (geb. Hořehledy 1888) wirkt derzeit in Pilsen und kann auch schon auf ein Exlibriswerk von über 200 Nummern

zurückblicken. Sein Stil ist kräftiger, holzschnittmäßiger, er bevorzugt neben rein dekorativ-ornamentalen Blättern das Figurale und sucht die menschliche Gestalt durch energische Betonung von Hell und Dunkel möglichst plastisch herauszuarbeiten. Die Exlibris B(edřich) B(eneš) B(uchlován) [Abb. S. 60], Dr. Fridolin Machačec oder Paula Vodehnalá geben eine gute Vorstellung von seiner klaren, energischen Art. Vorwiegend Landschaftler ist der jetzt sechzigjährige Prager Maler-Graphiker František Kobliha (geb. Prag 1877), der sich in seinen nie ganz dem Sezessionsstil entwachsenen ornamentalen Kompositionen wie dem Exlibris R. K. (S. 59), in seinen träumerischen Parkansichten und mondbeglänzten Fluren, aber auch in den Darstellungen von Wolkenjungfrauen und Paradiesvögeln als ein feinsinniger Lyriker und eminenter Holzschneider erweist, der freilich auch heute noch nicht ganz auf die um die Jahrhundertwende so beliebte »Gefühlslinie« verzichten will. Ihm sowie dem ähnlich gearteten Karel Vik (geb. Hořice 1883) und František Bilek (geb. Chýnov 1872) gegenüber erscheint die treffliche Holzschneiderin Anna Macková in Prag (geb. 1887 in Studňany bei Jičín) robuster, wirklichkeitsnäher. Ihre Spezialität sind Tierdarstellungen (insbesondere Vögel), doch versteht sie auch alle möglichen anderen Themen zu behandeln und hat mit Erfolg die bunte

tschechoslowakische Bauernornamentik für das Exlibris adaptiert. Aus ihrer reichen Produktion heben wir als gelungenste Schöpfungen die Exlibris Mr. Ph. Eda Bureš (mit Schlange und Schale), Anna Kuchenbecker (Abb. S. 61), Anička Wenigova, Toni Karl Andres und Libuša Burešova (Bauernwiege, Abb. S. 62) hervor, in denen sich Anna Macková ihren männlichen Kollegen von der Holzschneidekunst durchaus ebenbürtig anreihet. Fast ausschließlich religiöse Motive begegnen uns in den markigen Holzschnitten des »mährischen Lobkisser« Arnost Hrabal (geb. 1886 in Buchlovice), dessen Exlibris Em. Mašák einen hl. Christos-



phorus, Frant. Opavský einen predigenden St. Franziskus zum Inhalt hat, auch ein

Holzchnitt feines Landsmannes Ferdiš Duša (geb. 1877 zu Frydlant nad Ostrav



vici) bringt einmal im Bücherzeichen B. Konařík eine Vogelpredigt des hl. Franz; nationales Empfinden dagegen berühren die für den Stabskapitän Jan Žižka bestimmten Exlibris des geschickten Kysela: Schülers Josef Baruch (geb. 1894 in Krásno, Mähren) und Bohumil Krs (geb. Pilsen 1890), die beide dem Namen des Eigners die martialische Gestalt des kriegerischen Hussitenführers Žižka entnehmen.

In Göding ist der emsige Jaroslav Dobrovolský (geb. Lužice 1895) zu Hause, dem namentlich in dem feinen Holzchnitt für Josef Přivřel (Kreuzspinne im Netz) eine

technisch sehr beachtenswerte Leistung gelungen ist. Zumeist im Linolschnitt arbeitet der aus Südböhmen stammende Alois Moravec (geb. Malá Chýška 1899), der sich uns in einem hübschen Eigenblatt als hoch in den Lüften dahinsprengender Reiter vorstellt, der sein ganzes Malzeug zu diesem kühnen Ritte mitgenommen hat.

Diesen in erster Linie auf das Bildexlibris eingestellten Künstlern steht eine zahlenmäßig ziemlich bedeutende Gruppe von Graphikern gegenüber, die sich in ihren meist gleichfalls holz- oder linolschnittenen Blättern dem Typus der Buchmarke nähern. Sie meiden keineswegs alles Figurale oder Landschaftliche, benützen dieses aber nicht



als Selbstzweck, sondern nur als Andeutung und legen großen Wert auf eine einfache,

überfichtliche Formgebung. Vorbildlich in dieser Beziehung sind die plastisch-prägnanten Holzschnitte des aus der Prager Architekturfchule hervorgegangenen Antonin Burka (geb. 1896 zu Karlin), dessen Exlibris für Vladimir Urban unsern Lesern als charakteristisches Beispiel für seine Art hier dargeboten wird. Auch das Blatt für den Architekten O. Vondraček mit streng kubischen Bauten und einer Vase verrät dieselbe moderne Gefinnung, die in gleicher Weise in den Exlibris B. Hradečny (Malgerät), Ex musicis B. Liebich (Geigensteg



und Schneeglöckchen), B. Svoboda (Kopf und Speer mit Blättern), Ing. Dr. J. Stocky

(Landschaft) und Aja Sölchova (Frauenkopf in Landschaft, Abb. S. 64) hervortritt.



Der wesentlich ältere Vojtech Preissig (geboren 1873 in Světi bei Teplitz) hat von 1898 bis 1904 in Paris und von 1910 bis 1924 in Amerika gelebt und dies merkt man auch feinen fauber gezeichneten, die Schwarzweiß-Wirkung unterstreichenden Blättern an, von denen ein großer Teil New Yorker Namen trägt (Allen Eaton, Abb. S. 64). Dem amerikanischen Geschmack angepaßt, erscheinen sie freier und weltläufiger als die meisten anderen tschechischen Exlibris und auch das geistreich komponierte Bücherzeichen für Preissigs Konnationalen, den Maler und Schriftsteller Vaclav Rytíř, bildet da keine Ausnahme. Rytíř (geb. Prag 1889)

ist übrigens selber ein sehr fruchtbarer und geachteter Exlibrisentwerfer, der seine klein-



formatigen Eignerzeichen in der Regel nur mit wenigen Emblemen, oft nur mit Schrift allein füllt, wie in dem blau-rot getönten Exlibris M. U. Dr. Marie Wolfowa. Gelegentlich greift er zur Radiernadel, wie in dem Schmetterlingsblatte für Božena Zbiralova. Dem Buchmarkentyp huldigt auch der vielbeschäftigte Holzschneider und Lithograph Ruda Kubiček, Direktor der Buchbinderei-Fachschule in Uh. Hradistě (geb. daselbst 1891), dessen Exlibris Josef Vičánek (Abb.), Koudelka und Hana Jandová wir als besonders ansprechend nicht übergehen möchten. In ähnlichen Bahnen bewegen sich Cyril Bouda (geboren Prag 1901) mit feinem Exlibris Frant. Kozák, Frantisek Hala (geb. Blatná 1898) mit dem hübschen Maskenblatte V. H. Jarka, Miloslav Novotný, Marie Mrkvičková-Hlobilová

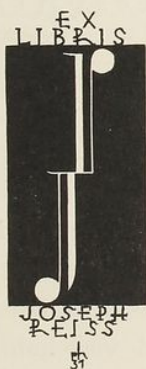
(geb. Přerov 1903) mit dem Bibliothekszeichen für Haňa Sekerová und Dolfa Bartošik (geb. 1907 in Borsice, Mähren), der gleich Vladislav Burda, von dem wir das Exlibris für Direktor K. J. Obrátil zum Abdruck bringen, häufig aus dem reichen Born der tschechischen Volksornamentik schöpft.

Jaro(slav) Beran (geb. 1892 in Rosenthal bei Reichenberg) wird ob seiner exakten, den kleinen Raum klug nützenden Buchmarken im tschechischen wie im deutschen Lager geschätzt — das witzige Blättchen für den Zahnarzt Josef Slama sei als Beispiel reproduziert —, doch gibt es von ihm auch reichere Kompositionen, wie den



schönen Holzschnitt für Maňa Bláhová (mit Blüten und Schmetterlingen) oder

das Exlibris Ruda Drobnik mit dem »Büchermaurer« und die Radierung für unser Mitglied Mr. Marco Birnholz, die zugleich das 100. Exlibris Berans ist. Ähnlicher Beliebtheit erfreute sich hüben und drüben der am 17. Feber 1936 im Alter von nur 39 Jahren seinen Freunden entriffene äußerst talentierte Architekt Robert Herrmann, ein geborener Prager, der seine Studien an der Wiener Technik absolviert und dabei auch den Unterricht in ornamentaler Schrift bei Rudolf v. Larisch genossen hatte. Obwohl er sich dem Exlibris nur in spärlichen Mußestunden neben seinem Architektenberufe widmen konnte, hat er doch in wenigen Jahren eine erstaunliche Zahl von Bücherzeichen entworfen, die sich vom Bildmäßigen immer mehr zur Buchmarke



hin entwickelten und schließlich eine ganz persönliche Form annahmen, deren gra-

phische Vollkommenheit kaum mehr zu überbieten war. Dabei ist nicht zu ver-

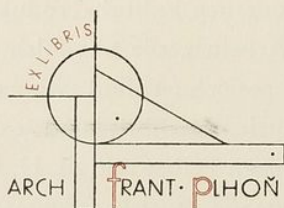


geffen, daß Herrmann vielen Blättern einen tieferen Sinn unterlegte, den außer ihm nur noch der Besteller kannte. Weiß man um das Geheimnis, dann lieft man aus scheinbar zufällig sich kreuzenden Linien die Anfangsbuchstaben von Namen und dergleichen heraus, die dem Ganzen erst recht einen eigenen Reiz geben. In der ganzen modernen Exlibris-Produktion gibt es kaum Arbeiten, die mit solch eleganter Präzision gezeichnet sind wie etwa die Herrmannschen Exlibris und ex muficis für Ing. Eugen Felber und M. U. Dr. František Dorfmann, welch letzteres wir bereits in unserm Jahrbuche 1934 (Bd. 29, S. 35) veröffentlichten, nachdem wir unsere Leser im Jahrbuch 1933 (Bd. 28, S. 18) mit zwei feinstilisierten Blättern für Margifister Marco Birnholz erstmalig auf Herr-

mann aufmerksam gemacht hatten. Auch die auf den Seiten 66 und 67 abgebildeten

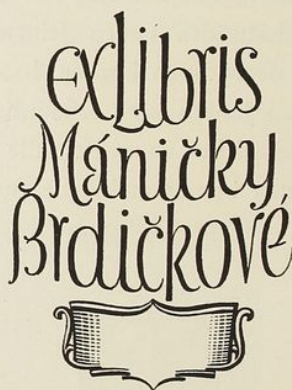


Bücherzeichen für M. U. Dr. Hugo Adler, Joseph Reiss und M. U. Dr. F. Krecar lassen den schmerzlichen Verlust ermessen, den der vorzeitige Tod Herrmanns, der auch Mitglied unserer Gesellschaft war, für die Anhänger eines wirklich zeitgemäßen Exlibris bedeutet.



Hatte das baukünstlerische Gewissen Herrmanns seinen Buchmarken stets eine feste

gefügte, festumrissene Form gegeben, so liegt die besondere Anziehungskraft der meisten Exlibris des Brünner Fachlehrers Jan Šembera (geb. Bystrice p. Hofstet 1884) gerade darin, daß er in beinahe kubistischer Tendenz die Form auflöst und sich mit ein paar Strichen begnügt, die dennoch alles Wesentliche andeuten. So wirkt sein Ex Musicis Dr. L. Kundera mit der beiläufigen Umrißlinie eines geöffneten Flügels höchst apart, auch das konstruktive



vistische Bücherzeichen für den Architekten Frant. Plhoň und die absichtlich unsymmetrischen Exlibris Ladislav Sotornik und V. Matula sind von hoher Originalität. Mit den reinen Schriftexlibris des Professors an der Staatlichen Graphischen Lehranstalt zu Prag-Smichov Josef Solar (geb. Blatná 1896) schließen wir die Reihe der tschech-

schen Künstler, die noch um so manchen Namen zu vermehren wäre, würde uns der beschränkte Raum nicht Halt gebieten. Solars Schriftgestaltung ist unakademisch, lebendig und von persönlichem Charme, sein Exlibris Máničky Brdičkové mag als bezeichnendes Beispiel für seine großzügige Manier hier Platz finden.

Durch die vor drei Jahren erfolgte Rückkehr des Professors Hugo Steiner-Prag (geb. Prag 1880) in die Landeshauptstadt Böhmens



haben die sudetendeutschen Graphiker einen Führer erhalten, dem von seiner früheren Wirkungsstätte her, der Leipziger Staatlichen Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe, bereits ein namhafter Ruf vorausging. Hugo Steiner-Prag ist Buchkünstler in weitestem Sinne und hat auch dem Exlibris immer größte Aufmerksamkeit zugewendet, wie es die diesem Jahrbuch beigegebenen Bücherzeichen für Doktor Lothar Morecki, Generaldirektor Oskar

Federer und das Eigenblatt beweisen, die in mustergültiger Weise zeigen, wie das so



aktuelle Problem der Buchmarke in sachlich und künstlerisch einwandfreier Weise zu lösen ist. Die von Steiner in einem ehrwürdigen Barockpalais am Waldsteinsplatz eingerichtete Officina Pragensis verspricht eine Pflegestätte für Schrift- und Buchgestaltung nach Art unserer Larisch-Schule zu werden, deren wohltätigen Einfluß man bald auch beim sudetendeutschen

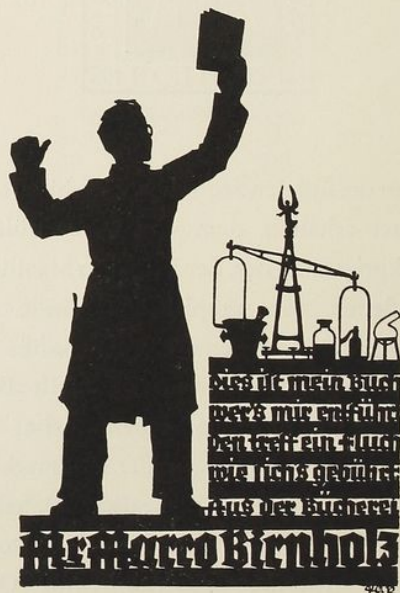


Exlibris spüren wird. Denn so groß die Zahl der eigenartigen Begabungen unter den tschechischen Graphikern ist, so gering



ist, wie wir zu unserm lebhaften Bedauern bereits eingangs konstatieren mußten, zur Zeit das Interesse der deutschen Künstler in der Tschechoslowakei an Exlibris und Buchmarke. Der Radierer Georg Jilovsky in Prag⁹ ist vielleicht der Einzige, dessen ideenreiche Arbeiten in seiner Heimat und im Auslande noch aus der Vorkriegszeit in Geltung stehen. In Mährisch-Osttrau sind Arch. F. Lakomy und Prof. Karl Harrer tätig, die für unser Mitglied, den als Exlibrisflesammler bestbekannten Zahnarzt Doktor Siegmund Leicht gute Blätter geschaffen haben, in Katharein bei Troppau lebt der schlesische Maler und Graphiker Raimund

Mosler (geb. daselbst 1886), der bei Professor Delug an der Wiener Akademie studiert hat und in breiter Holzschnittmanier prächtige dekorative Bücherzeichen liefert, wie es dasjenige für Erwin Heine ist. Und schließlich sei noch neben dem Linolschneider Heinz Janda der junge, ungewöhnlich begabte Brünner Ernest August Potuczek angeführt, der den Scherenschnitt für das Buchzeichen entdeckt und in der Kunst des Schattenrisses eine Meisterschaft erlangt hat, die seine entzückenden Schwarzweiß-Blätter bald zu gefuchten Sammelobjekten machen wird. Wie geschickt er neben dem Figuralen auch schwierige Schriftzeilen zu schneiden weiß, zeigt das Exlibris Marco Birnholz; im Exlibris Felix



Procop aber läuft ein Fuchselein leichtfüßig über die Spitzen der Frakturbuchstaben dahin, ein Blättchen, an dem auch der

verbissenste Anhänger der nüchternen Buchmarke seine helle Freude haben muß!

DR. HANS ANKWICZ-KLEEHOVEN



A N M E R K U N G E N

¹ Exlibris-Mappen erschienen u. a. von Mikolaš Aleš (1936), Jaro Beran (1935), Leo Brože (1924), Vladislav Burda (1923), Antonin Burka (1923, 1925), Antonin Doležal (1928), Vítězslav Fleißig (1927), Jofek Hodek (1920, 1921, 1922, 1926), Karel Kinský (1926), František Kobliha (1912, 1917, 1920, 1922, 1924, 1925), Jan Konůpek (1925, 1928, 1933), Ruda Kubiček (1921, 1929, 1932), Anna Macková (1918, 1920, 1922, 1924, 1928), Eduard Milén (1918, 1919), Gušta Nekolová (1920), Karel Němec (1919), Láda Novák (1916, 1926), Vojtěch Preißig (1910, 1927, 1932), Vaclav Rytíř (1916, 1926), Jan Šembera (1928), František Šimon (1918), Antonin Slavíček (1921), Jofek Váchal (1926), Karel Vik (1925), Jaroslav Votruba (1918, 1923) und Karel Wellner (1928).

² Die Anfänge des tschechischen Exlibris gehen bis auf Georg von Podiebrad (geft. 1471) zurück, wie

man dem instruktiven Katalog-Vorwort Dr. Jaromir Malýs zur »Vystava českého exlibris a supralibros v Praze 1926« entnehmen kann, wo eine kurze Geschichte des tschechischen Bücherzeichens seit dem 15. Jahrhundert gegeben ist.

³ Über Oskar Fiala, Láda Novák und Mikuláš Aleš vgl. Franz Anderles Aufsatz »Einige böhmische Künstler« im XV. Jahrbuch (1917) der Österreichischen Exlibris-Gesellschaft, S. 41 ff.

⁴ Über Otakar Štáfl vgl. R. v. Höfken im XIV. Jahrbuch (1916) der Österreichischen Exlibris-Gesellschaft, S. 73.

⁵ Über Stanislav Kulhánek schrieb Beda Beneš im XVI. Jahrbuch unserer Gesellschaft (1918), S. 10 ff.

⁶ Knižní značky Jofefa Váchala, Hradec Králové 1936.

⁷ Vgl. über Fr. Kobliha den Aufsatz Miloš Martens im XI. Jahrbuch der Österreichischen Exlibris-Gesellschaft (1913), S. 38 f.

BERICHT ÜBER DAS VEREINSJAHR 1935/36

Das Vereinsjahr 1935/36 wurde am 7. November 1935 mit einem Vortrage Hofrat Dr. Anton Reichel's über die Graphik Francisco Goyas eröffnet. In den folgenden Monatsversammlungen sprachen:

am 5. Dezember 1935 Hofrat Dr. Hans Ankwicz (von) Kleehoven über »Ferdinand Schirnböck, ein Meister des reproduzierenden Kupferstichs«, am 9. Jänner 1936 Dr. Rudolf (Freiherr von) Hoscheck-Mühlhaimb über »Gebrauchsgraphik im Notariats- und Wechselwesen«,

am 6. Februar 1936 Sektionschef Dr. Anton (Freiherr von) Pantz über »Die Grundlagen der Heraldik«, am 5. März 1936 Dozent Dr. Otto Hurm über »Schriftexlibris aus alter und neuer Zeit«, am 2. April 1936 brachte Dr. Theodor Alexander eine »Exlibris-Schau 1935-1936«.

Auschuß-Sitzungen fanden am 9. Oktober und 18. Dezember 1935 sowie am 27. Jänner, 26. Februar, 30. März, 6. Mai und 17. Juni 1936 statt. Taufch-abende wurden am 8. November 1935 (bei Prof. Heinrich Kautsch), am 6. Dezember 1935 (bei Graphiker Hubert Woyty-Wimmer), am 10. Jänner 1936 (bei Prof. Anton Storch), am 7. Februar 1936 (bei Maler Arthur Paunzen), am 6. März 1936 (bei Malerin Isabella Mikulicz-Breyer) und am 3. April 1936 (bei Graphiker Rudolf Köhl) veranstaltet.

In der Generalversammlung am 5. März 1936 wurde der bisherige Ausschuß wiedergewählt, und zwar als Vorsitzender:

Senatspräf. Paul (Graf) SCAPINELLI-LEGUIGNO
Geschäftsführender Vorsitzender-Stellvertreter:
Hofrat Dr. Richard Kurt DONIN

Redakteur des Jahrbuches:

Hofrat Dr. Hans ANKWICZ (von) KLEEHOVEN

Kassier: Apotheker Mr. Pharm. Marco BIRNHOLZ

Sekretär: Frau Hansi MECSEY-BINDTNER

Archivar:

Reg.-Rat Dr. Moritz (Ritter von) GRUENEBAUM

Vortrags-Referent:

Oberstaatsbibliothekar Dr. Alois ROGENHOFER

Beiräte: Dr. Theodor ALEXANDER,

Dr. Rud. Freih. v. HOSCHECK-MÜHLHAIMB

Künstlerische Beiräte: Professor Dr. Otto HURM,
Rudolf KÖHL, Hans RANZONI d. J.

Revisoren:

Erl. Ilona WEISZ, Herr Karl MAYLÄNDER.

Den Abschluß des Vereinsjahres bildete am 4. Juni 1936 eine gesellschaftliche Veranstaltung in der Hietzinger Villa unseres Mitgliedes Dr. Rudolf Freiherr von Hoscheck-Mühlhaimb, die unter tätiger Mit-hilfe seiner ganzen Familie, namentlich seiner Frau Gemahlin, einen sehr animierten Verlauf nahm. Trotz der Ungunst der Witterung war es möglich, den größten Teil des Festes im Freien abzuhalten. Die Feier, zu welcher unsere Gesellschaft mit der hier abgebildeten, von Emil Bröckl in Holz geschnittenen, reizenden Karte eingeladen hatte, begann mit einer Besichtigung der interessanten Sammlungen Baron Hoschecks; zur Jause, die wieder in Form eines Picknicks stattfand, hatten die Hausfrau und ein



Geigenvirtuose Drevo besondere Verdienste. Ein schon in vorgerückter Stunde vom Herrn Präsidenten Hans Ranzoni mit bewährtem Geschick und Humor geleiteter Verkauf von Exlibris und Gebrauchsgraphiken zu Gunsten des Ausstellungsfonds brachte einen namhaften Betrag.

MITGLIEDERBEWEGUNG

NEUE MITGLIEDER

- Adler, Dr. Franz, Rechtsanwalt, Wien, I., Rathausstraße 17.
 Altmann, Robert C., Buchbinder, Wien, XII., Arndtstraße 46, III/20.
 Arady, Dr. Kálmán von, Oberarzt, Budapest IX, Kinizsi u. 10.
 Bock, Karl, Direktor, Wien, XIX., Bofschtr. 17/62/19.
 Büchergilde Gutenberg, zu Händen Direktor Franz Latal, Wien, VII., Zieglergasse 25.
 Deutsche Bucherei, Leipzig C 1, Deutscher Platz.
 Egger, Dr. Hermann, o. ö. Univ.-Prof., Graz, Kunst-historisches Institut der Universität.
 Ehrig, Georg, Dresden A 21, Glasewaldstraße 6.
 Hacker, Frau Friedel, Berlin-Glienice, Nordbahn, Staerkstraße 33.
 Höchsmann, Karl, Ober-Insp., Wien, VI., Kaunitz-gasse 35.
 Hölzer-Weinek, Irene, akademische Malerin und Graphikerin, Wien, III., Klimschgasse 14/8.
 Holzer, Erwin, Wien, IX., Säulengasse 12.
 Hutter, Franz, Korrespondent des Bundesdenkmal-amtes, Greifenstein.
 Kronburg, Sáfcha, Graphikerin, Wien, I., Herren-gasse 6, Tel. U-28-9-91.
 Kuylen-Bufeman, Frau Ans van der, Wien, I., Herrengasse 6/VI/2.
 Lacher-Schmidtmann, Ernst, Bankprokurist, Basel, Laupenring 162, Schweiz.
 Laut, Hans, Pfarrer, Seelbach über Weilburg/Lahn, Deutschland.
 Niffel, Dr. Hans, Direktor der Telephon- u. Telegr.-Fabriks-A.-G. Czeija, Niffel & Co., Wien, XIII., Hietzinger Hauptstraße 29.
 Obrátil, K. J., Direktor, Praha XVII., Čibulka 367, ČSR.
 Opitz, Dr. Josef, Kinderarzt, Trautenu, ČSR.
 Paunzen, Arthur, akad. Maler, Wien, XIX., Hauben-biglstraße 13.
 Pichler von Wolfenau, Gerd, Schriftsteller, Graz, Friedrichgasse 33.
 Reinberger, Gertraud, Graphikerin, Wien, IV., Theresianumgasse 10.
 Reinle, Dr. Hans M., Tierarzt, Murau, Steiermark.

- Reinthal, Dr. Karl, Primarius, St. Pölten, Krankenhaus.
 Spur-Trigler, Frau Adelheid, Wien, III., Hintzer-straße 3.
 Stukard, Willy, Mitglied der Wiener Staatsoper, Wien, V., Schönbrunner Straße 120.
 Svenska Exlibris-föreningen, Djursholm 2, Schweden.
 Szenic, Stanislaw, Polnischer Staatsvertreter für Ober-schlef., Katowice, Ul. Marfchalka Pilsudskiego 42.
 Vos van Kleef, de, Buchdrucker, Antwerpen, Roode-straat 44, Belgien.
 Wieland, Auguste, Fabriksbesitzersgattin, Hallein bei Salzburg.
 Winger, Otto, Industrieller, Wien, III., Reisner-straße 42.

ADRESSEN-ÄNDERUNGEN

- Bange, Francis-Ernefts, Riga, Aizsargu iela 81, dz. 13, Latvija.
 Bernkop, Hofrat Dr. Richard, Wien, VII., Burg-gasse 25/13.
 Blasch, Brigitta, geb. Mitscha-Märheim, Wien, XIII., Linzer Straße 440.
 Bylsma, Henk, Utrecht, Merwedekade 132 bis, Holland.
 Hanrath, N., Voorburg, Damsigstraat 40, Holland.
 Heßhaimer, Ludwig, Oberst d. R., Wien, III., Ungargasse 53.
 Jauner, Ludwig, Salzburg, Auerpergstraße 14/7.
 Kuylen, Dr. W. van der, Wien, I., Herreng. 6/VI/2.
 Planer, Marie, Hofratsgattin, Graz, Engelgasse 51.
 Pöhr von Pöhrnhoff, Dr. Karl, Kreisgerichts-Vize-präsident, Mautern a. d. Donau, N.-Ö.
 Schellart, A. I. J. M., Wassenaar, Oostdorperweg 112, Holland.
 Scholly, Nora, Malerin und Graphikerin, Bad Ischl, Jainzengut.
 Siegl, Franz, Wien, XII., Schönbrunner Straße 217.
 Thoma, J. E., Dresden-A. 1, Mathildenstraße 1.
 Trattner, Dr. Josef, Mittelschulprofessor, Waidhofen a. d. Thaya.
 Wees, G. M. van, Utrecht, Leidscheweg 8 bis.
 Wolf, Theodor, Prag I, Platnéřská 19.

A U S T R I T T E

Boos-Waldeck, Marietta. — Krah, Karl. — Kubat, Franz. — Küblbeck, Franz. — Leeuwen, J. J. C. van. — Maar, Dr. Karl. — Merwald, Friedrich. — Steckler, Richard. — Steininger, August. — Wachinger, Liska.

G E S T O R B E N

Gspan, P. Dr. Chr., Stift St. Florian. — Herrmann Ing. Robert. — Netter, Emil W. — Roth, Dr. Wilhelm. — Schneeberger, Konrad. — Trauttenegg, Franz von.

T A U S C H L I S T E

Die nachfolgende Tauschliste wurde auf Grund der Anmeldungen zusammengestellt, die uns auf unser Rundschreiben vom Mai v. J. zugekommen sind. Sie deckt sich also nicht mit unserem Mitgliederverzeichnis, das wir von nun an nur in größeren Intervallen erscheinen lassen werden. Wir wollen auf diese Weise Mißverständnissen vorbeugen, da im Mitgliederverzeichnis viele Persönlichkeiten und Institute genannt sind, die am Tauschverkehr nicht teilnehmen wollen. Die in der vorliegenden Liste angeführten Mitglieder unserer Gesellschaft haben mit der Einschaltung ihres Namens auch die Verpflichtung übernommen, an sie gelangende Tauschsendungen in angemessener Zeit mit entsprechendem Gegenwert zu erwidern oder rückzustellen. Diese Tauschliste soll nun alljährlich erscheinen und bitten wir schon jetzt — es ergeht keine weitere Aufforderung! —, den gewünschten Wortlaut für die nächstjährige Einschaltung bis spätestens 1. August 1937 an unseren Kassier Apotheker Mr. Marco Birnholz, Wien, XIII., Beckmannsgasse 16, gelangen zu lassen. Für die Einschaltung ist wie im Vorjahre für 8 bis 10 Worte = 1 Zeile der Betrag von S 1.— zu entrichten.

Z U M T A U S C H E B E R E I T S I N D:

ADLER, Franz, Wien, I., Rathausstraße 17. Radierungen I. Hölzer-Weineck, H. Woyty-Wimmer, Linolschnitte P. Lukacs, Klischee Es, Photo Franz Adler, Doubletten.

ANDRES, Karl M., Hohenmölsen, Am Markt, Sachsen. Tauscht nur nach vorheriger Vereinbarung. ARADY, Dr. K. v., Budapest, IX., Kinizsi u. 10. Tauscht über 30 Radierungen, viele Holzschnitte und Klischees.

BANGE, Francis-Ernefts, Aizsargu iela 81, dz. 13, Riga, Latvija. Tauscht nur Original-Radierungen, Holz- u. Kupferstiche, auch freie graphische Blätter. BAYER, Franz, jun., Wien, XII., Mandlgasse 19. Alte Kloster-Exlibris, alte österreich. (nur deutsche) Blätter, Coßmann u. Schule (Keller, Kammacher m. K. v. Coßmann, sign. Ausgabe, Keller, Landvogt m. K. v. Coßmann, sign. Spruchmappe (auch Einzelblätter), sucht auch alte Blätter im Tausch gegen moderne sowie Erstausgaben, Luxusdrucke bedeutender deutscher Dichter, Taschenbücher, Almanache mit Erstdrucken, Exlibris-Literatur: Ö. E. Z. 1904, 1905, 1909, Berliner E. Z. 1891-94, 1902-05, 1907-12, 1920 Heft I, 1921-23, 1925, 1931 im Tausch gegen gute Exlibris.

BERNKOP, Dr. Richard, Hofrat, Wien, VII., Burggasse 25/13. Abzugeben Coßmann, Lobisser, R. Köhl, Teubel, Woyty-Wimmer.

BIRNHOLZ, Mr. Ph. Marco, Apotheker, Wien, XIII., Beckmannsgasse 16. Tauscht zirka 250 Eigenblätter gegen Gleichwertiges, Coßmann und Coßmann-Schule nur gegen Gleiches. Sendet auf Wunsch ausführliches Verzeichnis.

BOREL, Maria, Wien, IV., Gußhausstraße 10. Exlibris Alfred Coßmann. Tausch nur gegen Coßmann oder dessen Schule.

BYLSMA, Henk, Graphiker, Merwedekade 132 bis, Utrecht, Holland. Sammelt und tauscht nur Gelegenheits- und Gebrauchsgraphik.

COUDENHOVE-BREUNER, Ernestine, Gräfin, Zseliz, Zelizovce, Slovensko. Tauscht drei eigene Exlibris.

DÉRY, Ilonka, Szeged, Deák Ferenc u. 20. Tauscht Exlibris und Gelegenheitsgraphik. Stiche von Horváth Endre und Woyty-Wimmer, Radierungen von Vadasz, Bajor, Menyhárt Révész, Holzstiche von Buday und Vadasz.

EHRIG, Georg, Dresden=A. 21, Glafewaldstraße 6. Henne (2), fucht speziell Coßmann-Schule, Baftanier, O. H. Beier, Kunst, Heig, Sepp Frank, Geiger, Schenke, Philipp. Keine Klischees.

FICKERT, Emil, Wien, I., Renngasse 13. Sammelt nur Musik-Exlibris.

GELLING, Dr. Kurt, Wuppertal=Barmen, Oberwall 66, Deutschland. Taufcht Exlibris und Gebrauchsgraphik.

GRUENEBAUM, Dr. M. (von), Regierungsrat, Wien, IX., Liechtensteinfstraße 45a. Sammelt und taucht nur alte und moderne Graphik und behält sich Rücksendung vor.

HACKER, Friedel, Berlin=Gliencke, Nordbahn, Staerkstraße 33. Kupferst. O. H. Beier, Rad. Baftanier frbg., Braun-Kochberg, Dornbusch, Fleißig, Hacker, Heig, Helfenbein, Johansen, Köngfter, Kunst, Nägele (f. Dr. E.), Stolle, Schaefer (4), Vadász, Ed. Winkler. Schnitte Bartosik, Hafelböck, Hofer (2), Kislinger (2), Köngfter, Ratfay (6), Rother (2), Wolbrand. Klischee Leber (6), Schaefer (3), doppelte.

HÄMMERLE, Franz, Dornbirn III, Oberdorferstraße 5. Taufcht feine Coßmann-Blätter nur gegen Stiche; andere Einfendungen sind zwecklos.

HÄUSLER, Gustav Maria, Wien, I., Franziskanerplatz 5. Taufcht alles, sammelt hauptsächlich Holz- und Linolschnitte. Eigenblatt von Feil.

HEEREN, Hanns, Herford, Ob. Veilchenstraße 10, Deutschland. Taufcht viele Exlibris-Radierungen und -Schnitte deutscher und österr. Künstler. Sucht alles zum Thema »Krieg und Kunst 1914—1918«. HOLZER, Erwin, Wien, IX., Säulengasse 12. Taufcht fein eigenes, Holzschnitt von Steiner-Prag, sonst nur alte Exlibris.

HOSCHECK-MÜHLHAIMB, Dr. R. Freih. von, Wien, XIII., Auhoffstraße 26. Taufcht fein großes Eigenblätter- und Doppeltenmaterial vorzugsweise im Großen und erbittet Anträge. Kauft auch Sammlungen.

JUNCK-HÖFKEN, Lina von, Wien, II., Böcklinstraße 110. Taufcht Eigenblatt von Friedrich Teubel nur gegen Gleichwertiges und Schubertblatt Karl Andorfer von Coßmann nur gegen Coßmann.

KAUFMANN, Alfred, Wien, IX., Währinger Straße 65. Taufcht zirka 50 Radierungen und 5 Holzschnitte gegen Gleichwertiges.

KAUTSCH, H., Professor, Wien, III., Am Heumarkt 7. Taufcht Schmutzer, Sträche (Radierungen), 4 Eigenblätter (Kupferdruck) gegen Gleichwertiges.

KUNST, Adolf, Professor, München, Richard Wagner-Straße 16, Deutschland.

KUYLEN, Ans van der, Wien, I., Herrngasse 6, VI, 1/2. Taufcht 1. Exlibris: Klischees: L. Barten, O. van Tuffenbroek — Linol: O. Feil — Holz: E. Bröckl (2), T. Hofer, F. Kaiser, M. Kislinger, V. Le Campion, R. Reinhold — Blei: T. Hofer (3) — Rad.: O. H. Beier, A. Pautzen, M. Schenke — Kupfer: R. Lux (2), H. Ranzoni, H. T. Schimek, V. Stuyvaert (3), F. Teubel (2), Ed. Wiiralt, H. Woyty-Wimmer (2) — 2. Gelegenheitsgraphik: Rad.: Ed. Wiiralt — Linol: O. Feil (3).

KUYLEN, Dr. Wim van der, Wien, I., Herrngasse 6, VI, 1/2. Taufcht 1. Exlibris: Klischees: A. Huisman, A. B. van der Pluym — Linol: O. Feil, V. Fleißig (2) — Holz: D. Acket (2), D. Geldzahler, F. Kaiser (2), M. Klimbacher (2), V. Le Campion (2), L. Marchal, F. Mees, R. Reinhold, P. Rueter (2), V. Stuyvaert (3) — Blei: T. Hofer (2) — Litho.: A. Blöchlinger (2), R. Drouart (2), J. Strube — Rad.: O. H. Beier, W. Rehn (4), E. Vadász (3) — Kupfer: S. Kronburg, R. Lux, V. Stuyvaert (2), H. T. Schimek, F. Teubel — 2. Gelegenheitsgraphik: Klischee: J. Briedé — Linol: O. Feil — Holz: D. Acket, N. J. B. Bulder, N. Degouy, M. Kislinger, H. Woyty-Wimmer (4) — Rad.: L. van de Bundt — Kupfer: S. Kronburg, H. Woyty-Wimmer — 3. Erotische Blätter: Holz: M. Kislinger (2), V. Le Campion (5).

LACHER-SCHMIDTMANN, Ernst, Bankprokurist, Basel, Laupenring 162, Schweiz. Taufcht fein Soder-Exlibris (Radierung) und Dubletten.

LAUT, Hans, Pfarrer, Seelbach über Weilburg a. d. Lahn, Deutschland. Taufcht 4 Holzschnitte Rud. Koch, 2 Holzschn. Leo Tilgner und 1 Radierung Hanns Baftanier, außerdem Duplikate.

LUSTIG, Dr. István, Szeged, Széchenyi tér 17. Sucht Tausch besonders in guten Stichen, Radierungen und Holzschnitten. Gibt Stiche von Karl Michel, Woyty-Wimmer, O. Beier, Radierungen von A. Kunst, Beran, Hacker, E. Vadász, Haranghy, Révész, Bayer, Román, Szűcs, Markó, Staffny, Holzschnitte von Georg Buday, G. Szabó, Román, Dobrovolský, Beran, Dolezal ufw. Auswahl gegen Auswahl.

MAYER, Erich, Salzburg, Universitätsplatz 6. Taufcht feine Blätter von Woyty-Wimmer nur gegen Gleichwertiges.

MECSERY-BINDTNER, Frau Hanfi, Wien, I., Schmerlingplatz 3. Tauscht nur Radierungen und Holzschnitte, keine Klischees.

MIKULICZ-BREYER, Isabella v., Malerin. Tauscht eigene Arbeiten nur gegen gute.

MOTOG, Oswald, Dresden=A., Columbusstraße 9, Deutschland. Rad.: Philipp, Henne, Lux, Volkert, Bär, Hel.: Bayros, Holzchnitt: Michel, Glückswunfch, vielf. Holzchnitt: Bochmann.

MÜLLER, Lola, Zagreb, Zvonimirova Nr. 2, Jugoslawien. Tauscht Radierungen.

MÜLLER, Wilhelm, Wien, VIII., Laudongasse 39. Tauscht zirka 70 Blätter, u. zw. Holz- u. Linolschnitte von Otto Feil, Franz Kaifer, Rudolf Köhl, Hubert Lechner, Switbert Lobisser, Kupferstiche von Hubert Lechner, Hubert Woyty-Wimmer, Radierungen von Richard Lux, Isabella v. Mikulicz u. a. NISSEL, Dr. Hans, Wien, XIII., Hietzinger Hauptstraße 29. Tauscht prompt Exlibris.

NOVAČEK Dagmar, Kranj. Kokrsko predmestje 11, Jugoslawien. Tauscht 1 Rad., 1 Holzschn., 1 Linol, 1 Heliogr. u. Doubletten. Gelegenheitsgraphik erwünscht.

OBŘÁTIL, K. J., Direktor, Prag, XVII., Cibulka 367, Č. S. R. Tauscht sofort 50 Blätter in verschiedenen graphischen Techniken von tschechischen Künstlern sowie Radierungen von V. Kolkert, Liebling, Philipp, Bayros etc.

OKOLO-KULAK, Dr. Antonius von, Prälat, Warschau, Mianowskiego-Str. Nr. 24/3, Polen. Tauscht Exlibris jeder Technik, aller Kategorien, speziell religiöse, keine erotischen.

PAUL Armand, Boitsfort, 1, rue du Lorient, Belgien. Tauscht seine Blätter gegen Gleichwertiges. PLANER, Marie, Hofratsgattin, Graz, Engelgasse 51. Tauscht ihr Eigenblatt.

RÄDLER, Carl, akad. Maler, Wien, III., Dapontgasse 10.

REINBERGER, Gertraud, Graphikerin, Wien, IV., Theresianumgasse 10, U=45=3=13. Tauscht ihre eigenen Blätter und übernimmt Aufträge für Exlibris und Kleingraphik.

REINLE, Dr. Hans M., Tierarzt, Murau, Steiermark. Besitzt 1 Kupferstich (Hans Ranzoni), 1 Radierung (Berta Bindtner), 1 Holzchnitt (A. Hinter, Basel 1919). Tauscht Coßmann, Frank, Ranzoni, Tauffig, Woyty-Wimmer, auch Gebrauchsgraphik.

RITTERSHAUSEN, Gottfried von, Wien, I., Stadiongasse 6. Tauscht Kupferstich Woyty-Wimmer, Holzchnitt Woyty-Wimmer, Heliogravüre Sergius Hruby.

RUF, Hans, Augsburg, Hartmannstraße 2, Deutschland. Tauscht Kupferstich (O. H. Beier), Holzchnitt und Strichätzung.

SCHELLART, A. I. J. M., Wassenaar, Oostdorperweg 112, Holland. Tauscht Holzschnitte von v. d. Bundt, Geldzähler, Hofer, Rozendaal und viele eigene H., Ln. und Kl.

SCHMITT, Luise, Wien, IV., Möllwaldplatz 2.

SCHOLLY Nora, Bad Ischl, Jainzengut, Ob=Ost. SEGESESSER VON BRUNEGG, Dr. Hans, Luzern, Rütligasse 1, Schweiz. Tauscht R. Reinhold (1) und Feil (1).

SOÓ DE BERE, Dr. R. v., Professor, Debrecen, Universität. Tauscht 50 Blätter (Stiche, Rad. usw.).

STÁVA, Dr. Julius, Wien, II., Kleine Sperrgasse 7. Kauft und tauscht nur alte österreichische Blätter.

STORCH, Anton, Professor, akad. Maler, Radierer, Wien, IV., Margaretenstraße 22. Tauscht eigene Radierungen (Exlibris und Erotika) gegen Gleiches. Nur Erstklaffiges.

STRENS, Ir. Eugen, Den Haag, van Zaeckstraat 13, Holland. Tauscht viele Eigenblätter und Doubletten (Exlibris und Gelegenheitsgraphik) in allen Techniken von bekannten Künstlern.

TRÄBER, Fritz, Dresden=A. 16, Reißigerstraße 39, Deutschland. Rad. Henne (12), Schenke (2), Vadsász (2) sowie 20–30 weitere sign. Rad. von Henne. Gegen nur Gleichwertiges, bevorzugt sign. Rad. Sucht speziell Blätter von Schenke, Philipp, Heig, Ritter, Kunt, Geiger, O. H. Beier, Baftanier, Sattler, Helfenbein. Keine Klischees.

URBAN, Gerhard, Brünn, Freiheitsplatz 18. Tauscht das Coßmann-Blatt seines verewigten Großvaters Max Fischer, Wien, nur gegen Gleichwertiges.

VETH, Mr. D. Giltay, Aerdenhout, Catslaan 2, Holland. Tauscht Kupferstich H. T. Schimek, Litho Mr. J. S. Sjollema, Holzstich Nic. J. B. Bulder, Holzchnitt Toni Hofer (vier Ausführungen).

VOGEL, Dr. Walter, Frankfurt a. d. Oder, Fischersstraße 7/8. Tauscht 72 Radierungen und Holzchnitte. Verlangen Sie Tauschlifte.

VOGT, Frau Dora, Wien, IV., Paniglgasse 18/20. Tauscht Kupferstiche von Coßmann (4), Ranzoni (3), Teubel (3), Kronburg (2), Schimek (1), Beier (1) nur gegen Allerbestes. Radierungen von Lux

(1), Storch (1), Hacker (1), Geiger (3) gegen Gleichwertiges. Nur gegen Erst- und Auswahlendung. Klischees werden nicht angenommen. Holzschnitte nur beste fig. Handdrucke. Beste Dubletten vorhanden.

WILHELM, Wenzel, Sekretär i. R., Wien, III., Kleistgasse 3.

ZWEIG, Marianne, Wien, IX., Türkenstraße 3. Tauscht Holzschnitte von Junk und Ramfauer-Larisch gegen Gleichwertiges.

UNSERE AUSSTELLUNGEN

Über Anregung des Kunsthistorischen Institutes der Universität Graz veranstaltete die Österreichische Exlibris-Gesellschaft gemeinsam mit den Grazer Bibliotheken und Graphikern im Hauptgebäude der Grazer Universität eine Exlibris-Ausstellung, die am 24. April 1936 in Anwesenheit des Rektors und zahlreicher geladener Gäste feierlich eröffnet wurde und sich bis zum Schlusse eines regen Besuches erfreute. Außer dem in mehr als 50 Rahmen dargebotenen Material unserer Wanderausstellung hatten die Grazer Büchereien Exlibris des 15. bis 19. Jahrhunderts, die steirischen Künstler Bücherzeichen und Gebrauchsgraphiken aller Art beige stellt, wodurch die Schau, um deren Zustandekommen sich der Vorstand des Grazer Kunsthistorischen Instituts Universitätsprofessor Dr. Hermann Egger besondere Verdienste erwarb, sehr reichhaltig wurde. Als Delegierte unserer Gesellschaft waren Dr. Rudolf Freiherr von Hofcheck-Mühlhaimb und Hofrat Dr. Hans Ankowicz (von) Kleehoven nach Graz gereist; Baron Hofcheck-Mühlhaimb begrüßte bei der Eröffnungsfeier als Vertreter des Präsidenten die erschienenen Festgäste und erläuterte in längerer Rede die Ziele der Gesellschaft, Hofrat Dr. Ankowicz hielt am 23. April im Hörsaal des Kunsthistorischen Instituts einen orientierenden Lichtbildervortrag über das moderne österreichische Exlibris und veröffentlichte in der »Tagespost«, die bereits am 25. April einen ausführlichen Eröffnungsbericht gebracht hatte, am 26. Mai 1936 ein sechsspaltiges Feuilleton über »Österreichische Exlibris-Kunst«.

Unserm Mitgliede Apotheker Marco Birnholz verdanken wir die Beteiligung Österreichs an der im Museum Déri zu Debrecen in der Zeit vom 18. bis 26. Dezember 1935 veranstalteten Graphischen Ausstellung der Albrecht Dürer-Gilde (Verein ungarischer Graphiker und Graphiksammler). Magister Birnholz hatte 100 Bücherzeichen, die feinen Namen

tragen und von hervorragenden österreichischen Künstlern angefertigt sind, eingesendet und damit für eine würdige Vertretung unserer Kleingraphik auf dieser internationalen Ausstellung Sorge getragen. Ein im 1. Hefte der Zeitschrift »Magyar Exlibris« (1935) erschienener Aufsatz Prof. R. von Soós beschäftigt sich auf Seite 5 ausführlich mit den österreichischen Künstlern und reproduziert auch Arbeiten J. Reiters, F. Lehrers, M. Kislingers und unseres verstorbenen Prager Mitgliedes R. Herrmann.

Im Anschluß an diese Ausstellungstätigkeit sei auch der verdienstvollen Werbearbeit gedacht, die einzelne unserer Mitglieder durch Exlibris-Vorträge im Radio und in verschiedenen Fachvereinen leisteten. So sprach Dr. Rudolf Freiherr von Hofcheck-Mühlhaimb im Klub der Land- und Forstwirte, im Verein der Freunde der Nationalbibliothek, im Goethe-Verein und im Verein der Museumsfreunde, Regierungsrat Doktor Moritz (Ritter von) Gruenebaum im Wissenschaftlichen Klub und in der österreichischen Leo-Gesellschaft, Oberst Ludwig Heßhaimer in der Urania, Hofrat Dr. Richard K. Donin im Radio, Prof. Alfred Coßmann hielt einen Führungsvortrag in der Grazer Ausstellung.

*

Auf der Internationalen Holzschnitt-Ausstellung in Warschau (Dezember 1936) errang unser Mitglied Graphiker Emil BRÖCKL für den von uns auf Seite 72 reproduzierten Holzschnitt und ein zweites Blatt als Einziger unter 23 österreichischen Ausstellern ein Ehrendiplom, unserm Mitgliede Graphiker Otto FEIL wurde für seine 1936 im österreichischen Künstlerbund ausgestellten Arbeiten der Ehrenpreis der Stadt Wien verliehen.

*

Der bekannte Dresdner Graphiker Arthur HENNE, der auch als Exlibris-Künstler sehr geschätzt ist, beging am 13. Februar 1937 seinen 50. Geburtstag.

BUCHBESPRECHUNGEN

EXLIBRIS, BUCHKUNST U. ANGEWANDTE GRAPHIK. Jahrgang 45 (Neue Folge 29). Herausgegeben von W. von Zur Weften. Der Berliner Verein für Exlibriskunst und Gebrauchsgraphik hat seinem Jahrbuch 1935 die gleiche vorbildliche Sorgfalt in Bezug auf Ausstattung und Inhalt angedeihen lassen wie allen früheren Bänden. Aus Richard Braungarts Aufsatz über »Willi Geigers neuere Exlibris« erfahren wir, daß sich der bekannte Münchener Graphiker in seinen letzten Exlibris-Schöpfungen von der Federzeichnung der Radierung zugewendet hat und jetzt das Gegenständliche stärker betont als früher. Dr. Eberhard Hölfcher berichtet über »Deutsche Tabakpackungen« vom 18. Jahrhundert an bis zu den meisterlichen Entwürfen C. O. Czeschkas (eines gebürtigen Wiener) für die Zigarrenfabrik L. Wolff in Hamburg, der Herausgeber Walter von Zur Weften führt in einer reich bebilderten Übersicht über »Neue Gebrauchsgraphik« Arbeiten von R. Rother, H. Baftanier, Willi Knabe, Ottobans Beier, Bruno Héroux, O. Graf, K. Michel, Ottilie Ehlers-Kollwitz, E. Heig und Traub vor. Die als Anhang beigegebenen Mitteilungen des Exlibris-Vereines zu Berlin enthalten Gesellschaftsnachrichten, Buchbesprechungen — darunter auch eine Anzeige unseres Jahrbuches 1934 — und eine Tauschliste 1935/36.

Das im bibliophilen Gewande erscheinende YEAR-BOOK 1934 der American Society of Bookplate Collectors and Designers (University Press of Sewanee, Tennessee, 1936) enthält eine Würdigung der Exlibris Frederick Charles Blanks von Herbert Edwin Lombard, kritische Betrachtungen Carlyle S. Baers über die Bücherzeichen Sara B. Hills und eine Selbstanzeige Allen Lewis' »My bookplates«. Sämtlichen Beiträgen ist eine »Checklist of the bookplates« des betreffenden Künstlers angefügt.

Die Zeitschrift »BOEKCIER« des Groot-Nederlandsche kring van vrienden, verzamelaars en ontwerpers van exlibris en gelegenheidsgrafiek ist mit Januar 1936 in ihren fünften Jahrgang getreten und bemüht, ihren Lesern trotz des bescheidenen Umfangs der einzelnen Hefte einen entsprechenden Überblick über die kleingraphische Produktion des In- und Aus-

landes zu geben. In Nr. 4 (April 1936, S. 15f.) hat Johan Schwencke unser Jahrbuch 1935 besprochen und bei aller Anerkennung seines gediegenen Inhalts Bedenken dagegen geäußert, daß man sich nun in der Ausstattung auf Experimente einlasse, ein Einwand, der wohl jeder Stichhältigkeit entbehrt. Die Jahresgabe 1936 des Nederlandsche Exlibris-Kring ist wieder sehr reichhaltig ausgefallen und bietet unter 18 diversen Graphiken Blätter von Le Campion, J. B. Bulder und W. J. Roosendaal; in der Jahresgabe 1937 (mit abermals 18 Beilagen) fanden auch Arbeiten der Österreicher Otto Feil und Rofe Reinhold Aufnahme.

»HET EXLIBRIS IN ENGLAND. Een studie voor vrienden van boek en prent« betitelt sich eine von der Amsterdamer Wereldbibliotheek-Vereeniging 1936 verlegte, vornehm ausgestattete Broschüre Johan Schwenckes, die die Geschichte des englischen Exlibris vom 16. Jahrhundert bis in unsere Tage verfolgt und mit zahlreichen Bildbeispielen belegt, die den im Ganzen konservativen Charakter des englischen Bücherzeichens erweisen.

Die Stockholmer Schwedische Exlibris-Gesellschaft, mit der wir gleichwie mit der Deutschen Bücherei in Leipzig kürzlich in Tauschverkehr getreten sind, legt uns erstmalig ihr Jahrbuch, das SVENSKA EXLIBRISFÖRENINGENS ARSBOK 1936 vor, das Arvid Berghman (S. 5–72) mit einer sehr instruktiven Abhandlung über Exlibris eröffnet, deren Abbildungsmaterial zum überwiegenden Teile von schwedischen Künstlern stammt. Es folgen sodann 14 Blatt Original-Exlibris und zum Schluß der Jahresbericht der Gesellschaft.

Im Dezember 1936 erschien in Paris die erste Nummer der neugegründeten Monatschrift »LE COURRIER GRAPHIQUE«, als deren Chefredakteur Pierre Mornand zeichnet. Als »Revue des Arts graphiques et des Industries qui s'y rattachent« befaßt sie sich mit den graphischen Künsten und der graphischen Industrie in weitestem Umfange und dürfte daher für den Exlibrisammler im Allgemeinen wenig von speziellem Werte bringen. Immerhin bietet aber schon der Einleitungsartikel Pierre Mornands über den bekannten Holzschnneider

Valentin Le Campion auf Seite VI drei Exlibris, davon eines für unser Mitglied W. Chr. van der Kuylen.

Das SCHWEIZER ARCHIV FÜR HERALDIK (Archives Heralduques Suisses), das sonst häufig auch Schweizer Bücherzeichen veröffentlichte, be- geht mit seinem Jahrgang 1936 die Feier seines fünfzigjährigen Bestandes, streift aber in diesem 50. Band das Exlibrisgebiet in keinem einzigen Aufsatz.

Dagegen begegnet uns in den MITTEILUNGEN DES N.ÖST. LANDES-FEUERWEHRVERBANDES, und zwar in Nr. 7 des 51. Jahrganges (Juli 1936) auf S. 113 ein beachtenswerter Aufsatz des Grazer Stadtbaurates Ing. H. Fischer über »Exlibris und Gebrauchsgraphik für Feuerwehren«.

Gleich seinen Vorgängern hat auch UNSER JAHR- BUCH 1935 (Band 30) in der Wiener Presse all- seitige Anerkennung gefunden. Direktor Dr. Viktor Trautzl führt in seiner Besprechung in der »Reichs- post« vom 10. Mai 1936 einleitend aus, daß unsere Jahrbücher »für den Kunstfreund immer eine be- sonders dankbar empfangene Gabe bilden, weil sie buchtechnisch auf der Höhe sind und inhaltlich eine Fülle des Schönen und Interessanten bieten«. Im »Neuen Wiener Tagblatt« vom 19. April 1936 rühmt Hofrat Dr. Robert Wacha neben dem reichen Inhalt die Buchgestaltung und den Einband des Dozenten Dr. Hurm, »dem wahrlich jede Buch- stabenfolge aus den ureigensten Mitteln der Schrift heraus zu bildhafter künstlerischer Gestaltung wird«, in der »Wiener Zeitung« vom 20. Juli 1936 schreibt Dr. Albert Holländer, »der illustrativ prachtvoll aus- gestattete neue Band zeichnet sich durch einen ge- diegenen Sachinhalt aus«, im »Neuen Wiener Journal« vom 2. April 1936 hebt Dr. Wolfgang Born hervor, daß unser jüngstes Jahrbuch eine Leistung sei, »die um so mehr Hochachtung ver- dient, als sie selbst von reichen und großen Nationen kaum überboten wird«. In ähnlicher Weise kon- statiert auch Max Roden am 9. März 1936 in der »Volks-Zeitung«, daß sich unser Jahrbuch 1935, »was den Inhalt und die Ausstattung betrifft, auf der gewohnten Höhe halte«.

ANKWICZ

SANKT WIBORADA. Ein Jahrbuch für Bücher- freunde. Dritter Jahrgang, Weftheim bei Augsburg, 1936. — Der dritte Jahrgang dieser für alle Freunde

des Buches wertvollen Veröffentlichung macht auch schon äußerlich einen überaus erfreulichen Eindruck und übertrifft an geschmackvoller Ausstattung noch seine Vorgänger. Der abwechslungsreiche Inhalt umfaßt so ziemlich alle Gebiete der Bücherliebhaberei. Vor allem das Bibliothekswesen in einem mit wissen- schaftlicher Genauigkeit von Dr. Bohumir Lifka gearbeiteten Aufsatz über die Klosterbibliotheken in Böhmen mit ihren reichen Schätzen, die heute noch den Grundstock auch der öffentlichen Bücher- sammlungen bilden. Der Direktor unserer Salzburger Studienbibliothek Dr. Ernst v. Frisch schildert die Salzburger Hofbibliothek als Wegweiser einer kul- turellen Entwicklung. Ein weiterer Aufsatz des Biblio- thekars Dr. Max Josef Hufung führt in die Uni- versitätsbibliothek zu Erlangen mit ihren prächtigen Einbänden aus dem Kloster Hellbrunn, wie über- haupt in unserer Zeit, die der würdigen Ausstattung der Bücher wieder ihr Interesse zuwendet, Abhand- lungen wie über einen böhmischen Lederschnittband von Bibliothekar Dr. H. Herbst oder über die von Jakob Christian Schaeffers in den Jahren 1765–72 angestellten Papierverfuche von Hochschulprofessor Dr. Sebastian Killermann von Bedeutung sind. Ein hübscher Panegyrikus, den Schaeffer im 3. Bänd- chen seiner Abhandlungen an Kaiser Joseph II. richtet, als ihm dieser wegen seiner wissenschaft- lichen Verdienste eine goldene Kette geschenkt hatte, ist auch für die Kulturgeschichte Österreichs interessant.

Daß die Buchmalerei und der Buchschmuck nicht unberücksichtigt blieb, beweisen reich illustrierte Aufsätze über die seit 2000 Jahren geübten Monats- beschäftigungsbilder von Dr. Max Hufung, über alte und neue Buchmalerei in St. Walburg, Eich- stätt, von M. Emanuel Dray sowie ein gut be- bildeter Aufsatz vom Direktor der Landes- bibliothek in Fulda Dr. Josef Theele über Felix Timmermann als Buchkünstler, der auch durch seine von beseeltem Humor durchtränkten Exlibris und Gebrauchsgraphiken unseren Exlibrisfreunden kein Fremder ist. Auch sonst findet das Exlibris seine Würdigung, so durch Hochschulprofessor Dr. Zoepfl, der alte oettingische Bucheinbände und Bücher- zeichen in Wort und Bild vorführt, und in der reichen Bücherschau, die auch den Publikationen über die Bucheignerzeichen ihr Augenmerk zu- wendet. Der Herausgeber des Jahrbuches Dr. Hans Rost schreibt über Sendung und Werk des Ars

sacra-Verlages in München, der eine Reihe farbige Bildbeigaben beistellte.

In seinem Schlußwort gedenkt Dr. Rost namentlich aller, die an dem Jahrbuch technisch und hand-

werklich sich betätigten und den sorgfältigen und schönen Druck herstellten als Ehrung deutscher Arbeit. Diese Sitte sollte sich auch bei anderen hochwertigen Büchern einbürgern.

DONIN

NEUERSCHEINUNGEN

Da wir die jüngsten Arbeiten jener Künstler, die Mitglieder unserer Gesellschaft sind, in möglichstster Vollständigkeit erfassen wollen, bitten wir die für das Jahrbuch 1937 bestimmten Listen der »Neuerscheinungen« bis 1. September 1937 an den Redakteur des Jahrbuches Hofrat Dr. Hans Ankiewicz Kleehoven, Wien, I., Stubenring 5, zu senden.

Im Jahre 1935/36 entstanden nachstehende Exlibris und Gebrauchsgraphiken österreichischer Künstler:

Franz Heinrich (Freiherr von) BLITTERSDORFF, Wien, VII., Kirchengasse 24/22.

Exlibris: Schloß Schwanberg (Heliogravüre) — Gräfin Kunigunde Limburg-Stirum, geb. Prinzessin Lobkowitz (Heliogravüre) — Josef Faltinger (Holzschnitt).

Gebrauchsgraphik: Diverse Weihnachts- und Osterkarten, Ahnentafel.

Prof. Alfred COSSMANN, Wien, XVIII., Lazarettgasse 14.

Exlibris: Dr. Ing. Rudolf Zillich (Kupferstich).

Gebrauchsgraphik: Erntedank für das steirische Volkskundemuseum (Dankblatt) — Besuchskarte für Franz Stuchlik — Neujahrsblatt mit dem Igel — Neujahrsblatt mit den Federn (sämtlich Kupferstiche).

Ludwig HESSHAIMER, Wien, III., Ungargasse 53.

Exlibris: Fritz Leonhard — Marta Nodari — FmLt. Alex. und Mela Bandian — Christl Westen, geb. Gräfin Schallenberg — Dr. Richard Heiner — Willy Kieselbach (zweite Fassung), sämtlich Radierungen.

Prof. Dr. Otto HURM, Wien, XIII., Innocentia-gasse 1.

Exlibris: Schriftsammlung Dr. Otto Hurm — Eigenmarke mit Zeichen (klein) — Alfred Josef Ludwig, Wien (I) — Alfred Josef Ludwig, Wien (II) — Iffolde Theuer.

Hans Felix KRAUS, Wien, V., Kohlgaße 46/30.
Exlibris: Marco Birnholz (Birnbaum mit Lefer und Retorte) — Marco Birnholz (Apotheker, Arzt und Tod) — Marco Birnholz (Phantafus), sämtlich Holzschnitte — Franz Latal (Strichklischee) — Direktor Heinrich Sufanka (Lautespielendes japanisches Kind) — Helen von Steinbüchel (Die Malerin zwischen Felsen) — Hans Felix Kraus (Eigenblatt: Hans im Glück und der himmlische Lorbeer) — Dr. Wilhelm Hirschler (Der Spieler als Raucher, Trinker und Damenfreund), sämtlich Holzschnitte — Heinz Kaufler (Wilde u. Weltkugel, Strichklischee) — Max Welz (Prägung, zweifarbig) — Julius Bernblum (H).
Gebrauchsgraphik: Alice Birnholz (Spielkarte als Bridge-Einladung, kolorierter Holzschnitt) — Hans Felix Kraus (Neujahrskarte: Münchhausen auf der Kugel, Holzschnitt).

Hans RANZONI d. J., Wien, I., Walfischgasse 4.
Exlibris: Ans van der Kuylen — Dolly Silbermann — Immy Brich-Kienzl — Maria Onciul — Mimi Streit — Herma Onciul (sämtlich Kupferstiche).
Gebrauchsgraphik: Dankkarte für die Österr. Exlibris-Gesellschaft »Gefelliger Abend 1936« — Briefkopf »Jagdhaus Rudolf Wilhelm« (Kupferstiche).

Gertraud REINBERGER, Wien, IV., Theresianum-gasse 10.

Exlibris: 5 Holzschnitt-Exlibris für Mr. M. Birnholz.
Gebrauchsgraphik: Weihnachts- und Neujahrskarten für Magister Marco Birnholz.

Herbert T. SCHIMEK, Wien, II., Zirkusgasse 47/50.

Exlibris: Frau Dora Vogt — Dr. Karl Stofius — Herbert T. Schimek (sämtlich Kupferstiche).

Gebrauchsgraphik: Herbert T. Schimek (Neujahrskarte für 1937, Kupferstich).

Prof. Anton STORCH, Wien, IV., Margaretenstr. 22.

Exlibris: Dr. Wilhelm Graf — Dr. Gustav Weiß — Baurat Ing. Max Sternik — Frau Prof. Helene

Rauchberg — Richard v. Frigyeffy — Dr. Hugo Hantfch — Rudolf Rifezes — Dr. Eugenie Gaufe — Mag. Marco Birnholz — Frau Dora Vogt (fäntlich Radierungen).

Gebrauchsgraphik: Diplom für den öfterr. Buchhalterverband (Radierung).

Hubert WOYTY-WIMMER, Wien, III., Kübecksgaffe 16.

Exlibris: A. H. Schelling (Kupferftich) — Herta Ehrenfeld — Alfred Breuer (Holzfchnitte) — Franz Slatner (Aquatinta) — Dr. Leo Onciul (Kupferftich) — Josephine Brandtner (Holzfthich) — G. Fallinsky (Kupferftich).

Gebrauchsgraphik: Jagdeinladung Dr. H. v. Mitfcha-Märheim (bemale Radierung) — Signet h. e. [Herta Ehrenfeld] (Klifchee) — Ofterwunfch H. Woyty-Wimmer (Kupferftich) — Glückwunfchkarte van der Kuylen (Holzfchnitt) — Neujahrskarte Déry Ilonka — Brieffignet Déry Ilonka, 2 Zufände: mit und ohne gefetztem Text — Signet H. Woyty-Wimmer (Holzfthich) — Neujahrkarte Franz Slatner (Holzfchnitt, mit gefetztem Text) — Glückwunfch van der Kuylen (Kupferftich) — Neujahrskarte H. Woyty-Wimmer (Holzfthich) — Neujahrskarte Wilhelm Müller (Kupferftich) — Briefkopf Alois Krifch (Holzfthich) — Briefkopf Wim van der Kuylen (Stahlprägung).

AN UNSERE MITGLIEDER

Der Umftand, daß die Jahresbeiträge trotz mehrmaliger Erinnerungfchreiben vielfach mit großer Verfpätung einlangen und die Gefellfchaft infolgedeffen am Jahresende noch nicht über die für die Drucklegung des Jahrbuches erforderlichen Beträge verfügt, verzögert das rechtzeitige Erfcheinen des felben. Es ergeht daher an die geehrten Mitglieder die dringende Aufforderung, den Jahresbeitrag für 1937 im Betrage von S 15.— (für alle Länder) ehebaldigft einzahlen zu wollen. Zu diefem Zwecke legen wir diefem Jahrbuche für unfere öfterreichifchen Mitglieder einen Pofterlagschein bei, während wir unfere ausländifchen Mitglieder höflichft erfuchen, den Mitgliedsbeitrag mittels Pofte oder Scheckanweifung an den Kaffier einzuzahlen. Wir bitten jene Mitglieder, welche trotz mehrfach ergangener Aufforderung mit ihren Mitgliedsbeiträgen für ein oder mehrere Jahre im Rückftande find, die ausftändigen Beträge eheftens an uns gelangen zu laffen. Weiter fei mitgeteilt, daß noch eine Anzahl älterer Jahrgänge des Jahrbuches vorrätig ift, welche den Mitgliedern zum Preise von S 20.— pro Jahrbuch, bzw. S 15.— pro Jahresmappe (1921/22, 1922/23) zur Verfügung ftehen. Beftellungen auf frühere Jahrgänge, Neuanmeldungen fowie alle mit der Geldgebarung zufammenhängenden Zufchriften find an den Kaffier Apotheker Mr. Marco BIRNHOLZ, Wien, XIII., Beckmannsgaffe 16, zu richten, während alle übrigen für die Öfterreichifche Exlibris-Gefellfchaft beftimmten Sendungen an den derzeitig als

Sekretär der Gefellfchaft fungierenden Vorftitzenden-Stellvertreter Hofrat Dr. Richard K. DONIN, Wien, XVIII., Peter Jordan-Straße 94, zu adreffieren find. Die Gefellfchaft ift gerne bereit, Künftler für Exlibris-Aufträge zu empfehlen, und bittet, diesbezügliche fchriftliche Anfragen an das Sekretariat der Gefellfchaft (Wien, XVIII., Peter Jordan-Straße 94) zu richten.

Unfere Mitglieder werden ferner gebeten, neue Mitglieder für unfere Gefellfchaft zu werben, was mittels des jedem Exemplar des Jahrbuches beigelegten Werbeblattes gefchehen kann. Es wird auch, um Reklamationen zu vermeiden, empfohlen, alle einlangenden Tausch-Offerte möglichft rafch zu beantworten und zwecks Hebung des guten Gefchmackes auch weniger wertvolle Sendungen mit qualitätvollen Blättern zu erwidern.

Die beiden fchönen Exlibris unferer Gefellfchaft können durch Tausch nicht erworben werden. Das von Hans Ranzoni d. J. geftochene und signierte Blatt wird jedem, der einen Betrag von wenigftens S 10.— zur Weiterführung unferer Wanderausftellung fpendet, überreicht, während das von Fritz Teubel geftochene und signierte Blatt jedem Mitgliede als dankbare Anerkennung für die Gewinnung eines neuen Mitgliedes zugefendet wird. Von beiden Blättern find noch einige Original-Kupferftiche vorrätig, zu deren Erwerbung unfere Mitglieder höflichft eingeladen werden.

INHALT

DR. RICHARD KURT DONIN: Die Stilentwicklung im Exlibris des 16. Jahrhunderts	1
DR. ERNST TRENKLER: Das Exlibris des Wiener Bürgermeisters Hanns von Thau	18
DR. RUDOLF BARON HOSCHECK: MÜHLHAIMB: Nochmals das älteste österreichische Holzschnitt-Exlibris	21
DR. JULIUS STAVA: Die alten Exlibris von Trient und dessen Umgebung	23
DR. RICHARD KURT DONIN: Dr. Rudolf Junk	30
DR. THEODOR ALEXANDER: Hans Frank	46
DR. HANS ANKWICZ-KLEE: HOVEN: Das Exlibris in der Čechoslovakie . .	55
BERICHT ÜBER DAS VEREINS- JAHR 1935/36	72
MITGLIEDERBEWEGUNG	74
TAUSCHLISTE	75
UNSERE AUSSTELLUNGEN . .	78
BUCHBESPRECHUNGEN	79
NEUERSCHEINUNGEN	81
AN UNSERE MITGLIEDER . . .	82

W219 —

19 $\overline{\Phi}$ 85

